Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 82541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr 129 (Erstes Blatt) — Donnerstag, den 4. Juni 1936 — 32. Jahrgang

Im Tagesspiegel

General und Kämpfer

Gestern hat der Führer in Neuglobsow seinen Mitkämpfer General Litzmann zu Grabe geleitet. Die Begegnung dieser beiden Männer war symbolisch. Als er „Löwe von Brzezinn" am Ende eines Lebens voll riegerischer Ehren mit dem jugendlichen Feuer, das diesem begnadeten Manne bis ins hohe Greisenalter geblieben war, sich zum Gefolgsmann Adolf Hitlers erklärte, da vollzog sich auf eine selten starke und eindringliche Weise die innige Verbindung zwischen alter und junger Generation. Mit dem klaren Blick, den er vor den meisten seines Alters und zumal seiner alten Kameraden voraus hatte, erkannte der alte General schon früh das besondere Maß und die Größe des Mannes, dem er sich damals in einem innigen Treuebund bedingungslos zur Verfügung stellte. Litzmann war tief durchdrungen von der Erkenntnis und Ueberzeugung, daß nur dieser Mann: Adolf Hitler Deutschland aus dem Elend und der Zersplitterung zu Einheit, Macht und neuer Größe führen könne. So unterstellte sich der ruhmgekrönte General gerne und freudig dem schlichten Gefreiten des Weltkrieges, kämpfte in Wort und Tat und persönlichem Opfer für den Führer und sein großes Werk, überwand die Beschwerden des Alters und zeugte in hundert Versammlungen mit dem überzeugenden Feuer seiner Rede für das neue nationalsozialistische Deutschland. Die alten Kameraden begriffen damals seinen entscheidenden Schritt und sein Tun vielfach nicht; es gab Mißverständnisse und Angriffe, die General Litzmann ertrug im tiefinneren Bewußtsein, den rechten Weg zu gehen. Er war nicht nur formell bei der Sache Adolf Hitlers, sondern mit seinem ganzen Herzen, als ein aktiver Kämpfer, der sich noch als Greis in die vorderste Linie stellte und viele andere mitriß, so wie er es damals in den Schlachten des Weltkrieges, beim großen Durchbruch von Brzezinn getan.

So diente er als Soldat im Kriege und dann am Ende seines Lebens als Kämpfer des Führers in einem begnadeten Dasein seinem Volke, das er als greiser Feuerkopf aufrief zur Besinnung und Erhebung. So lebt sein Name fort im deutschen Volke als der des bedeutenden Feldherrn und des nationalsozialistischen Rufers und Kämpfers, als eines bis zum Letzten einsatzbereiten Verteidigers der deutschen Heimat im Kriege und als eines mannhaften Wegbereiters in die schönere deutsche Zukunft. Den Schmerz des Abschieds mindert der freudige Stolz, daß dieser Mann dem deutschen Volke geschenkt war und die Gewißheit, daß sein Beispiel wirken wird bis in fernste Zeiten!

*

Blick in die Wirtschaft

Lehrreiche Rückschlüsse über den Außenhandel des Deutschen Reiches gestattet die soeben erschienene Uebersicht über den deutschen Außenhandel nach Erdteilen und Ländern im 1. Vierteljahr 1936. Abgesehen davon, daß sich auch in der Statistik die bekannten und von Deutschland immer energisch bekämpften Schwierigkeiten des zwischenstaatlichen Handels, wie sie durch die von einzelnen Staaten angewandten Handelshemmnisse, Kontingente usw. und durch den Währungswirrwarr hervorgerufen wurden, offenbaren, gibt die Statistik Aufschluß über die Ergebnisse, die die Anwendung des sog. „Neuen Planes" für Deutschland gehabt hat. Man muß sich hierbei an die Grundzüge dieses Planes erinnern, die unter dem Motto standen, nicht mehr zu kaufen, als unbedingt notwendig ist, und dann in erster Linie nur bei den Völkern einzukaufen, die auch zur Abnahme deutscher Waren bereit sind. Dies macht sich z. B. schon in der Verschiebung der deutschen Bezugsländer für den genannten Zeitraum bemerkbar. An dem Rückgang der deutschen Einfuhr vom 1. Vierteljahr 1935 zum 1. Vierteljahr 1936 um 63,6 Mill. RM. oder 5,7 v. H. war ausschließlich die europäische Ländergruppe beteiligt. Während andererseits die Bezüge Deutschlands aus Europa um 16 v. H. zurückgingen, stieg die Einfuhr aus Uebersee um 12,8 v. H. Hier spiegeln sich deutlich die sich gerade im europäischen Warenverkehr ergebenden Schwierigkeiten wider. Es wird damit auch eine Erscheinung bestätigt, die sich auch schon in der zweiten Hälfte des vorigen Jahres gezeigt hatte. Dasselbe Bild ergibt sich auch in der Ausfuhr, an deren Steigerung von 17,3 v. H. im 1. Vierteljahr 1936 gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres die überseeische Ländergruppe verhältnismäßig stärker teilnahm als die europäische. Der Anteil Außereuropas belief sich in der genannten Zeit auf 31,1 v. H. gegenüber 28,7 v. H. I/1935 und sogar nur 18,7 v. H. I/1934.

Es bedarf wohl kaum einer neuen Erörterung, welch gigantisches Werk der Arbeitsbeschaffung mit der Schaffung des Unternehmens Reichsautobahnen begonnen wurde. Hieran zu erinnern, gibt der Geschäftsbericht der Gesellschaft für 1935 Gelegenheit, in dem z. B. ausgeführt wird, daß im vergangenen Jahre rund eine halbe Milliarde RM. für Bauausgaben aufgewendet wurden, so daß die Bauausgaben seit Beginn der Arbeiten rund 900 Mill. RM. betragen. In den ersten Monaten dieses Jahres wird sich diese Zahl noch erheblich erhöht haben, so daß heute in den Reichsautobahnen schon weit über eine Milliarde Mark investiert sind. Die Ankurbelung der Wirtschaft durch den Bau der Reichsautobahnen drückt sich nicht nur durch die zusätzliche Beschäftigung von Arbeitskräften aller Art aus, sondern vielmehr noch durch die mittelbare Mehrbeschäftigung zahlreicher Zubringerindustrien wie Eisen, Beton, Bau- und Holzwirtschaft usw. Bisher erfolgt die Finanzierung der Reichsautobahnen mit Hilfe von Wechselrediskontkrediten der Reichsbahn, was auch in Zukunft beibehalten werden soll. Im Bau sind zur Zeit etwa 2000 Klm. und in Betrieb etwa 200 Klm. In einer Besprechung zu dem Abschluß wurde mitgeteilt, daß im Laufe des Jahres etwa 1000 Klm. fertige Autobahnen, der „Straßen Adolf Hitlers", dem Verkehr übergeben werden können.

Beisetzung des Generals Litzmann

Das Staatsbegräbnis in Neuglobsow / Der Führer geleitet seinen alten Mitkämpfer zu Grabe

Die Aufbahrung des Sarges Litzmanns auf der Kowno-Höhe



In der Nacht zum Mittwoch wurde der Sarg mit der sterblichen Hülle des Generals Litzmann, des Helden von Brzezinn, in feierlichem Trauerzuge und im Fackelschein aus seinem Landhaus in Neuglobsow hinausgetragen und auf einer Lafette nach der von ihm benannten Kowno-Höhe überführt, wo das Heer den Sarg übernahm. Während bisher SA.-Formationen den letzten Ehrendienst verrichtet hatten, hielten hier oben vier Soldaten der Berliner Wachtruppe die Ehrenwache.

(Scherl-Bilderdienst-M.)

Neuglobsow, 3. Juni.

Schon am frühen Morgen herrscht in Neuglobsow reges Leben. Aus nah und fern sind die Ehrenabordnungen der nationalsozialistischen Formationen und die Trauergäste mit der Bahn, mit Omnibussen und zu Fuß nach der kleinen märkischen Gemeinde geeilt, um an dem Staatsbegräbnis für General Litzmann teilzunehmen. Bewegten Herzens marschieren sie durch die lange Dorfstraße an dem Wohnsitz des großen Toten vorbei, der seit 150 Jahren Besitztum der Familie Litzmann ist, und der dem alten General sein ganzes Leben lang stets eine teure Heimat war, vorbei an der kleinen Schule, die seit einiger Zeit mit Stolz den Namen „General-Litzmann-Schule" trägt und die der General schon im Alter von vier Jahren besuchte.

Immer wieder werden Erinnerungen an den „Papa" Litzmann ausgetauscht, Erinnerungen an seine rastlose Tätigkeit in den Jahren des Kampfes, in denen er trotz seines hohen Alters in Massenversammlungen sprach und für den Nationalsozialismus warb. Erinnerungen aber auch an die Tat von Brzezinn, an jene heldenmütige Waffentat, die seinen Namen in ganz Deutschland und darüber hinaus in der ganzen Welt bekannt und berühmt gemacht hat. Soldaten des Krieges und die Kämpfer der nationalsozialistischen Bewegung haben sich hier zusammengefunden, um zum letztenmal den Mann zu ehren, der ihnen beiden angehört: den Armeegruppenführer des Weltkrieges und den nationalsozialistischen Vorkämpfer.

Auf der Kowno-Höhe haben bereits um 9 Uhr die Ehrenabordnungen Aufstellung genommen. Eine Ehrenkompagnie der Wehrmacht, ein Ehrensturm der SA. und ein Zug der Leibstandarte Adolf Hitler stehen angetreten. Hinter ihnen ist die ganze Höhe umsäumt von den Fahnen der politischen Leiter, der SA. und den Traditionsfahnen der Wehrmacht. Nur der Platz in der Mitte der Anhöhe vor dem Sarg ist freigelassen. Immer noch werden Kränze niedergelegt. Auf dem Sarg ruhen der Helm und der Ehrendegen des Generals. Auf dem Wege zur Anhöhe bilden Arbeitsdienst und SS. Spalier.

Der Führer beim Staatsakt

Um 11 Uhr traf der Führer und Reichskanzler zur Teilnahme an dem Staatsbegräbnis für General Litzmann auf der Kowno-Höhe ein. In seiner Begleitung befanden sich der Sohn des Verstorbenen, Obergruppenführer Litzmann, sowie Obergruppenführer Sepp Dietrich, Obergruppenführer Brückner, Gruppenführer Dr. Dietrich, Brigadeführer Schaub und Oberstleutnant Hoßbach. Der Führer begrüßte die Bahre und die Angehörigen des Toten mit erhobener Rechten.

Der Platz auf der Kownohöhe war inzwischen völlig von den Trauergästen besetzt. Hier standen die Reichs- und Gauleiter der NSDAP., der Oberbefehlshaber der Wehrmacht und die Oberbefehlshaber der Wehrmachtteile, Reichsminister und Staatssekretäre der Reichsregierung, die Mitglieder des Deutschen Reichstags, die Generalität der Wehrmacht und des alten deutschen Heeres, die Gruppenführer der SA. und SS., Gebietsführer der HJ. und zahlreiche Amtsleiter der Reichsleitung und Gauleitungen.

Bei der Beisetzung hielt der Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht

Generalfeldmarschall von Blomberg

folgende Rede:

„Im Namen der deutschen Wehrmacht lege ich diesen Kranz am Grabe unseres alten Kameraden, des Generals Litzmann nieder.

Jeder deutsche Soldat ist Leidtragender beim Tode eines Kriegers aus großer Zeit. Und dieser Entschlafene war ein ganzes langes Leben hindurch ein Soldat und Krieger. Im Kriege 1870-71 stritt er als junger Offizier mit. Trotz seiner Jugend wurde er mit Eisernem Kreuz ausgezeichnet. In den langen Friedensjahren, die folgten, zeichnete er sich in der Armee aus. Er wurde an hervorragenden Stellen verwandt. Ich selber hatte die Ehre, unter seinem Kommando die alte Kriegsakademie zu besuchen. Im Jahre vor dem Krieg nahm er den Abschied. Seine ganze Kraft und Tätigkeit setzte er weiter ein für seine vaterländische Arbeit.

Als der Weltkrieg ausbrach, war er durch sein Alter über die gesetzmäßige Kriegspflicht längst hinaus. Aber es duldete den weißhaarigen Feuerkopf nicht in der Heimat. Er hat den Krieg von Anfang bis zum Ende an der Spitze wichtiger Kommandostellen mitgemacht.

Brzezinn und Kowno leuchten auf seiner Ruhmestafel.

Hier durchbrach er die feindliche Umklammerung an der Spitze seiner Division, den Degen in der Faust, dort bemächtigte er sich, allen Bedenken zum Trotz, der Festung Kowno und öffnete so den Weg auf Wilna. Sein Name wurde durch diese Waffentaten berühmt in seinem Vaterland. Wie viel mehr noch empfanden die Soldaten, die seinem Kommando unterstanden, die Wucht seiner Führerpersönlichkeit.

Er besaß die große Gabe des militärischen Führers, nicht nur sein Handwerk zu verstehen, sondern seine Soldaten zu begeistern, ihre soldatische Phantasie im rechten Sinne anzufachen, vor allem sich verstanden und geliebt zu sehen, kurz, durch das Herz den Soldaten zu führen, durch alle Schwere des Krieges bis zum Opfertod.

Die Soldaten folgten ihm gern, weil sie ihn verstanden und ihm vertrauten. So war dieser greise Soldat ein Krieger, so war dieser General ein Frontkämpfer!

Als der Schmachfriede kam, hörte für ihn der Krieg nicht auf. Als ein neuer Kampf anhub, ein Kampf um

Fliegertod Generalleutnant Wevers

Das Kampfgeschwader Gotha erhält den Namen des toten Generalstabschefs der jungen Luftwaffe

Abgestürzt

Berlin, 3. Juni.

Das Reichsluftfahrtministerium gibt bekannt:

Am 3. Juni vormittags ist auf dem Dresdener Flughafen das zur Flugbereitschaft des Reichsluftfahrtministeriums gehörige Flugzeug D-UZON unmittelbar nach dem Start abgestürzt. Die Besatzung des Flugzeuges, der Chef des Generalstabes der Luftwaffe, Generalleutnant Wever als Flugzeugführer und der Obergefreite Kraus als Bordmechaniker, kam dabei ums Leben.

*

Generalleutnant Walther Wever wurde am 11. November 1887 als Sohn des Direktors der Deutschen Ansiedlungsbank Arnold Wever in Berlin geboren. Nachdem er Ostern 1905 das Reifezeugnis beim Gymnasium in Steglitz erlangt hatte, trat er als Fahnenjunker beim Grenadier-Regiment Nr. 10 in Schweidnitz ein. Bei Kriegsausbruch rückte er als Oberleutnant und Regimentsadjutant ins Feld. Von 1916 an war Hauptmann Wever im Generalstab tätig. Neben vielen anderen Kriegsauszeichnungen erhielt Wever schon 1914 das Eiserne Kreuz 1. Klasse und 1918 den Hausorden von Hohenzollern.

Nach dem Kriege war Hauptmann Wever in verschiedenen Front- und Generalstabsstellungen der Reichswehr tätig, bis er 1921 zum Generalstabsoffizier bei der VII. Division in München ernannt wurde. Nach kurzer Dienstzeit als Kompagniechef im Infanterie-Regiment IV. wurde er 1926 zum Major befördert und kam im Januar 1927 zum Reichswehrministerium. 1929 zum Bataillonskommandeur im Infanterieregiment XII ernannt, wurde Wever Ende 1929 zum Oberstleutnant befördert und kam 1931 zum Reichswehrministerium zurück, wo er 1932 zum Abteilungsleiter ernannt wurde. In dieser Stellung erfolgte seine Beförderung zum Oberst.

Mit der Errichtung des Luftfahrtministeriums trat Oberst Wever als Amtschef zu diesem Ministerium über und wurde bei der Schaffung der Luftwaffe als Generalmajor ihr Chef des Generalstabes. In dieser Stellung wurde er am 20. April 1936 zum Generalleutnant befördert.

Generalleutnant Wever war seit 1919 mit der Tochter des Geheimen Oberbaurats a. D. Suadicani verheiratet und hinterläßt zwei Söhne.

Generaloberst Göring an die Luftwaffe

Berlin, 3. Juni.

Anläßlich des furchtbaren Flugzeugunglücks, dem Generalleutnant Wever am Mittwoch zum Opfer fiel, hat der Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generaloberst Göring, folgenden Tagesbefehl an die Luftwaffe erlassen:

„Kameraden!

Bis ins Innerste erschüttert stehen wir heute an der Bahre unseres Generalstabschefs. Mitten aus rastloser Arbeit im fliegerischen Einsatz für seine Waffe ist er auf dem Felde der Ehre geblieben. Einer unserer Allerbesten ist von uns gegangen. Es hielt ihn nicht am Schreibtisch, er wollte auch im fliegerischen Einsatz das Vorbild sein. Unfaßbar erscheint uns allen der Verlust dieses hochherzigen Menschen und edlen Offiziers. Wir aber, Kameraden, wollen in dieser schweren Stunde geloben, in unauslöschbarer Dankbarkeit stets seiner zu gedenken und bestrebt sein, seinem leuchtenden Vorbild nachzueifern.

Unser Oberster Befehlshaber, der Führer und Reichskanzler, hat in Würdigung der einzigartigen Verdienste um den Aufbau der jungen deutschen Luftwaffe genehmigt, daß in alle Zukunft das Kampfgeschwader Gotha den Namen „General Wever" tragen soll. Das Geschwader wird sich dieser hohen Ehre stets würdig erweisen und eingedenk sein, daß es den Namen eines Mannes trägt, der vorbildlich war in rastloser Arbeit, in hochherzigem Denken, in nationalsozialistischer Treue und einzigartiger Hingabe für Führer, Volk und Vaterland.

Wir senken die Fahnen: Unser bester Kamerad geht ein in Walhall!

(gez.) Göring
Generaloberst,
Reichsminister der Luftfahrt
und Oberbefehlshaber der Luftwaffe."

die Seele und den Gemeinschaftswillen des deutschen Volkes, den Kampf, den Adolf Hitler und seine Männer führten, da war der alte Krieger wieder zur Stelle.

An Jahren alt, im Herzen jung, reihte er sich ein in die neuen Sturmkolonnen.

Ueber diese Zeit wird ein berufener Mund sprechen. Aber wir Soldaten der neuen Wehrmacht müssen ihm wenigstens danken, daß er uns zeigte, wie man den Weg zu Adolf Hitler geht und an seiner Seite in unverbrüchlicher Treue ausharrt.

Sein langes und erfolgreiches Soldatenleben hat er durch dieses Tun gekrönt. Wir Soldaten können nicht weichlich trauern, wenn solch langes Kämpferleben erlischt. Er ist ein ganzes Leben lang sich treu gewesen. Gibt es etwas Besseres für einen Mann?

Aber sein Andenken wird in uns fortleben. Wir wissen ihn nun in einer anderen Welt, in der auch der Krieger seine ewige Heimstätte hat.

Wir senken unsere Fahnen in Ehrfurcht vor dem Entschlafenen. Sein Leben war gesegnet, denn er konnte seine irdische Sendung ganz erfüllen, und er läßt einen großen Namen als Beispiel und Antrieb zurück.

Der Stellvertreter des Führers,

Reichsminister Rudolf Heß.

hielt bei der Beisetzung folgende Ansprache:

Die nationalsozialistische Bewegung — an der Spitze der Führer — nimmt Abschied von dem General des Weltkrieges und von dem Parteigenossen Litzmann.

Sie nimmt Abschied von einem ihrer Besten, von einem, der innerlich einer der Jüngsten blieb, der sein Deutschland über alles liebte wie kaum einer, und der kämpfte für sein Deutschland bis zum Ende.

Der General Litzmann wurde Parteigenosse Litzmann in einer Zeit, da der Erfolg der Bewegung nicht nur unsicher, sondern für Außenstehende unglaublich schien.

Er glaubte an ihren Erfolg, wie er einst bei Brzezinn von Anfang an an den siegreichen Erfolg geglaubt hat. Er glaubte an die schicksalhafte Notwendigkeit des Erfolges der nationalsozialistischen Bewegung, weil er der Ueberzeugung war, daß allein diese Bewegung unter ihrem Führer Deutschland retten könnte. Er hatte diese Ueberzeugung, weil er selbst seinem innersten Wesen nach Nationalsozialist war — Nationalsozialist schon einst seinen Untergebenen und seinen Vorgesetzten gegenüber.

Seine Soldaten nannten ihn „Vater Litzmann", so wie er später seinen nationalsozialistischen Kampfgenossen als Vater erschien.

Er brachte der Bewegung allen Anfeindungen zum Trotz, seinen Namen, den er sich im Weltkriege geschaffen hatte und den er nun einsetzte für den Sieg der Bewegung.

Aber er gab der Bewegung mehr als seinen Namen: er gab der Bewegung sich selbst,

den ganzen Mann, den Kämpfer, den weißhaarigen Feuerkopf. Er setzte sich mit seiner ganzen bezwingenden Persönlichkeit immer von neuem ein in unzähligen Versammlungen und Kundgebungen, gegen das Verbot seines Arztes, als er bereits schwer leidend war. Er warf seine Person rücksichtslos für den Führer in die Waagschale, als der Bewegung Gefahr drohte. Er ging auf in der Bewegung, die für ihn Deutschland geworden war.

Oefter als einmal äußerte er in der Kampfzeit, daß er nur noch den einen sehnlichen Wunsch habe, es zu erleben, daß der Führer an die Macht komme. Das Schicksal hat ihm diesen Wunsch erfüllt — mehr: es ließ ihn Zeuge sein des Wiederaufstiegs seines über alles geliebten Deutschlands.

So ist uns in der Trauer der Gedanke ein Trost, daß sein strahlendes Auge sich sorglos schließen konnte, nachdem er das neue Deutschland gesehen.

Wir nehmen Abschied von dem großen Soldaten und unermüdlichen Kämpfer für Deutschland, von dem prachtvollen Menschen. Sein Geist der Treue, der Opferbereitschaft der Vaterlandsliebe, wird unter uns und den Kommenden leben: Vater Litzmann, du kannst in Frieden ruhen!"

Das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied beendeten die schlichte Feierstunde auf der Kownohöhe.

Trauerparade der Wehrmacht

Dann fuhr die Lafette vor und der Trauerzug setzte sich in Bewegung. Voran schritt der Musikzug der Wehrmacht. Es folgten acht Regimentsfahnen und eine Kompagnie Infanterie. Hinter der Lafette mit dem Sarg, an deren Seite Offiziere der Wehrmacht gingen, schritt der Führer, begleitet von Generalfeldmarschall von Blomberg und Reichsminister Rudolf Heß. In der nächsten Reihe folgten Generaloberst Göring, Generaloberst von Fritsch, Generaladmiral Raeder und Reichsminister Dr. Goebbels. Es schlossen sich die Familienangehörigen an, unter ihnen in der ersten Reihe der älteste Sohn des verstorbenen Generals, Obergruppenführer Litzmann, die Reichs- und Gauleiter der NSDAP., ein Ehrensturm der Leibstandarte Adolf Hitler und die übrigen Trauergäste. In langsamem Zuge schritt die Trauerparade auf den Wiesenweg durch das Spalier von SA., Politischen Leitern und SS.

Gegen 11,45 Uhr traf die Spitze des Trauerkonduktes am Friedhof ein. Die Gauleiter Kube, Streicher, Kaufmann und Wagner (Breslau), SA.-Obergruppenführer Schöne, SS.-Gruppenführer Jeckeln sowie die SA.-Gruppenführer Kasche und Meyer-Quade hoben vereint den Sarg von der Lafette und trugen ihn zum Grabe. An der Stirnseite des Grabes stand nunmehr der Führer, rechts und links von ihm Generalfeldmarschall von Blomberg und Rudolf Heß. Obergruppenführer Litzmann und der älteste Enkel des Generals, Hauptmann Litzmann, nahmen Helm und Säbel vom Sarge, der nun von zehn Politischen Leitern langsam ins Grab gesenkt wurde. Mit erhobener Rechten erwies der Führer seinem Kampfgenossen den letzten Gruß.

Schweigend stand die Trauergemeinde um das Grab auf dem kleinen Friedhof. Sie alle erinnerten sich mancher Begrüßung zwischen dem Führer und dem greisen General, stets umtost vom Jubel der begeisterten Volksgenossen, sie dachten an die Reichsparteitage, insbesondere an den Tag der Wehrmacht auf dem Reichsparteitag der Freiheit, an dem Litzmann neben dem Führer Zeuge war der glanzvollen Parade der wiedererstandenen Wehrmacht. Und ergriffen wohnte die Trauergemeinde dieser letzten stummen Zwiesprache des Führers mit dem alten General und nationalsozialistischen Vorkämpfer bei. Langsam senkte sich der Sarg. Eine Kompagnie schoß den Ehrensalut und der Musikzug intonierte das Lied vom guten Kameraden. Nun legte der Führer den riesigen Kranz nieder, den letzten Gruß an den treuen Kampfgenossen mit der Inschrift: „Dem alten Soldaten und treuesten Kämpfer für Deutschlands Größe und Wiederauferstehung, Pg. General Litzmann".

Nach dieser feierlichen letzten und höchsten Ehrung des verehrten Toten spielte der Musikzug den Lieblingsmarsch des Generals, den König-Karl-Marsch. Dann verließ der Führer mit seiner Begleitung den Friedhof. Die Trauergemeinde grüßte ihn noch einmal schweigend mit erhobener Rechten und dachte voll Ergriffenheit daran, daß wieder einer der Besten aus der Kampfgarde der nationalsozialistischen Bewegung zu Grabe getragen wurde, der sein ganzes Leben lang nur den Dienst für Deutschland kannte, und der nun in seinem 87. Lebensjahr eine würdige letzte Ruhestätte in der befreiten deutschen Heimat gefunden hat.

„Kriegsstimmung in Kanton"

Japan kündigt einen neuen chinesischen Bürgerkrieg an

Tokio, 3. Juni. (Ostasiendienst des DNB.)

Wie die Agentur Domei meldet, beschäftigt man sich in japanischen militärischen Kreisen mit angeblichen Spannungen zwischen Nanking und Kanton. Man weist darauf hin, daß es sich dabei wohl um interne Angelegenheiten Chinas handele, daß ihre Entwicklung jedoch sorgfältige Beachtung in Anbetracht von Rückwirkungen auf die chinesisch-japanischen Beziehungen erfordere.

Die Agentur Domei beschäftigt sich weiter mit Presseberichten aus Kanton, die von einer kriegerischen Stimmung in dieser Stadt und militärischen Vorbereitungen wissen wollen. So sollen am Dienstagnachmittag 15 Bombenflugzeuge in nördlicher Richtung gestartet sein. In diesen Presseberichten ist ferner von Truppenbewegungen und der Anforderung des gesamten rollenden Materials der Kanton-Hankau-Eisenbahn sowie von Munitions- und Materialtransporten zur nördlichen Grenze die Rede. Von seiten der maßgebenden Persönlichkeiten der politischen Kreise Kantons werde die Nanking-Regierung beschuldigt, eine zu nachgiebige Haltung in ihrer Japan-Politik einzunehmen. Man fordere den Zusammenschluß der gesamten Nation gegen Japan.

Dem Bericht der japanischen Agentur zufolge, soll Marschall Tschiangkaischek im Begriff sein, die Provinzen Kwantung und Kwansi mit seinen Truppen einzukreisen. Man erwartet, daß er bis Mitte Juni insgesamt bis 400 000 Mann zusammengezogen haben werde. Von Kanton aus seien, so heißt es in dem Bericht weiter, 190 000 Mann unter dem Kommando General Tschenschitang mobilisiert worden. Angeblich plant dieser General, die Verteidigung offensiv durch einen Einfall in die Provinz Hunan zu führen. Seine Vortruppen seien bereits in diese Provinz eingedrungen.

Schanghai, 3. Juni. (Ostasiendienst des DNB.)

In Schanghaier Regierungskreisen werden Meldungen der japanischen Agentur Domei über eine Kriegserklärung Kantons an Nanking entschieden in Abrede gestellt. Der Kanton nahestehende frühere Richter im Haag, Wangschinhei, erklärte, daß ein Bürgerkrieg nicht in Frage käme.

Trotzdem sanken die Staatspapiere an der Schanghaier Börse um einen Dollar. In Bankkreisen lehnt man aber nach wie vor Kriegsgerüchte ab. Man bezeichnet chinesischerseits die Domei-Meldungen als „Zweckmanöver" und behauptet, daß es sich um die „Verschleierung geheimer Beziehungen" handele, die die Japaner zu den Führern der Fokien-Revolte vom Jahre 1932 hergestellt hätten, um mit deren Hilfe vielleicht Regierungsumbildungen in Kanton zur Bekämpfung der antijapanischen Stimmung durchzusetzen. In chinesischen Regierungskreisen beurteilt man die Truppenlandungen von Kwantung an die Fukien-Grenze als Vorsichtsmaßregeln.

Der Negus in London

Keine Empfangszeremonien / Von der Bevölkerung mit Jubel begrüßt

London, 3. Juni.

Haile Selassie von Abessinien ist am Mittwoch in England eingetroffen. Bei der Ankunft des Orientdampfers „Oxford" im Hafen von Southampton hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt. Da der Negus incognito reist, vollzog sich die Ausschiffung ohne jedes Zeremoniell. Haile Selassie begab sich erst unmittelbar vor der Abfahrt des Zuges, kurz vor 15 Uhr, an Land, um in dem für ihn reservierten Pullmanwagen mit seinem Gefolge Platz zu nehmen. Das umfangreiche Gepäck des Negus, unter dem sich mehrere Kisten mit Gold befinden, wurde auf einem besonderen Güterwagen untergebracht, der von einigen Kriminalbeamten bewacht wurde. Wie verlautet, hatte Haile Selassie aus Abessinien Silbermünzen im Werte von 22 000 Pfund mitgenommen, die inzwischen in Barrengold umgetauscht worden sind.

Wenige Minuten vor 17 Uhr traf der Zug mit dem Kaiser von Abessinien auf dem Londoner Bahnhof Waterloo ein. Hier wurde Haile Selassie von dem Privatsekretär des Außenministers Eden, Harvey, der einzigen amtlichen Persönlichkeit, empfangen. Auf englischer Seite wird betont, daß dies das übliche Verfahren beim Empfang von incognito reisenden Persönlichkeiten sei. In der Umgebung des Bahnhofes und in den anliegenden Straßen hatte sich eine schier unübersehbare Menschenmenge eingefunden, die den Negus mit Jubel begrüßte. Ein gewaltiges Aufgebot Polizei sorgte für Ordnung. Immer wieder brach die stark von Abessiniern und Negern durchsetzte Menschenmenge in Beifallskundgebungen aus. Nach einem Aufenthalt von etwa 20 Minuten begab sich der Negus mit seinem Gefolge im Kraftwagen zu dem für ihn im Westen Londons bereitgestellten Haus. Das letzte Mal war der Negus im Jahre 1924 in seiner Eigenschaft als Prinzregent von Abessinien unter dem Namen Ras Tafari in London.

Nach einem Funkspruch vom Dampfer „Oxford" hat der Negus auf die Frage, ob er persönlich nach Genf gehen werde, erklärt, daß alle Entscheidungen noch während der Reise getroffen würden. Vor allem wolle er mit Europa in Fühlung kommen. Das abessinische Reich bestehe noch, das militärische Vorgehen eines Landes, das vom Völkerbund als Angreifer erklärt worden sei, könne gesetzlich nicht gutgeheißen werden. Eine abessinische Regierung sei im Westen Abessiniens noch vorhanden. Sie habe vor seiner Abfahrt Weisungen von ihm erhalten.

Der italienische Botschafter in London, Grandi, stattete am Mittwoch dem Foreign Office einen Besuch ab, über dessen Zweck zur Stunde noch nichts verlautet. Anschließend hatte auch der französische Botschafter Corbin eine Unterredung mit Außenminister Eden.

Triumphaler Empfang Badoglios in Rom

Rom, 3. Juni.

Marschall Badoglio, Vizekönig von Abessinien, traf am Mittwoch um 13 Uhr mit dem fahrplanmäßigen Zuge auf dem Hauptbahnhof in Rom ein. Er wurde von sämtlichen Regierungsmitgliedern und den Spitzen der Partei mit allen militärischen Ehren feierlich empfangen. Der Salonwagen, mit dem der Vizekönig von Neapel nach Rom reiste, war in ein Blumenmeer verwandelt. Die Begrüßung zwischen Badoglio und Mussolini war außerordentlich herzlich. Der Duce umarmte den Sieger des abessinischen Krieges und küßte ihn. Dann schritt er mit ihm zusammen die Front der Ehrenkompagnien ab. Vor dem Bahnhof und in den Zufahrtstraßen hatte sich eine nach Zehntausenden zählende Menschenmenge eingefunden. Sie huldigte den siegreichen Marschall mit Beifallstürmen.

Schon der Empfang Badoglios in Neapel war unter militärischen Ehren erfolgt. Bei dem Einlaufen seines Schiffes in den Hafen wurden 21 Salutschüsse abgegeben. Der Kronprinz von Italien ging als Erster an Bord, um den Sieger von Abessinien zu begrüßen.

Im Hafen hatte sich ebenfalls eine ungeheure Menschenmenge eingefunden, die Badoglio bei seiner Landung stürmische Kundgebungen bereitete.

Am 23. Juni Völkerbundsversammlung?

Paris, 3. Juni.

Wie in gutunterrichteten Kreisen verlautet, wird die Einberufung der Völkerbundsversammlung auf Grund des argentinischen Antrages etwa für den 23. Juni erfolgen. Die für den 15. Juni vorgesehene Sitzung des Völkerbundsrates wird wahrscheinlich um acht Tage verschoben werden.

Schuschniggs Italienreise

Oesterreichische und italienische Dementis.

Wien, 3. Juni.

Zur bevorstehenden Zusammenkunft Schuschniggs mit Mussolini veröffentlicht das „Neuigkeitsweltblatt" Mitteilungen von unterrichteter Seite, worin die im Auslande angestellten Vermutungen in Abrede gestellt werden, daß die Reise nur ein Vorwand sei, um mit Otto von Habsburg zusammenzukommen. Es wird betont, daß eine eventuelle Zusammenkunft des Bundeskanzlers mit Mussolini während seines kurzen Erholungsurlaubs nur den Geboten der internationalen Höflichkeit entspreche. Von der Zusammenkunft seien aber keinerlei Ueberraschungen zu erwarten.

Die anläßlich der Italienreise Schuschniggs in ausländischen Zeitungen ausgesprochenen Vermutungen über den politischen Charakter der Reise des österreichischen Bundeskanzlers werden von zuständiger Seite als abwegig zurückgewiesen. Man erinnert daran, daß Schuschnigg auch im vergangenen Jahre während eines kurzen Urlaubs in Viareggio Erholung suchte und daß die ebenfalls in der Presse angestellten Kombinationen über die Habsburger Frage sich als gegenstandslos erwiesen. Ueberdies weilen nach zuverlässigen Meldungen weder die Exkaiserin Zita, noch Erzherzog Otto, noch Persönlichkeiten ihrer Umgebung zur Zeit in der Villa Pianore, die sich in der Nähe von Viareggio befindet.

Musterung des Jahrganges 1915 in Oesterreich

Wien, 3. Juni.

Durch eine am Dienstagabend erschienene amtliche Kundgebung wurde der Geburtsjahrgang 1915 zur Gestellung vor die Musterungskommissionen aufgerufen.

Italienisches Bombenflugzeug abgestürzt

Rom, 3. Juni.

Bei einem Uebungsflug über dem Ligurischen Apennin kam ein Bombenflugzeug in 5000 Meter Höhe in einen furchtbaren Gewittersturm, wobei der Pilot die Kontrolle über das Flugzeug verlor. Die aus fünf Mann bestehende Besatzung versuchte sich mit dem Fallschirm zu retten, wobei drei Mann den Tod fanden.

300 Fabriken in Paris bestreikt

Paris, 3. Juni.

Die Streikbewegung nimmt in Paris und in Nordfrankreich stündlich größeren Umfang an. Am Mittwochvormittag sind die Arbeiter von etwa 60 weiteren Fabriken in Paris und Umgebung in den Streik getreten, sodaß mittags 300 Fabriken nicht arbeiteten.

Die Zahl der streikenden Arbeiter in Paris und Umgebung betrug am Mittwochnachmittag etwa 350 000, davon allein im Pariser Departement 100 000. Ständig laufen aus dem Lande neue Meldungen über Streiks ein, besonders aus Lyon, Nantes, Marseille, Lille und Rouen.

Die sogenannte Linksabordnung der Kammer, der Mitglieder sämtlicher an der Volksfront beteiligten Parteien angehören, hat heute getagt. Dabei erklärte der wahrscheinliche zukünftige Innenminister Salengro von der sozialistischen Partei, wenn auch die Forderungen der Arbeiterschaft berechtigt seien, so müsse man doch die Grenzen zu halten wissen. Die Regierung der Volksfront bedeute nicht die Anarchie. Zwischen der Anarchie und der Ordnung werde die kommende Regierung die Ordnung wählen und ihr auch Achtung verschaffen.

Die Streikbewegung hat in den Abendstunden des Mittwoch weiter an Ausdehnung gewonnen. Die Angestellten eines der größten Pariser Kaufhäuser sowie einer der größten Modefabriken sind ebenfalls in den Streik getreten. Auch die Angestellten der Kino-Gesellschaft Pathénation und die der bekannten französischen Parfümeriefabrik Coty befinden sich seit heute im Ausstand.

Dem spanischen Faschistenführer Primo de Rivera das Mandat aberkannt

Madrid, 3. Juni.

Der Landtag hat in seiner Sitzung am Dienstag den Bericht eines zur Prüfung der Nachwahlen des Bezirks Ciena eingesetzten parlamentarischen Ausschusses angenommen und damit dem Faschistenführer Primo de Rivera und dem Führer der spanischen Erneuerungsbewegung, Goicoechea, die Abgeordneteneigenschaft aberkannt.

Denk' an Riga

Roman von Wolfgang Marken

Urheberrechtsschutz: Korrespondenzverlag Hans Müller, Leipzig C 1.

46. Fortsetzung.

„Und — was sonst noch?"

„Madame Wera Anastasia — geht es sehr schlecht. Doktor Remini meint, daß sie die Nacht nicht überleben wird."

„So schlimm?"

„Gehirnfieber! Nicht zu retten! Vielleicht ist's besser so, als daß sie in ewiger Umnachtung hinvegetiert!"

„Und was soll nun geschehen?"

„Ich habe ein Gespräch mit Paris angemeldet! Ich will von dem Herrn Präsidenten hören, ob Mademoiselle Katharina — und ihre Mutter, wenn sie es nicht überstehen sollte, nach Paris überführt werden sollen?"

Eine Pause.

Bis Pelissaire sagte: „Es ist gut, Monsieur Sigall! Unsere Aufgabe hat ihre Erledigung gefunden! Wir werden morgen nach Paris reisen!"

„Wir reisen mit Ihnen! Wenn die Ueberführung erfolgen soll, so geschieht es morgen früh mit einem unserer Autos."

*

Monsieur Berignes brütete eben mit zwei Herren des Aufsichtsrates, mit dem Dramaturgen und einem künstlerischen Beirat über den nächsten Film, in dem Katharina die Hauptrolle spielen sollte.

Mitten in diese Verhandlungen platzte das Ferngespräch von der Rovennaburg.

Berignes meldete sich.

Die Herren sahen, wie sein gesundes Gesicht mit einem Male fahl wurde, wie das leibhaftige Entsetzen in seine sonst so lebensfrohen Augen kroch.

Er atmete schwer, war kaum eines Wortes fähig.

Bis er hervorstieß: „Ja — o mein Gott — ja — ja — Sigall — überführen! Ja — und — sofort!"

Er ließ die Hand mit dem Hörer sinken und sank in dem Sessel förmlich zusammen.

Bestürzt erhoben sich die Herren. „Herr Präsident, um Gottes willen, was ist geschehen?" fragte der Dramaturg bestürzt.

„Katharina — Horthys . . .!" stöhnte Berignes. „Toooot! Sie ist tot!"

Die Mitteilung legte sich lähmend auf alle. Mit bleichen Gesichtern sahen sie sich an, begriffen das Entsetzliche nicht.

Bis einer aufschrie: „Ermordet?"

Berignes schüttelte den Kopf. „Nein — ein — Herzschlag!"

Dann schüttelte es ihn so gewaltig, daß er in bitteres Schluchzen ausbrach.

Die Nachricht lief wie ein Blitz durch die „Cinema". Mademoiselle Katharina Horthys ist tot! Ist einem Herzschlag erlegen!

Die Nachricht lief zu den Redaktionen, ging durch die Druckpressen, und am Mittag schrien es die Blätter durch die Welt.

„Katharina Horthys, die berühmte Filmschauspielerin, ist einem Herzschlag erlegen!"

*

Nina aber hatte tief und fest geschlafen und erhob sich erst in den Mittagsstunden von ihrem Lager.

Ihr erster Weg war, nachdem sie gespeist hatte, zur Friseuse, wo sie sich das Haar anders ordnen ließ.

Während die Friseuse geschäftig um sie tätig war, las Nina in der Zeitung. Plötzlich flimmerten die Zeilen vor ihren Augen.

Sie glaubte, nicht richtig zu lesen, aber — es stand doch so da!

Katharina Horthys ist einem Herzschlag erlegen!

Ihr Herz schlug hörbar. Sie saß wie angewurzelt, sekundenlang nicht fähig, einen Gedanken zu fassen.

Bis eine Stimme in ihr erwachte und laut aufschrie: Mord!

Sie vermochte nicht an einen Herzschlag zu glauben. Nein, nein, hier hatten die unbekannten Feinde zugegriffen und eine Schuld, die sie nicht kannte, abgerechnet.

Und — war es nicht, als wenn das Schicksal es gewollt hätte, daß Katharina sie gestern von ihrer Aufgabe entband, daß sie gestern ihren Platz wieder einnahm.

Sie erschauerte, als sie sich überlegte, daß im anderen Falle sie vielleicht jetzt tot und kalt auf der Bahre läge, daß sie vielleicht Katharinas Schuld gebüßt hätte.

Gerechtigkeit Gottes! dachte sie, Gott ist gütig! Er hat mich geschützt!

Sie hatte Zeit, zur Ruhe zu kommen, denn die Friseuse nahm sich auch Zeit, und außerdem ging Nina willig auf alle Vorschläge ein, die ihr gemacht wurden. Ja, sogar die Maniküre ließ sie sich gefallen.

Nur um Zeit zu gewinnen!

Als sie sich endlich wieder erhob, da war sie ganz ruhig geworden und hatte überwunden. Im Herzen war noch eine tiefe Trauer, ein Schmerz über das Geschehen, aber das würde sie überwinden.

Als sie wieder ins Hotel kam, zahlte sie die Rechnung und startete nach München, von wo aus sie über Kehl Frankreich erreichen wollte.

Elftes Kapitel.

Pit war in Paris angekommen und las die Nachricht von Katharinas Tode. Namenloses Entsetzen packte ihn, denn im ersten Augenblick dachte er daran, daß — Nina das Schicksal betroffen habe.

Aber dann besann er sich, daß Katharina mit ihrer Mutter nach der Rovennaburg gereist war. Vielleicht hatten die beiden die Rollen schon ausgetauscht?

Er klammerte sich an das Vielleicht!

Nina muß leben! schrie sein Herz.

In seiner Verwirrung wußte er nicht, was er tun sollte. Nach der Rovennaburg reisen? Nein, das hatte keinen Sinn! In der Zeitung stand, daß die sterbliche Hülle Katharinas nach Paris zur Beisetzung überführt werden sollte.

Er mußte abwarten, bis die Beerdigung stattfand. Mußte dann mit der Zofe sprechen. Und vielleicht — würde auch Nina — wenn sie lebte, falls Katharina das Schicksal ereignet hatte — der Beisetzung beiwohnen. Er wollte seine Augen offenhalten.

Das wußte er aber, daß das Warten das grausamste Erleben für ihn sein würde.

*

Auch auf dem Polizeipräsidium schlug die Nachricht vom Tode Katharina Horthys' wie eine Bombe ein. Alle waren beunruhigt, und jeder sprach von einem Verbrechen.

Der Polizeipräfekt hatte angeordnet, daß die drei Polizisten ihm sofort zuzuführen seien, wenn sie sich auf dem Amt meldeten.

Am anderen Tage trafen sie auch ein.

Sie wurden auf dem Präsidium sofort Herrn von Paynot vorgeführt, der erschrak, als er die drei Männer sah. Mit fahlen Gesichtern und erloschenen Augen standen sie vor ihm.

„Messieurs", nahm der Polizeipräfekt das Wort, „so war es Ihnen doch nicht möglich, Mademoiselle Horthys zu schützen?"

„Gegen den natürlichen Tod kann auch die Polizei nicht an, Herr Polizeipräfekt!" sagte Pelissair bitter.

„Herzschlag wurde gemeldet! Können Sie es auf Ihren Diensteid nehmen, daß Mademoiselle Horthys tatsächlich an Herzschlag gestorben ist?"

„Ja, Herr von Paynot", entgegnete Pelissaire und gab seiner Stimme Festigkeit. „Das kann ich, das können meine Kameraden! Und der Arzt, der die Tote untersuchte, kann es auch! Ich habe sein Gutachten mit. Es war ein Herzschlag, an dem es nichts zu deuteln gibt!"

Herr von Paynot nickte ihm zu. „Das genügt mir, lieber Pelissaire! Ich kann Ihren Schmerz verstehen! Sie haben treu gewacht und konnten den Tod nicht bannen! Schicksal, Messieurs! Behalten Sie den Kopf oben! Neue Aufgaben warten auf Sie und werden Ihnen das Vergessen leicht machen!"

„Herr Polizeipräfekt sind sehr gütig", sagte Pelissaire wieder, „aber — ich — wir möchten Sie bitten, unser Gesuch um Entlassung aus dem Polizeidienst entgegenzunehmen!"

Erschrocken sah Herr von Paynot sie an.

„Sie wollen — aus dem Polizeidienst ausscheiden? Monsieur Pelissaire — Sie sagten — ein Herzschlag?"

„Bei meinem Ehrenwort, Herr von Paynot! Daran ist nichts zu drehen und zu deuteln!"

„Warum wollen Sie dann ausscheiden? Wir brauchen tüchtige Leute! Ich kann verstehen, daß Sie erschüttert sind! Ich mache Ihnen einen Vorschlag, meine Herren, ich gebe Ihnen einen Urlaub von einem Vierteljahr! Dann reden wir weiter!"

Den Urlaub nahmen die drei dankend an.

(Fortsetzung folgt.)

Baupläne des Gas- und Elektrizitätswerkes

Das Verwaltungsgebäude soll für 100 000 Mark umgebaut und vergrößert werden

Sitzung der Ratsherren

Die gestern vormittag im großen Sitzungssaale des Rathauses stattgefundene Ratsherrensitzung wurde von Oberbürgermeister Meister mit einem

Gedenken des verstorbenen Parteigenossen General Litzmann

eröffnet, während sich die Anwesenden von den Plätzen erhoben. Danach hörte man die Uebertragung eines Teiles der Beisetzungsfeierlichkeiten an.

Bevor alsdann in die Tagesordnung eingetreten wurde, wurde der neue Sachbearbeiter für die Ratsherrenangelegenheiten (diese wurden früher vom Syndikat und werden jetzt vom Stadthauptamt erledigt), Stadtsekretär Kaiser, auf sein Schriftführeramt verpflichtet. Der erste Punkt der Tagesordnung betraf die Liste 8 der außer- und überplanmäßigen Ausgaben 1935. Hierzu führte der Kämmerer, Bürgermeister Meyerhoff, aus, daß die Liste im wesentlichen nur formale Bedeutung habe. Wirkliche Mehrausgaben seien nur 8000 Mark für Anstalts- und sonstige Fürsorge (durch vermehrte Krankheitsfälle) und 15 000 Mark für ärztliche Hilfeleistung (für schulärztliche Untersuchungen der Lernanfänger durch Privatärzte).

Die nächsten Punkte betrafen die gemeindliche Besoldung. Zunächst lag ein Vorschlag auf Aenderung für die Eingruppierung der Sparkassenangestellten vor, wozu Bürgermeister Meyerhoff betonte, in der Sparkasse seien eine Reihe von Angestellten zu gering eingestuft, was zur Folge habe, daß bewährte Kräfte zu Banken und anderen Instituten gingen und ein erheblicher Wechsel eintrete, der den Belangen der Sparkasse abträglich sei. Daher habe die Sparkasse beantragt, einige der neunzehn Angestellten höherzustufen, wozu der Regierungspräsident bereits sein Einverständnis erklärt habe.

Weiter berichtete Bürgermeister Meyerhoff über die

Angleichung der Bezüge der Gemeindebeamten an die der Reichsbeamten.

Bisher habe Herne eine eigene Besoldungsordnung gehabt, die auf der preußischen beruht habe. Nun sei eine neue Reichsbesoldungsordnung ergangen, die gewisse Teile der preußischen übernommen habe. Sie benenne die bisherigen Gruppen um und bringe auch materielle Aenderungen. Bisher sei die Stadt verpflichtet gewesen, ihre Beamten wie der Staat zu besolden. Jetzt sei die Besoldung der Reichsbeamten maßgebend. Daher müsse die Stadtverwaltung ihre Besoldungsordnung aufheben und an ihre Stelle die Reichsbesoldungsordnung setzen. Weiter müßten die vorhandenen Beamten in die neue Reichsbesoldungsordnung übergeleitet werden. Dabei erlitten einige Beamte eine Zurücksetzung im Gehalt. Damit sich das praktisch nicht auswirke, solle diesen Beamten eine Uebergangszulage gewährt werden, bis sie die nächste Steigerung erreicht hätten. Es bestehe eine ausdrückliche Verfügung, daß bei der Ueberleitung in die Reichsbesoldungsordnung keine Aenderung der Besoldung (Verbesserung oder Verschlechterung) vorgenommen werden dürfe. Die Ueberleitung erfolge daher rein schematisch. Ueber einige Fragen seien noch Ausführungsbestimmungen zu erwarten, so z. B. darüber, ob an die Stelle der bisherigen Einheitslaufbahn wie bei den Reichsbeamten die getrennte treten werde.

Eine Anfrage Dr. Römers, ob in absehbarer Zeit daran gedacht sei, die im Stellenplan vorgesehenen Stellen eines Stadtbaurats und eines Stadtrates zu besetzen, beantwortete der Oberbürgermeister mit Nein.

Der nächste Punkt betraf die Verlängerung des Vertrages mit der Monumental- und Plakatreklame GmbH., der in Herne das Plakatanschlagwesen verpachtet ist. Diese Gesellschaft hat Mitte vorigen Jahres für elf Transformatorensäulen des VEW, die sie nicht mehr benutzen durfte, Anschlagtafeln aufgestellt und gebeten, ihren Vertrag bis 1945 zu verlängern, damit sie die aufgewendeten Kosten wieder hereinbekomme. Der Oberbürgermeister hob hervor, daß die Gesellschaft ihren Verpflichtungen immer pünktlich nachgekommen sei. Der Zusatzvertrag stehe im Einklang mit den Bestimmungen des Werberates der Deutschen Wirtschaft.

Weiter wurde mitgeteilt, daß nach dem Ausscheiden des Generaldirektors Klein von Friedrich der Große Bergassessor Tönnesmann zum Abgeordneten der Emschergenossenschaft bestellt werden solle.

Den wichtigsten Punkt der Sitzung stellte der

Umbau des Verwaltungsgebäudes des Gas- und Elektrizitätswerkes

dar. Hierzu führte Bürgermeister Meyerhoff aus: Die räumlichen Verhältnisse des Gas- und Elektrizitätswerkes sind schon seit Jahren nach zwei Richtungen unzulänglich, hinsichtlich der Werkstätten und des Verwaltungsgebäudes. Für die Werkstätten ist noch keine Vorlage gemacht, sie ist aber in Arbeit und wird in einigen Wochen vorgelegt, so daß sie noch in diesem Sommer verwirklicht werden kann. Das Verwaltungsgebäude leidet an unzulänglicher Unterbringung der arbeitenden Kräfte und des gesamten Materials (Listen, Bücher, Karteien usw.). Diese Verhältnisse sind schon wiederholt, besonders auch in den Revisionsberichten der Revisionsgesellschaft gerügt worden. Ein unersetzlicher Verlust würde eintreten, wenn das Karteimaterial, das die Grundlage aller Arbeit bildet, durch ein Mißgeschick vernichtet würde. Auch können die nötigen Büromaschinen wegen Platzmangels nicht aufgestellt werden. Schon seit Jahren sind Pläne entworfen worden, um den Mängeln abzuhelfen. Bisher ist keiner davon zur Ausführung gekommen, weil die Stadtverwaltung ständig gezwungen war, das flüssige Geld des Gas- und Elektrizitätswerkes für Unterstützungszahlungen zu leihen, worin jetzt glücklicherweise eine Besserung eingetreten ist, und weil ferner die Frage der künftigen Gestaltung der Elektrizitätswerke nicht geklärt war. Seit Jahren streitet man sich darum, ob die gemeindlichen Werke (Kaufwerke) durch die großen Werke ersetzt werden sollen oder nicht. Im ersteren Falle würden die großen Werke (wie VEW, RWE u. a.) die Belieferung bis zur letzten Lampe übernehmen. Diese Frage ist auch heute noch nicht und wird auch in absehbarer Zeit nicht entschieden. Herne kann aber wegen der Ungeklärtheit dieser Frage den Ausbau des Verwaltungsgebäudes nicht noch länger hinausschieben. Wenn aber gebaut werden soll, wollen wir in weitgehendem Maße das Vorhandene benutzen, um den Ausbau möglichst billig zu gestalten. Die jahrelangen Planungen hatten die erfreuliche Auswirkung, daß wir jetzt eine Lösung gefunden haben, die eine zweckmäßige Raumgestaltung in dem an sich wenig günstigen Gebäude, das früher Villa war, ermöglicht und die Kosten auf ein tragbares Maß herabdrückt. Das vorhandene Treppenhaus soll weiter benutzt und das jetzige Verwaltungsgebäude zum Grenzweg hin unter moderner Neugestaltung der Fassade verlängert werden. Damit ist der in den alten Plänen stets ins Auge gefaßte Anbau nach rückwärts fallen gelassen, denn er hätte ein zweites Treppenhaus und höhere Kosten bedingt. Der neue Plan ist nach unserem Dafürhalten sehr glücklich. Im Erdgeschoß soll man vom Portal aus in eine Halle und von da in die verschiedenen Kassenräume (große und kleine Kasse) gelangen, während im alten Teil des Erdgeschosses die Räume für die Gelderheber, Abrechnung usw. untergebracht werden. Das Obergeschoß soll im neuen Teil einen großen Zeichensaal, ein Sitzungszimmer und einen Büroraum, im alten Teil Büroräume enthalten. Die reinen Baukosten sind auf 80 000 Mark, die Nebenkosten auf 20 000 Mark veranschlagt, so daß der ganze Umbau 100 000 Mark kosten wird. Dieses Geld ist aus Rücklagen des Gas- und Elektrizitätswerkes verfügbar. Sollte tatsächlich später einmal die Elektrizitätsdirektion abgetrennt werden, so bleibt die Direktion des Gaswerkes und der Straßenbahn. Ueberzählige Räume können dann zu andersartigen Bürozwecken oder zu Wohnzwecken verwandt werden.

Auf die Anfrage eines Ratsherrn, ob das Geld nicht für andere Zwecke dringlicher verwandt werden könne, erwiderte der Oberbürgermeister, daß die Vor-Etat grundgelegt sei. Das Gas- und Elektrizitätswerkes nicht länger zumuten könne, unter solchen Verhältnissen wie den gegenwärtigen zu arbeiten. Er empfehle den Ratsherren, sich das Verwaltungsgebäude einmal in der Hauptbetriebszeit anzusehen. —

Der nächste Punkt schloß sich inhaltlich dem vorgenannten an. Er betraf die

Verteilung des Gewinns des Gas- und Elektrizitätswerkes.

Hierzu erklärte Bürgerm. Meyerhoff, daß dies eine rein formale Angelegenheit sei, da sie schon im Etat grundgelegt sei. Das Gas- und Elektrizitätswerk habe am 31. 12. 1935 einen Reinüberschuß von 165 800 Mark gehabt. Für das Etatsjahr seien 264 000 Mark an die Stadt abzuführen, wovon 160 000 Mark auf Straßenbeleuchtung und Betriebszwecke entfielen, die vom Gewinn bereits abgesetzt seien. Es müßten also noch 85 600 Mark abgeführt werden. Der verbleibende Ueberschußrest von 79 000 Mark solle dem Reservefonds zugeführt werden.

Mit der Kenntnisnahme des Jahresberichts 1934 der Straßenbahn Herne — Recklinghausen fand die öffentliche Sitzung ihr Ende.



Fahrtrichtungsanzeiger und Autofarbe

Der Reichs- und Preußische Verkehrsminister weist in einem Erlaß im „Reichs-Verkehrs-Blatt", Ausgabe B, Nr. 19 vom 29. Mai 1936 darauf hin, daß sich die Fahrtrichtungsanzeiger, für die bei Kraftfahrzeugen gelbrot leuchtende Arme vorgeschrieben sind, von der Lackierung des Kraftfahrzeugbaues vielfach nicht genügend abheben und in ihrer Sichtbarkeit beeinträchtigt oder ganz wirkungslos werden. Er ersucht deshalb, im Interesse der Verkehrssicherheit bei der Wahl der Farbe für die Lackierung der Kraftfahrzeuge genügend Rücksicht auf einen Gegensatz der vorgeschriebenen Farbe (gelbrot) des Fahrtrichtungsanzeigers und der Lackierung des Kraftfahrzeugaufbaues zu nehmen.

Besondere Ehrung für tüchtige Meister und Gesellen

Sie werden in Frankfurt a. M. feierlich freigesprochen

Der vom Handwerk heute mehr denn je vertretene Leistungsgrundsatz bringt es mit sich, daß die Handwerksführung ihr besonders Augenmerk auf die fachliche Ertüchtigung des Nachwuchses und vor allem auf die Erstellung eines erstklassigen Meisterstandes legt. Durch eine Reihe von Maßnahmen, die den Zweck verfolgen, die handwerkliche Jugend zu höchster Schaffenskraft anzuspornen, hat die Handwerksführung den Befähigungsnachweis zielbewußt untermauert. Darüber hinaus will sie aber jenen, die sich besonders durch ihre Arbeitsleistung herausstellen, ein Zeichen der Anerkennung geben. Aus diesem Grunde hat der Reichshandwerksmeister angeordnet, daß alljährlich am Reichshandwerkertag in Frankfurt a. M. die besten Meister und Gesellen feierlich freigesprochen werden. Bei der diesjährigen Freisprechung in der Paulskirche in Frankfurt a. M. wird je ein Meister und Geselle aus den politischen Gauen vom Reichshandwerksmeister durch Handschlag auf die Grundsätze der Standesehre, des Berufsstolzes und der Leistungssteigerung verpflichtet werden. Die feierliche Freisprechung in der Paulskirche wird durch den Deutschlandsender verbreitet, so daß zur gleichen Stunde im Reich in Gemeinschaftsveranstaltungen Meister, Gesellen und Lehrlinge des Handwerks Zeugen dieser Feierstunde sein können.

Prämiierung von Meisterstücken

durch die Stadt Frankfurt a. M. auf dem Handwerkertag.

Auf dem diesjährigen Reichshandwerkertag wird man zum erstenmal eine Auswahl bester Meisterstücke, die im ganzen Reich während des letzten Jahres zur Vorlage bei den Meisterprüfungen angefertigt wurden, sehen. Um einen besonderen Anreiz zur Leistungssteigerung im Handwerk zu schaffen, hat die Stadt Frankfurt a. M. in ihrer Eigenschaft als Stadt des Deutschen Handwerks erhebliche Prämien zur Verfügung gestellt, die für die persönliche Weiterbildung derjenigen bestimmt sind, die vom Preisrichterkollegium für die Meisterstücke einen Preis zuerteilt erhalten.

Für das erste Jahr hat man folgende Handwerkerberufe zur Vorlegung der besten Meisterstücke zugelassen: Tischler, Steinmetze, Bildhauer, Schlosser, Gold- und Silberschmiede, Juweliere, Töpfer und Ofensetzer. In den nachfolgenden Jahren wird der Kreis der Beteiligten immer mehr erweitert werden, bis er das gesamte Handwerk umfaßt.

Die besten Meisterstücke des Jahres werden während des Reichshandwerkertages im Kuppelsaal der Festhalle ausgestellt werden und dann in eine besondere Sammlung überführt werden, die die Stadt Frankfurt a. M. in Obhut und Eigentum übernimmt.

Hunderttausend „lange Finger"

Auch ein wichtiger Beitrag zum Thema „Schadenverhütung"

Bekanntlich hütet sich jedermann davor, mit der Polizei, dem Staatsanwalt und dem Strafrichter in Konflikt zu geraten. Das pflegt in der Regel nicht gut auszugehen und eine peinliche Angelegenheit zu sein. Allerdings, mancher kommt natürlich nicht drum herum. Denn derjenige, der Rocktasche und Geldbörse seines Nachbarn mit seiner eigenen verwechselt und Mein und Dein nicht zu unterscheiden vermag, soll sich nicht wundern, wenn er alsbald im Netz der Strafgesetze zappelt. Wer schutzwürdige und schutzbedürftige Interessen der Gemeinschaft oder des einzelnen verletzt, hat von vornherein mit solchem Endergebnis zu rechnen. Er gehört in den Kreis der schädlichen Elemente, die es in jedem Volk zu allen Zeiten gegeben hat.

Seit jeher wurden diese Schädlinge auch bekämpft, weil das von ihnen angerichtete Unheil naturgemäß außerordentlich groß ist. Zu den materiellen Schadensfolgen treten die ideellen hinzu, jene Unwägbarkeiten, die sich nirgends in Zahlen und Konten hineinpressen lassen, deren Eindringlichkeit aber Gewicht ist. Eine Ehrabschneidung, jede Rassenschande wiegt schwerer als Diebstahl. Wer sich an Volkstum und Ehre als den Höchstwerten vergeht, hat das Recht verwirkt, vom Volke geschützt zu werden. Und: eine Gemeinschaft, die nicht hart und streng alle Angriffe auf sich unterbindet, schadet sich selbst. Die entnervten Begriffe des Humanismus und Liberalismus, die mit dem Los des Volksschädlings sympathisieren, sind überlebt. In der Sympathie für das Schlechte und Faule liegt der Keim der Untreue gegen das Gesunde und Edle.

Daß jedes ausgefallene Exemplar von der Gemeinschaft bekämpft werden muß, ist ein primitives Gebot der Selbsterhaltung. Notwendig ist nur, daß man den Gegner genau kennt und die eigenen Kräfte zum richtigen Einsatz bringt. Das bürgt für den Erfolg.

Einen interessanten Einblick in den Umfang aller Verbrechen und Vergehen gewährt die Kriminalstatistik. Gleichsam wie ein Scheinwerfer leuchtet sie in ein dunkles Gebiet hinein. Wegen Verbrechen und Vergehen gegen Reichsgesetze wurden im Jahre 1933 insgesamt 491 638, im Jahre 1932 insgesamt 566 042 Personen rechtskräftig verurteilt, d. h. auf 100 000 strafmündige Personen entfielen 1932 ca. 1130 und 1933 ca. 980. Ein überraschendes Ergebnis. Der Vergleich zwischen den beiden Jahren beweist, daß in einem weltanschaulich geeinten Volke für verbrecherisch Veranlagte weniger Raum ist als in einem politisch zerrissenen Volk. Dennoch ist die Zahl der strafbaren Handlungen außerordentlich hoch. Im einzelnen ergibt sich für das Jahr 1933 folgendes Bild: An Verbrechen: Mord: 163, Totschlag: 511, Raub und räuberische Erpressung: 1283, Brandstiftung: 680, u. a.

Dazu kommen die Vergehen. Hier steht die Gilde der „langen Finger" an der Spitze absolut führend da. Mehr als 100 000 Diebstähle kommen auf ihr Konto. Es ergingen insgesamt 101 599 rechtskräftige Verurteilungen. In weitem Abstand folgen dann die Betrugsfälle mit 45 000. Auch diese Zahl ist ungemöhnlich hoch. Körperverletzung: 32 570, Beleidigungen: 27 985, Unterschlagungen: rd. 24 600, Verstöße gegen das Kraftfahrzeuggesetz: 17150, Verstöße gegen das Gewerberecht: rd. 16 100, Hehlerei: 11 000, Urkundenfälschung: 9165, Abtreibung: rd. 3800 u. a. Auffällig ist hier noch die beachtliche Zahl der Beleidigungen und Körperverletzungen. Hier sind natürlich Ausnahmen am Platze. Nicht jeder, der in der Erregung dem Nachbarn eine dumme Redensart oder Bierseidel an den Kopf wirft, ist darum ein Schädling. Ebenso können Ausnahmen bei Verstößen gegen das Verkehrs- und Gewerberecht vorhanden sein. Das ändert indessen gar nichts an dem Bild, das uns die Statistik gibt.

Diese Verletzungen der Rechtsordnung müssen herabgedrückt werden, weil Verbrechens- und Vergehensabwehr Schadenverhütung ist.

Die unmittelbare Bekämpfung der Betrüger, Brandstifter und Volksschädlinge ist eine Angelegenheit des Staates und der Gerichte. Das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses spielt hier eine hervorragende Rolle.

Die mittelbare Bekämpfung obliegt dem ganzen Volke. Sie stellt sich im wesentlichen dar als eine Erziehungsaufgabe zu volksgenössischem Tun und Denken. Ebenso wie in der Familie ist in der Volksgemeinschaft kein Platz für Verbrecher. Richtungweisend ist hier der Einsatz der Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung. Auf die im Dienst der Schadenabwehr stehende Monatszeitschrift „Kampf der Gefahr" und das im Aprilheft enthaltene 5000-RM.-Preisausschreiben, das unter Mitarbeit des ganzen Volkes und der Polizei durchgeführt wird, sei besonders hingewiesen.

Gerhard Rohlfs, ein „Klassiker" deutscher Afrikaforschung

Zu seinem vierzigsten Todestag.

Am 2. Juni 1896 starb in Godesberg fünfundsechzigjährig der Afrikaforscher Gerhard Rohlfs, der durch seine zahlreichen und ausgedehnten Reisen die „klassische Zeit der deutschen Afrikaforschung" mit begründet hat. Wenn Afrika heute nicht mehr der dunkle, geheimnisumwitterte Erdteil mit seinen Abenteuern und Schrecknissen ist, als der er Jahrhunderte hindurch dem Europäer erschien, wenn es heute in den Brennpunkt der großen weltpolitischen Geschehnisse gerückt ist, so verdankt es das zum nicht geringen Teil der Arbeit derjenigen deutschen Forscher des vergangenen Jahrhunderts, die wagemutig und vielfach ohne Rückhalt an der Heimat in den großen dunklen Erdteil eindrangen und ihn für Europa erschließen halfen. Einer dieser Forscher ist der Deutsche Gerhard Rohlfs. In einem Vorwort zu seinem Buch „Kreuz und quer durch die Sahara" hat Professor K. Guenther die Bedeutung dieses Mannes im Rahmen der „klassischen" deutschen Afrikaforschung dargelegt. Wir geben dieses charakteristische Bild nachstehend mit Erlaubnis des Verlages F. A. Brockhaus, Leipzig, wieder:

Das Mittelmeer ist der Brennpunkt der Geschichte der Kulturvölker bis in die Neuzeit gewesen und ist es bis zum gewissen Grade auch heute noch. Die ersten Seiten der Weltgeschichte behandeln die Staaten um das Mittelmeer. Und zwar setzt nicht die europäische, sondern die afrikanische Seite den Griffel an. Aegypten hat uns die ersten ausführlichen Aufzeichnungen geschenkt. Aber nicht nur Aegypten, die ganze Küste über Kyrene, Tripolis und Karthago bis in das heutige Algier und Marokko hatte schon im Altertum auf hoher Kulturstufe stehende Siedlungen. Doch während die nördlichen Mittelmeerländer nach und nach in Zusammenhang mit ganz Europa kamen und ebenso die östlichen ein unermeßliches asiatisches Hinterland hatten, schiebt sich hinter die Länder Nordafrikas das breite Trennungsband der Wüste Sahara, eine schwerer überwindbare Scheide als Wasser oder Gebirge. Nicht nur der Sieg Roms über Karthago und die Verwüstungen durch die Araber, auch das mangelnde Hinterland verhinderte Nordafrika, mit Europa gleichen Schritt zu halten.

Man ahnte oder wußte zwar, daß südlich der Sahara sich weite Grasfluren, Wälder und fruchtbares Land ausbreiteten, aber da die Wüste so groß wie Europa ist, konnten die Expeditionen, die schon die Phönizier und Römer aussandten, keine Verbindung mit den Ländern des Südens, des Landes der schwarzen Völker, denn das bedeutet Sudan, herstellen. Erst als sich Nordafrika dem Islam ergeben hatte, bildeten sich Karawanenstraßen, auf denen Kamele das Elfenbein des Südens der Küste zutrugen und gefesselte Sklaven durch den Sand dem Norden zuwankten. Bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts waren diese Straßen wahre Leidenswege, die gebleichten Knochen von Sklaven, die ihren Qualen erlegen waren, jahrhundertelang die Wegmarken. Islam und Sklavenhandel aber wurden für eine Verbindung jener Länder mit Europa noch größere Hindernisse als der Sand mit seiner Wasserlosigkeit und seinen Stürmen. Denn eine fanatische Bevölkerung widersetzte sich dem Eindringen von Andersgläubigen, und der Sklavenhandel vertrug nicht das Licht von Kultur und Gesittung. So erklärt es sich, daß sozusagen vor den Toren Europas weite, unbekannte Gebiete sich ausdehnten, während Länder jenseits ferner Meere längst erschlossen worden waren. Ja, das nördliche Drittel Afrikas zeigte auf der Karte noch große weiße Flächen, als das Adernetz der Flüsse in den anderen Teilen des Erdteiles in allen Einzelheiten ausgezeichnet war. Noch heute klaffen Lücken, schaut man sich aber eine Karte Afrikas um die Mitte des vorigen Jahrhunderts an, so scheint die ganze Sahara mehr oder weniger leere Fläche darzustellen.

Es ist in erster Linie deutschen Forschern zu verdanken, daß die Welt erfuhr, daß auch die Sahara unendliche Abwechslung an Gebirgen und Ebenen, Schluchten und Oasen bot. Hornemann eröffnete um das Jahr 1798 die wissenschaftlichen Feldzüge, die in den fünfziger, sechziger und siebziger Jahren ihren Höhepunkt fanden unter den Reisenden Barth, Overweg, Vogel, von Beurmann, von Barv, Nachtigal, Lenz. Es war die klassische Zeit der Afrikaforschung. Georg Schweinfurth, der als der letzte der großen Schar erst vor kurzer Zeit von uns gegangen ist, hat es uns noch einmal gesagt, daß für jene Forscher das Reisen Selbstzweck war, daß sie, ohne des Aufwandes einer großen Expedition zu bedürfen, allein oder mit wenigen Begleitern hinauszogen ins Unbekannte, uneigennützig und harmlos, mit wenig Geld und ohne Opfer an Blut, außer dem eigenen. So sind Hornemann, Overweg, von Beurmann in den von ihnen entdeckten Ländern gestorben oder gefallen, den meisten anderen aber haben die furchtbaren Mühsale den Lebensfaden verkürzt. In jener Zeit brachte uns Deutschen fast jedes Jahr die Kunde von einer neuen kühnen Tat eines der Unseren, damals konnte man mit all dem Neuen und Ueberraschenden, was man aus Afrika erfuhr, und doch schwebte über allem die Weihe reiner Erkenntnis und wissenschaftlicher Bereicherung, denn praktische Ziele, selbst koloniale Betätigung, lagen für Deutschland noch fern.

Einer der Männer, der jenen Typus wagemutiger und selbstloser Forscher am besten verkörperte, war Gerhard Rohlfs. Er ist am 14. April 1831 in Vegesack bei Bremen als Sohn eines Arztes geboren. Von großer körperlicher Gewandtheit, mutig und unternehmungslustig, suchte Rohlfs zweimal der Schule zu entlaufen; bei der Erhebung von Schleswig-Holstein gegen Dänemark trat er ins Heer ein und wurde auf dem Schlachtfeld zu Idstedt 1850 infolge persönlicher Tapferkeit zum Offizier befördert. Dann studierte er in Heidelberg und Göttingen Medizin, beendigte aber das Studium nicht, sondern trat zuerst ins österreichische Heer ein, dann als es hier keinen Krieg gab, in die französische Fremdenlegion. Da zeigte er so große Tapferkeit, daß man ihn zum Sergeanten machte; das war der höchste Rang, den ein Nichtfranzose erreichen konnte. Aber auch in der Fremdenlegion hielt es Rohlfs nicht und nachdem er in Algier einigermaßen Arabisch gelernt hatte, begab er sich nach Marokko, um in diesem Lande — er war nun dreißig Jahre alt geworden — ein neues Leben zu beginnen.

Marokko war die Hohe Schule des Reisenden. Hier bildete er nicht nur seinen Körper aus, sodaß er später den größten Strapazen gewachsen war, er nahm auch seinen Geist in Selbstzucht und suchte zu lernen, was möglich war. Die Streckenkarten seiner ersten Reisen vermögen modernen Anforderungen nicht zu genügen, aber ihm fehlten ja auch alle Instrumente. Als diese ihm in späteren Jahren zur Verfügung standen, erreichten seine Aufnahmen und Messungen sehr bald die Höhe der Wissenschaft. Auch die Naturbeobachtung und das Sammeln kommt bei den ersten Reisen von Rohlfs zu kurz. Aber er war eben kein Naturforscher, und kennzeichnend für ihn als Mann des Handelns war ein Ausspruch, den er einmal tat: „Mag eine Natur noch so schön sein, wenn der Mensch fehlt, entsteht eine Oede, die selbst durch die Anwesenheit einer reglamen Tierwelt nicht ausgefüllt werden kann." Der Naturfreund wird gerade das Gegenteil behaupten. Dafür aber war Rohlfs ein Menschenschilderer ersten Ranges. Er sah die Menschen in Afrika sozusagen von innen heraus, denn er lebte unter ihnen wie ihresgleichen und konnte ihre Gewohnheiten und Eigenart eingehender und treffsicherer schildern als irgendein Forscher nach ihm. Noch heute greift jemand, der den Nordafrikaner gründlich kennenlernen und von seinen sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen wissen will, am besten zu den Werken von Gerhard Rohlfs.

Ein Berg mit Rolltreppe

Rolltreppen sind dem mo
Selbstverständlichkeit geworde
sogar den ersten Berg, den mi
Rolltreppe erstiegen kann. D
liegt der 1000 Meter hohe Be
Gipfel aus hat man einen
Land. Infolge der außerord
Abhänge ist der Monarch n
besteigbar. Diesem Uebelstand
einer Rolltreppe abgeholfen, d
bis zum Gipfel emporführt.
das Problem in der Weise, d
16 Abschnitte einteilten. Der
Monarch nun besteigen will,
tur, als sich auf die erste R
ihm bis in 100 Meter Höhe
er nach Ueberquerung eines
zweite Treppe besteigen und
Reigen. Jetzt er auf dem
einrichtung erfreut sich bei K
ein nicht unerheblicher Fahr
tiers großen Julaufs

Aus und für Herne

Vom wahren Reichtum

Wir wollen uns nichts vormachen: Es fordert jeder von uns aus der Hand des Schicksals Dinge, die ihm nicht nützlich wären, wenn er sie bekäme, und das, was er bekommt, schätzt er ebensowenig wie das, was ihm wirklich diente. Selbstverständlich ist das nicht immer so; wir haben zuweilen auch ganz vernünftige Einsichten. Aber wenn wir sie häufiger hätten, wäre es um uns gewiß besser bestellt.

Vor allem sind es die äußerlichen Werte des Lebens, die uns ins Auge stechen, die wir weit überschätzen. Sie schaffen uns Unruhe, machen uns unzufrieden, lassen uns, kaum daß wir den einen Wunsch erfüllt haben, schon wieder einen neuen hegen. Denn satt werden wir durch sie niemals. Richtige Sattheit dürften wir natürlich auch nicht haben, denn ein sattes Leben wäre ein Leben ohne Trieb und Reiz. Aber ein Leben, das von einem Begehren zum andern hetzt, läßt ja gerade die Werte nicht mehr erkennen und genießen, die wert sind, gepflegt und wahrgenommen zu werden.

Die Welt ist nicht unbedingt schöner, wenn man sie vom Auto oder durch das Fenster einer prachtvollen Villa betrachtet. Sie ist nicht unbedingt schöner, weil man ein elegantes Kleid trägt. Sondern sie ist erst dann schön, wenn man sie mit keuschem, wundergläubigem Herzen sieht, sich aufschließt für alle ihre tausend Kostbarkeiten und Freuden, die auf uns warten mit jedem Schritt, den wir tun. Eine Stunde schöner Zweisamkeit mit Menschen, die wir lieben, denen wir gehören, denen wir unser Vertrauen schenken und schenken dürfen, ist sie nicht viel mehr wert als eine Stunde des Glanzes zwischen Menschen, denen wir nicht gehören, die uns nicht gehören, denen wir mißtrauen und die uns mißtrauen? Und ist es nicht ein schönes Geschenk auch, wenn wir uns selbst gehören dürfen, nach keinem zu fragen brauchen, nichts wollen von den andern, nicht ängstlich fragen müssen, ob wir in ihrer Gunst sind oder nicht? Wer will uns hindern, daß wir uns freuen an dem Blütenbaum im fremden Garten, an dem Lachen eines Kindes, das am Wege mit seinem Ball spielt, an den Lichtkringeln im Bach, an den Blumen an seinem Ufer?

Das sind Geschenke, die nicht weniger wert sind als manche andern, die nur unserer Eitelkeit schmeicheln, Geschenke, die uns niemand nimmt und um die wir doch vielleicht beneidet würden, wenn man wüßte, daß sie uns wertvoll sind.

* * *

Constantin schmückt zum Empfang der Schützen

Unter den Constantiner Schützen des Schützenbunder Herner Mark herrscht angesichts des herannahenden Herner Schützenfestes erhöhtes Interesse für das Schützenwesen. Das zeigte vor einigen Tagen der gute Besuch der Vereinsversammlung, in der wieder drei neue Schützen aufgenommen werden konnten. Der Vereinsführer berichtete über die Vorbereitungen zum Herner Schützenfest und teilte mit, daß der Schützenzug zum Gysenberg denselben Weg wie vor zwei Jahren nehmen werde. Er legte daher den Schützen ans Herz, für eine wirkungsvolle Ausschmückung der Straßen zu sorgen. Auch wird die Bevölkerung von Constantin gebeten, reichlich zu flaggen. Damit jeder Schütze am Schützenfest teilnehmen kann, wird der Eintritt aus der Vereinskasse bezahlt. Der Vereinsführer Walter Voß beantragte, dem Hauptmann Krosta einen Hirschfänger zu verleihen, was einstimmige Annahme fand. Um bald ein einheitliches Bild in den Verein zu bringen, wurde jedem Schützen nahegelegt, sich eine Uniform zuzulegen. Zum Schluß erstattete Jungschützenwart Rasch einen Bericht über die neugegründete Jungschützenabteilung.

* * *

Umtausch der alten Verbandsbücher

Letzte Frist am 6. Juni! — Sonst Verlust der alten Anrechte.

NSG. Die meisten Arbeitskameraden in den Betrieben und in den freien Zellen werden inzwischen das neue, einheitliche DAF.-Mitgliedsbuch für ihre alten Verbandsbücher eingetauscht erhalten haben. Eine ganze Reihe von Volksgenossen hat es jedoch noch nicht für nötig befunden, trotz wiederholter Aufforderungen ihre alten Verbandsunterlagen zum Zwecke des Umtausches gegen das DAF.-Mitgliedsbuch abzugeben.

Es liegt im Interesse jedes Volksgenossen selbst, nunmehr sofort dem Block- oder Zellenleiter oder der zuständigen Ortsverwaltung der Deutschen Arbeitsfront das alte Verbandsbuch abzuliefern. **Wer das bis zum 6. Juni 1936 nicht getan hat verliert seine sämtlichen Anrechte,** die er aus der früheren Verbandsmitgliedschaft hat und die ihm nur in dem neuen, einheitlichen Mitgliedbuche der Deutschen Arbeitsfront verbürgt werden können.

Auch die Angehörigen der bisherigen **Deutschen Angestelltenschaft** haben bis zu dem genannten Termin ihre Unterlagen zum Umtausch auszuhändigen. Vielfach haben sich die Volksgenossen aus den früheren Angestelltenverbänden geweigert, ihre alten Verbandsbelege der zuständigen Dienststelle der Deutschen Arbeitsfront abzuliefern. Es muß wiederholt die Zwecklosigkeit dieses Verhaltens herausgestellt und dabei darauf hingewiesen werden, daß diese Volksgenossen damit rechnen können, niemals ihre früheren Verbandsrechte gewahrt zu bekommen, ganz abgesehen davon, daß sie sich dadurch außerhalb der Gemeinschaft der Schaffenden stellen.

* * *

Kurse für die Berufsausbildung

Anmeldungen müssen umgehend erfolgen.

Wie die Deutsche Arbeitsfront, Abt. für Arbeitsführung und Berufserziehung mitteilt, können für nachstehende Kurse Anmeldungen bis zum 10. ds. Mts. in der Kreisverwaltung der DAF., Schulstraße 28, 1. Etage, noch entgegengenommen werden.

1. Plakat- und Zierschrift für Anfänger. Lehrplan: a) Entwerfen von Ornamenten als Vorläufer der Blockschrift. b) Zeichnen und Schreiben der Blockschrift. c) Praktische Anwendung der Blockschrift. d) Biedermeierschrift.

2. Plakat- und Zierschrift für Fortgeschrittene. Lehrplan: a) Einführung in die historische Schrift- des Aufschisrates, mit dem Kameraden und einem künstlerischen Beirat über den nächsten Film, in dem Katharina die Hauptrolle spielen sollte.

Mitten in diese Verhandlungen platzte das Ferngespräch von der Rovennaburg.

Verignes meldete sich.

Die Herren sahen, wie sein gesundes Gesicht mit einem Male fahl wurde, wie das leibhaftige Entsetzen in seine sonst so lebensfrohen Augen kroch.

Er atmete schwer, war kaum eines Wortes fähig.

Bis er hervorstieß: „Ja — o mein Gott — ja — ja — Sigall — überführen! Ja — und — sofort!"

1 Abend mit je 2 Stunden) und werden nur von tüchtigen und erfahrenen Lehrkräften und Praktikern geleitet.

* * *

Schon wieder ausverkauft!

KdF-Reisen in Westfalen-Süd sehr gefragt.

Erst vor Tagen brachten wir die Mitteilung, daß die nächste Seefahrt nach Norwegen ausverkauft sei. Heute teilt die NSG. „Kraft durch Freude" des Gaues Westfalen-Süd mit, daß die Urlauberfahrt vom 10. bis 19. Juli zum Berchtesgadener Land, also nach Oberbayern, ebenfalls ausverkauft ist.

Drei weitere Reisen stehen kurz vor ihrem Abschluß!

Es kann daher allen Arbeitskameraden im Gau Westfalen-Süd nicht oft genug die dringende Bitte in ihrem eigenen Interesse ans Herz gelegt werden, sich sofort für die sie in Frage kommende Urlaubsfahrt zu entschließen und ihre Anmeldung unverzüglich bei der nächsten KdF-Dienststelle vorzunehmen. Wenn die Teilnehmerzahlen noch einige Tage so weiter steigen, wie in der letzten Woche, so ist tatsächlich damit zu rechnen, daß ein großer Teil der Reisen für das Reisejahr 1936 als ausverkauft abgeschlossen werden muß. Noch ist es Zeit, um Enttäuschungen zu vermeiden, also beeile sich ein jeder!

* * *

Besuch der Kolbe-Ausstellung in Hagen

durch den Ortsverband Herne der NS.-Kulturgemeinde

Der Ortsverband Herne der NS.-Kulturgemeinde veranstaltet am 7. Juni ds. Js., 11 Uhr, eine Führung durch die Kolbe-Ausstellung im städtischen Museum in Hagen.

Treffpunkt aller Interessenten um 10.45 Uhr in Hagen am städtischen Museum.

Für eine Führung durch die Ausstellung wird Sorge getragen.

Voraussichtlich findet nach dem Besuch der Ausstellung noch eine Besichtigung der technischen Einrichtungen des Stadttheaters in Hagen statt.

Anmeldungen für den Besuch der Kolbe-Ausstellung werden von sofort ab in der Geschäftsstelle der NSKG. Herne, Rathaus Zimmer 307, entgegengenommen.

* * *

Kumpels fahren an den Rhein

Eine erfreuliche Mitteilung machte die Verwaltung der Zeche Friedrich der Große 1/2 und 3/4 ihren Gefolgschaftsmitgliedern und deren Angehörigen. Am 21. Juni unternimmt die Gefolgschaft eine Ausflugsfahrt an den Rhein, wofür drei Sonderzüge notwendig sind. Die Eisenbahnfahrt geht bis Linz. Von dort werden mehrere Schiffe die Teilnehmer nach Königswinter bringen. Auf dem Schiff wird das Mittag- und Abendessen eingenommen. Für Fahrt, Essen usw. wird nur ein Preis von 3,50 Mark bezahlt, da die Zechenverwaltung einen namhaften Betrag für diese Ausflugsfahrt zur Verfügung gestellt hat, um jedem die Teilnahme zu ermöglichen. Für die musikalische Unterhaltung wird die Werkskapelle sorgen.

* * *

Der Pfingstverkehr

bei der Reichsbahn im Ruhr-Industriegebiet.

Der Pfingstverkehr im Bezirk der Reichsbahndirektion Essen wurde durch das Wetter ungünstig beeinflußt. Die Gesamteinnahmen sind gegenüber dem vorjährigen Pfingstverkehr zwar gestiegen, doch rühren diese Mehreinnahmen aus dem Verkauf der Monatskarten für Juni 1936 her. Eine Verkehrssteigerung ist nicht eingetreten. Von der Reichsbahn wurden 330 Sonderzüge bereitgestellt, die einen reibungslosen Verlauf des Reiseverkehrs sicherten. Unfälle sind nicht zu verzeichnen gewesen.

* * *

* **Arbeitsjubiläum bei den Flottmann-Werken.** Am zweiten Pfingsttage konnten der Schlosser Hermann Balke und am Dienstag der Schlosser Theo Müller bei den Flottmann-Werken ihr silbernes Arbeitsjubiläum begehen. Am Dienstag wurde beiden Jubilaren von der Direktion ein Festakt bereitet. Die Arbeitskameraden hatten die Arbeitsplätze der Jubilare geschmückt.

* **Rücksiedlung nach dem Osten.** In den nächsten Wochen werden einige hiesige Familien, die nach dem Kriege von Ostpreußen nach hier gekommen sind und auf den hiesigen Zechen Arbeit fanden, wieder nach dem Osten ziehen.

* **Festgenommen.** Am Dienstag gegen 23.20 Uhr wurde eine Frau festgenommen, die in einem Lokal an der Bahnhofstraße einem Manne eine Geldbörse mit 5,50 Mark Inhalt gestohlen hat.

* **Werksunfall.** Der auf einem hiesigen Werk als Schlosser tätige H. Sch. aus der unteren Bahnhofstraße (Strünkeder Straße) wurde bei Ausführung von Arbeiten von einer Feile ins Auge getroffen und erlitt eine schwere Augenverletzung, die seine Ueberführung ins Krankenhaus notwendig machte.

* **Lieferwagen umgekippt.** Ein Lieferwagen, der die Gerther Straße befuhr, geriet gegen eine Bordsteinkante und kippte um. Der Lenker des Fahrzeugs erlitt dabei Kopfverletzungen. Der Materialschaden war beträchtlich.

* **Mit Wucht gegen eine Autotür gefahren.** Als der Radfahrer Viktor J. aus der Bismarckstraße in den gestrigen Abendstunden die Rottstraße befuhr, wurde er von einer offenstehenden Personenautotür am Fuß getroffen und erheblich verletzt.

* **Zusammenstoß.** An der Ecke Bahnhof- und Dornstraße stießen ein Motorradfahrer und ein Radfahrer zusammen, wobei der Radfahrer Verletzungen erlitt und dem Krankenhaus zugeführt werden mußte.

* **Ein Kohlenwagen sauste in den Stapel.** Zu einer Förderstörung kam es vorgestern morgen im Untertagebetrieb der Zeche Constantin 4/5. Dort stürzte im Revier ein Kohlenwagen in den Stapel und richtete erheblichen Schaden ans Es dauerte mehrere Stunden, bis die Förderung wieder aufgenommen werden konnte.

* **Drei schwere Grubenunfälle.** Von einem schweren Grubenunfall wurde der Hauer N. auf der Zeche Friedrich der Große betroffen. Er stürzte in einen 5 Meter tiefen Sumpf und erlitt schwere Verletzungen, die die Ueberführung ins Bergmannsheil notwendig machten. — Beim Gewinnen von Kohlen zog sich ein anderer Hauer im Revier 7 derselben Schachtanlage einen Schenkelbruch und andere Verletzungen zu. Auch er mußte dem Bergmannsheil zugeführt werden. — Ein dritter Hauer erlitt in einem Schüttelrutschenbetrieb schwere Verletzungen, die Krankenhausbehandlung notwendig machten.

* **Constantiner Kumpels in den Borkenbergen.** Die Revierkameradschaft 7 der Zeche Constantin machte zu Pfingsten eine Autobusfahrt in die Heide bei Haltern, die einen wohlgelungenen Verlauf nahm. Steiger Breuer hatte die Führung übernommen und sorgte für manche heitere Ueberraschung. In einigen bekannten Wirtschaften war schon für das leibliche Wohl der Constantiner Kumpels Vorsorge getroffen, und alle ließen es sich recht gut munden. Zum Abschluß wurde noch ein Abstecher in die Borkenberge gemacht. Erst spät abends kehrten die Kumpels mit frohem Gesang wieder heim.

* **Taubenflug ab Döberitz.** Die diesjährige fünfte Preistour der hiesigen Brieftaubenreisevereinigung findet am Sonntag von Döberitz aus statt. Die Entfernung nach hier beträgt etwa 425 Kilometer.

* **Verurteilte Schwarzhörer.** Im Vierteljahr Januar bis März 1936 sind wegen der Errichtung und des Betriebs nicht genehmigter Funkempfangsanlagen 139 Personen verurteilt worden. In 133 Fällen wurde auf Geldstrafen von 3 M. bis 100 M. erkannt; 5 Personen wurden zu Gefängnisstrafen von 1 Woche bis zu 6 Wochen verurteilt. Ein Jugendlicher wurde verwarnt.

* **Sonderpost mit „Graf Zeppelin" nach Südamerika.** Außerhalb des planmäßigen, wöchentlichen deutschen Luftpostverkehrs mit Südamerika beginnt Montag, den 8. Juni, in Frankfurt (Main) eine Fahrt des Luftschiffs „Graf Zeppelin", mit der nur Drucksachen, Warenproben, Geschäftspapiere, Mischsendungen, Päckchen und gewöhnliche Pakete (also keine Briefe und Postkarten) nach Südamerika befördert werden. Postschluß bei dem Bahnpostamt 19 Frankfurt (Main) am Abfahrtstag um 18 Uhr.

Lenkung der Arbeit

Verpflichtung gegenüber der Volksgemeinschaft

NSG. Der grundlegende weltanschauliche Unterschied zwischen liberalistisch-kapitalistischen Wirtschaftsmethoden und dem heutigen Wirtschaftsaufbau findet sichtbarsten Ausdruck in der gänzlich verschiedenen Wertung des Begriffes Arbeit in der Vergangenheit und der Gegenwart. Brachte es der liberale Kapitalismus dereinst fertig, die Arbeitsleistung des schaffenden deutschen Menschen zur Ware herabzuwürdigen und ihn in seinem Wertbewußtsein bis ins Innerste zu treffen, so betrachtet der Nationalsozialismus von einer ungleich höheren und sittlicheren Warte aus den Begriff Arbeit als eine heilige Verpflichtung des einzelnen gegenüber der Volksgemeinschaft.

Daher kann es im Dritten Reich auch nicht dem einzelnen überlassen bleiben, ob, wo und wie er seine Arbeitskraft im Dienste des Volksganzen einsetzen will;

eine planmäßige Arbeitslenkung sorgt dafür, daß jede Arbeitskraft nur dort zum Einsatz gelangt, wo sie der Gemeinschaft am besten dient und wo sie die Gemeinschaft am notwendigsten braucht. Die Arbeit als Willensausdruck des einzelnen muß also dem Lebenswillen des ganzen Volkes untergeordnet sein.

Um die „Arbeitslenkung" aus solchen großen Gesichtspunkten heraus sinn- und planvoll zu gestalten, bedarf es einer nahen Zusammenarbeit aller der Stellen, die zur Lösung dieses neuen Problems berufen erscheinen. Zunächst

beginnt die Betreuung und Lenkung der Arbeitskraft mit der Berufsberatung des aus der Schule entlassenen Jugendlichen und endet erst dann, wenn ein Arbeitskamerad wegen Erreichung der Altersgrenze aus dem Berufsleben ausscheidet,

um seinen Lebensabend in Ruhe und Frieden zu beschließen. Zwischen diesen beiden Grenzfällen liegt aber noch eine Reihe von anderen Maßnahmen im Sinne einer geregelten Arbeitslenkung.

Die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung mit den Arbeitsämtern hat die Aufgabe, einen reibungslosen Arbeitseinsatz durchzuführen und zu gewährleisten. Hierbei ist es vor allem wichtig, den Arbeitseinsatz so zu gestalten, daß der vorhandene Bedarf befriedigt wird. Außerdem sind freie Arbeitskräfte möglichst dort unterzubringen, wo man sie dringend benötigt.

Die Erhaltung der Arbeitskraft

ist nicht allein eine persönliche Angelegenheit des einzelnen, sondern darüber hinaus Sache der Gemeinschaft. Daher müssen die Auswirkungen der Berufstätigkeit auf den Gesundheitszustand einer steten Kontrolle unterworfen sein. Darüber hinaus haben Freizeit und Urlaub in einem gesunden Verhältnis zur Arbeitszeit zu stehen, damit der tägliche Kräfteverbrauch des schaffenden Menschen durch Erholung und Ausspannung des Geistes und Körpers ausgeglichen wird. Körperbeschädigte, desgleichen Frauen und Jugendliche, bedürfen einer besonderen Betreuung.

Wiederholt forderte Reichsleiter Dr. Ley, jeder deutsche Arbeiter müsse ein gelernter Arbeiter sein. Der Berufsberatung kommt deshalb eine besondere Bedeutung zu. Aufgabe des Lehrmeisters ist es dann, die ihm anvertrauten Jugendlichen

zu guten Facharbeitern heranzuziehen.

Auf ihm liegt alle Verantwortung für die Nachwuchsausbildung.

Die Jugend selbst hat ihren Willen zur Leistung in den Reichsberufswettkämpfen gezeigt. Dessen Auswertung aber trägt ebenfalls mehr und mehr zu einer Verbesserung des Ausbildungswesens bei.

Es genügt aber nicht, den Jugendlichen nur während der Lehrzeit auszubilden. Nach Beendigung seiner Lehre müssen Berufserziehung, Wanderjahre usw. dazu beitragen, seinen Ausbildungsstand zu heben. Auch die Umschulung spielt infolge der Umschichtung der Wirtschaft und früherer Fehler in der Berufsausbildung zur Zeit eine besondere Rolle. Sie wird aber bei einer vorsorglichen Arbeitslenkung in Zukunft immer mehr an Bedeutung verlieren.

Richtiger Arbeitseinsatz verlangt die

zweckmäßige Organisation des einzelnen Betriebes.

In der Vergangenheit war für den Betriebsaufbau, für seine wirtschaftliche und technische Organisation allein die Kostenfrage ausschlaggebend. Alle Betriebsvorgänge wurden nur nach dem materiellen Erfolg gewertet. Die Arbeitslenkung im Betriebe muß jedoch vom Grundsatz der Betriebsgemeinschaft ausgehen und so beschaffen sein, daß sich jeder als freier, stolzer Mitarbeiter fühlen kann. Technische Methoden, Betriebsorganisation und Entlohnung dürfen nicht auf dem Grundsatz des Eigennutzes aufgebaut werden. Denn es kommt nicht darauf an, was der einzelne im Laufe weniger Jahre als Höchstleistung vollbringt, sondern was er im Verlaufe seines Lebens überhaupt für die Volksgemeinschaft leistet.

*

Urlaub für den Jungarbeiter

Eine Fürsorgepflicht des Betriebsführers.

NSG. Wir befinden uns mitten in der Urlaubszeit. Jeder schaffende Deutsche soll nach Möglichkeit in dieser Zeit einmal ausspannen und neue Kraft sammeln. Für genügend Möglichkeiten zu einer wirklichen Erholungsgestaltung hat der neue Staat gesorgt. Wie groß auch immer die Erfolge auf dem Gebiet des Urlaubs schon sind, die in den letzten Jahren erreicht wurden, so gibt es aber immer noch eine Anzahl Betriebsführer, die es an der notwendigen Fürsorgepflicht gegenüber ihrer Gefolgschaft fehlen lassen. Der Urlaub ist heute keine Angelegenheit irgendeiner Gruppe mehr, er ist auch kein Geschenk des Unternehmens; der Urlaub ist vielmehr, wie das soziale Ehrengericht erst kürzlich entschied, ein Teil der Gegenleistung, die der Betriebsführer dem Gefolgsmann schuldet. Diese Forderung nach einem ausreichenden und bezahlten Urlaub gilt in erhöhtem Maße für unsere Jugend. Sie ist es ja schließlich, die in der Zukunft die Nation trägt. Die Wirtschaft muß lernen, daß es nicht nur gegen die soziale Gerechtigkeit, sondern auch gegen die biologischen Staatsnotwendigkeiten verstößt, wenn die berechtigten Urlaubsansprüche der Jugend unberücksichtigt bleiben. Die guten Beispiele einer vernünftigen Freizeitgestaltung in einer großen Anzahl von Betrieben zeigen, daß bei etwas gutem Willen ein gangbarer Weg vorhanden ist. Die gestellten Forderungen der Hitlerjugend, die zwischen 12 und 18 Arbeitstagen liegen, sind keinesfalls übertrieben, denn schließlich kommt ja eine großzügige Initiative des Unternehmers dem Betrieb selbst wieder zugute, helfen sie doch an der Schaffung eines kräftigen und leistungsfähigen Nachwuchses mit.

Stadt Wanne-Eickel.

s **Verschönerung des Stadtbildes.** Auf Grund des im vergangenen Jahre erstmalig durchgeführten Blumenkastenwettbewerb zur Verschönerung des Stadtbildes besteht die Absicht, im laufenden Jahre gleichfalls einen Wettbewerb zu veranstalten, der die Prämiierung des schönsten Blumenschmucks an Fenstern und Balkonen der Häuser zur Straßenseite hin vorsieht.

= **Viehmarkt.** Am Freitag, dem 5. Juni, findet im Stadtteil Eickel (Wilhelmsplatz) ein Viehmarkt, vorwiegend Schweinemarkt, statt. Es wird hierauf besonders hingewiesen.

s **Diebischer Hausierer.** In den letzten Tagen ist im Präsidialbezirk an verschiedenen Stellen ein Mann aufgetreten, der nach Art der Klingelfahrer an Wohnungen anschellt und sich anbietet, Herdfüße gegen geringes Entgelt zu bronzieren. Findet er verschlossene Wohnungen, so öffnet er dieselben mit einem Nachschlüssel und entwendet dann vornehmlich Herrenanzüge. In einem Falle wurde vom Flur Herrenwäsche gestohlen. Beschreibung: etwa 27 Jahre alt, 1.70 bis 1.75 Meter groß, dunkelblondes Haar, ovales Gesicht, kombinierter Anzug, mittelgrau. Wer kann nähere Angaben machen? Wo sind Herdfüße bronziert worden? Zweckdienliche Mitteilungen, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, erbittet die Kriminalpolizei Bochum, Polizeipräsidium, Uhlandstraße 35, Zimmer 245.

s **Stalleinbrüche.** In der Nacht zum 30. 5. wurden aus einem verschlossenen Stall des Hauses Rheinischestraße 8a 6 schwarze und zwei graue Kaninchen entwendet. In der gleichen Nacht ist aus einem verschlossenen Stall des Hauses Landarafenstraße 66 ein weißes und ein schwarzes Huhn gestohlen. Angaben über diese Diebstähle erbittet die Kriminalpolizei in Wanne-Eickel.

s **Gefährliche Körperverletzung.** Am 1. 6. gegen 2.30 Uhr kam es auf der Gustavstraße in Wanne-Eickel zwischen mehreren Personen zu einer Schlägerei, wobei ein Beteiligter einen Messerstich in den Leib erhielt. Der Verletzte mußte dem Krankenhaus zugeführt werden.

s **Fahrraddiebstahl.** Am 30. 5. gegen 21 Uhr ist aus dem Flur der Wirtschaft Magdeburger Str. 7 ein Herrenfahrrad, Marke Opel, Nr. unbekannt, gestohlen worden. Wer hat den Täter gesehen. Wer kann sonst zu dem Diebstahl Angaben machen? Mitteilungen werden von der Kriminalpolizei in Wanne-Eickel entgegengenommen.

Schutz dem Erfinder!

Gegen vorzeitige Veröffentlichungen von Erfindungen.

Es ist nur allzu menschlich, wenn ein Erfinder nicht abwarten kann, das Ergebnis seiner Arbeiten in das Licht der Oeffentlichkeit zu ziehen.

Es ist dies oft auch notwendig, um letzte Mängel an der Erfindung zu erkennen und diese vor der endgültigen Patentanmeldung zu beseitigen.

Eine Gefahr hat jedoch die Veröffentlichung einer guten Erfindung immer schon in sich geschlossen: Skrupellose Ausbeuter bemächtigen sich der Idee, nutzen sie aus, und der Erfinder, der vielleicht die volle Verantwortung noch nicht tragen konnte oder wollte, ohne letzte Versuche zu machen, sah sein Werk völlig verändert in anderen Händen.

Diese in kurzen Worten skizzierte Lage führte dazu, daß über die sehr verschiedenen Landesgesetze der einzelnen Staaten hinweg in der Internationalen Vereinigung für gewerblichen Rechtsschutz, die vom 1. bis 6. Juni in Berlin ihre Tagung abhält, der Wunsch laut wurde, man möge einen Weg finden, der eine zwischenstaatliche Regelung durch eine demnächst zusammentretende Staatenkonferenz ermöglicht.

Schon in der ersten Aussprache der Fachwissenschaftler und Praktiker ergaben sich aber Zweifel über den Begriff der Veröffentlichung — ob man als eine solche Ausführungen in Fachblättern, mündliche Schilderungen oder auch unfreiwillige Veröffentlichungen durch Dritte zu verstehen habe —.

Auf dem Internationalen Kongreß für gewerblichen Rechtsschutz wird von den interessierten Ländern das Ergebnis ihrer Untersuchungen in schriftlichen Berichten zur Kenntnis gebracht werden, deren offizieller Titel „Veröffentlichung einer Erfindung durch den Erfinder vor der Anmeldung" lautet.

Es wird sich bei den Kongreßarbeiten darum handeln, den Gegensatz zu überbrücken, der die europäischen Länder von den Vereinigten Staaten von Amerika trennt, da letztgenannte durch ihre Landesgesetze auf anderer Basis stehen als die Staaten unseres Kontinents. Es wird sich auch darum handeln, einen Weg zu finden, der die verschiedenen Landesgesetze der europäischen Staaten untereinander ausgleicht.

Als Kernfrage wird jedoch bestehen bleiben, in welcher Zeit nach Bekanntgabe oder Bekanntwerden seiner Erfindung der Schöpfer alle erforderlichen Schritte unternehmen muß, um gesetzlichen Schutz zu erlangen.

Man darf hoffen, daß sich die anderen Länder Deutschlands Vorschlägen, den Schutz des schöpferischen Menschen betreffend, anschließen werden.

v. M.

Die bunte Welt
ZUM RATEN UND LACHEN

Die bunte Welt

Der verweigerte Lehnstuhl

Die Königin Kristine von Schweden lebte nach ihrem Verzicht auf den Thron bekanntlich viele Jahre in Rom, wo sie im Jahre 1689 starb. Aus dieser Zeit liegt ein Bericht über eine Episode vor, die ein bezeichnendes Licht auf das Zeremoniell der damaligen Zeit wirft. Frankreich hatte in Rom einen neuen Gesandten ernannt und dieser beabsichtigte, der Königin Kristine seine Aufwartung zu machen, aber nur unter der Bedingung, daß die Königin ihm bei der Audienz einen Lehnstuhl anbieten werde, und nicht nur ein Taburett. Es verstieß jedoch gegen Kristines Gepflogenheiten, andern als Kardinälen Lehnstühle anzubieten, und sie wie auch ihr Günstling, Kardinal Azzoline, schrieben an Ludwig XIV., um ihn zu überzeugen, daß sein Gesandter in Rom, der übrigens ein Herzog war, etwas ganz Unmögliches verlangt habe, als er einen Lehnstuhl beanspruchte. Das Ende vom Liede war, daß der Gesandte wirklich mit einem Taburett vorlieb nehmen mußte.

*

Der Filmstar will nicht in die Schule

Der 7 Jahre alte englische Filmstar Deirdre Gale, ein niedliches kleines Mädchen, das bereits in acht Filmen gespielt hat und sich die Herzen des Publikums eroberte, will nicht in die Schule gehen. Blackpool, der Heimatort der kleinen Deirdre, hat verlangt, daß die Siebenjährige in diesem Jahr in die Schule eintreten muß, während Deirdres Eltern behaupten, sie hätten sich aus London einen Privatlehrer kommen lassen, damit die Tochter nach wie vor zu bestimmten Zeiten ihre Filmarbeiten ausführen kann. In einem ausführlichen Schreiben wurde dargelegt, daß die Filmkarriere der kleinen Deirdre augenblicklich beendet sei, wenn sie in ihrer Heimat in die öffentliche Schule müsse, da der Lancashire-Dialekt, der in Blackpool gesprochen werde, für den Tonfilm denkbar ungeeignet sei. Man ist gespannt, wie dieser Streit entschieden werden wird.

*

König Alfons entdeckt sein Vaterherz

Der Herzog von Covadonga, der Sohn des Exkönigs von Spanien, befindet sich auf der Reise nach Paris, um sich mit seinem Vater, den er seit Jahren nicht gesehen hat, auszusöhnen. Exkönig Alfons konnte es seinem ältesten Sohne nicht verzeihen, daß er durch seine Heirat mit einer schönen bürgerlichen Kubanerin, der Senorita Ocejo, sich seiner Rechte auf den spanischen Königsthron begeben hat. Der Kronprinz ließ sich jedoch durch den Widerspruch seines Vaters nicht abhalten, die Ehe einzugehen und nahm den Titel eines Herzogs von Covadonga an. Eben erst ist er von einer schweren Erkrankung genesen — der Herzog von Covadonga leidet bekanntlich an einer gefährlichen Bluterkrankheit und konnte vor wenigen Wochen nur durch fünf Bluttransfusionen vor dem sicheren Tode bewahrt werden — und nun folgt er der Einladung seines Vaters, der sich nach dieser schweren Krankheit mit dem Sohn aussöhnen will. Allerdings hat Exkönig Alfons zur Bedingung gemacht, daß die Frau seines Sohnes c diese Reise nicht teilnimmt. Daraufhin wollte der Herzog von Covadonga die geplante Reise in letzter Minute aufgeben, hat sie aber dann doch auf Bitten seiner Frau hin unternommen.

*

Ein Berg mit Rolltreppe

Rolltreppen sind dem modernen Großstädter eine Selbstverständlichkeit geworden. Nun aber gibt es sogar den ersten Berg, den man mit einer regelrechten Rolltreppe ersteigen kann. In Pennsylvanien (USA) liegt der 1600 Meter hohe Berg Monard. Von seinem Gipfel aus hat man einen schönen Ausblick in das Land. Infolge der außerordentlich steil abfallenden Abhänge ist der Monard nur für geübte Touristen besteigbar. Diesem Uebelstand wurde durch Errichtung einer Rolltreppe abgeholfen, die vom Fuße des Berges bis zum Gipfel emporführt. Die Ingenieure lösten das Problem in der Weise, daß sie den Berghang in 16 Abschnitte einteilten. Der Besucher, der den Berg Monard nun besteigen will, hat nichts anderes zu tun, als sich auf die erste Rolltreppe zu stellen, die ihn bis in 100 Meter Höhe emporführt. Dort muß er nach Ueberquerung eines kleinen Bahnsteiges die zweite Treppe besteigen und nach 15maligem Umsteigen steht er auf dem Berggipfel. Die Neueinrichtung erfreut sich bei dem Publikum, obgleich ein nicht unerheblicher „Fahrpreis" erhoben wird, eines großen Zulaufs

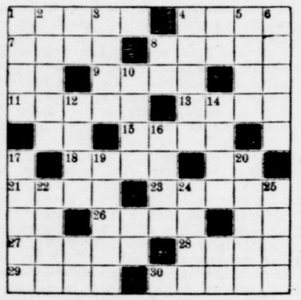
ZUM RATEN UND LACHEN

Pfingstbilderrätsel



*

Kreuzworträtsel



Bedeutung der einzelnen Wörter:

a) von links nach rechts: 1 Schreibgerät, 4 Ritterfitz, 7 Liebesgott, 8 Eroberer Siziliens, 9 Zugvogel, 11 Raubtier, 13 wetterkundlicher Begriff, 15 deutsche Spielkarte, 18 Volkserzählung, 21 Teilzahlungsbetrag, 23 männlicher Vorname, 26 Spitze eines Truppenkörpers, 27 Kurort im Harz, 28 immergrünes Gewächs, 29 vulkanisches Gestein, 30 Nebenfluß der Rhone;

b) von oben nach unten: 1 glänzende Veranstaltung, 2 männlicher Vorname, 3 Fabrikschornstein, 4 Stoffbesatz, 5 schmerzliche Einsicht, 6 Grabesschacht, 8 ägyptische Gottheit, 10 Gefäß, 12 Besucher, 14 asiatischer Staat, 16 Teil des Gartens, 17 Schwimmvogel, 19 europäischer Vulkan, 20 Gartenblume, 22 Versammlungsraum, 24 Körnerfrucht, 25 Wertschätzung.

*

Auflösung des Kreuzworträtsels aus Nr. 62:

a) 1 Nuernberg, 6 Ahr, 7 Goa, 8 Elm, 10 Arles, 12 Salz, 14 Tetz, 16 Spur, 18 Gift, 20 Marne, 23 Tau, 25 Tod, 26 San, 27 Oldenburg; — b) 1 Naxos, 2 Uhu, 3 Null, 4 Rom, 5 Gartz, 8 Erz, 9 Met, 10 Album, 11 Serie, 13 Alp, 15 Rif, 16 Salto, 17 Rat, 18 Gnu, 19 Thing, 21 Rain, 22 Pol, 24 Bar.

Hausfrau: „Sagen Sie mal, Herr Schulze, wie kommt es eigentlich, daß bei Ihnen der Zucker zwei Pfennige teurer ist als um die Ecke bei Müller?"

Kaufmann: „Kann ich Ihnen genau sagen! Der verdient genau zwei Pfennige weniger dran als ich!"

*

Das Publikum.

In einem Varietee benötigte ein Zauberkünstler zu einem Experiment einige Zeugen.

„Darf ich sechs Personen aus dem Zuschauerraum auf die Bühne bitten?"

Antwortet das Publikum: „Gern, aber wir sind nur fünf!"

Konkurrenz.

Mit geschwollener Backe kommt Felix Knoll zum Zahnarzt:

„Ihr Konkurrent annonciert, daß er Zähne ganz schmerzlos zieht, — können Sie das auch?"

„Ehrensache, — was der kann, kann ich schon längst!"

„Gut, — dann sehen Sie hier mal nach — und entfernen den faulen Zahn."

Der Zahn wird gezogen, — entsetzlich, wie Felix dabei brüllt.

Triumphierend ruft der Arzt: „Da haben wir's ja, — und sowas nennt die Konkurrenz schmerzloses Ziehen!"

*

Beim Arzt.

„Nicht allein, was man ißt, sondern auch, wann und wie man ißt, ist ausschlaggebend!"

„Und wie kann man den Ausschlag verhindern, Herr Doktor?"

*

Schwüre.

„Schon lange wollte ich mich Ihnen offenbaren, schöne Liane, und Ihnen schwören, daß ich Sie liebe!"

„Ihr wievielter Offenbarungseid ist das?"

*

Boshaft.

„Mein Vater war ein geistig sehr hochstehender Mann. Seine Intelligenz hat sich auf uns Kinder vererbt."

„Hm, Sie scheinen aber viele Geschwister zu haben."

*

Redeblüte.

„. . . die Aktion unserer Herren Gegner, die einen Floh zum Elefanten machen wollten, entpuppte sich schließlich als ein totgeborenes Kind, das solange mit dem Bade ausgeschüttet wurde, bis es sich im Sande verlief.

*

Schnell gesagt.

Der Motorradler fliegt in großem Bogen durch das Schaufenster in ein Zigarrengeschäft.

„Bitte", sagt er, sich mühsam aufrichtend, „da ich doch einmal hier bin, geben Sie mir zehn Zigarren je 20!"

*

Mißverständnis.

„Name?" . . . „Meta Meier!" . . . „Geburtsort?" . . . „München!" . . . „Stand?" . . . „Sängerin!" . . . „Alt?" . . . „Nein, Sopran!"

*

Gut gesagt.

„Wie, Sie waren in diesem Jahre nicht in Marienbad?"

„Nein, wissen Sie, man kriegt das Dünnerwerden mit der Zeit dick."

*

Schlechter Empfang.



„Schockschwerenot — zum fünfzehnten Male frage ich jetzt — Geld oder das Leben?"



Am Herdfeuer

Unterhaltungsbeilage zum Herner Anzeiger

Nr. 65 — 1936

Fünf Personen spielen Lotterie

Roman aus der Gegenwart von F. M. FELLMANN • Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, München-Gröbenzell

Alfred hält schon Monologe, überdenkt den kürzesten Weg nach Deutschland. Hebt die Hände heiß an die Brust.

„Du, Mogi, und dann? Und wenn ich den Mammon brav abgeliefert habe und mausearm bin und ohne Stellung und du ohne Stellung, und wir hungern und haben nicht mal das, was wir früher hatten? Und was dann?"

„Dann haben wir uns sehr lieb und sind immer beieinander, Alfred."

Als ob das so einfach ist! So gradlinig.

„Oh, du Lilie auf dem Felde!" sagt Alfred aus purer Begeisterung. „Wie ein unreifer Apfel bist du, Mogi. Brauchst Sonne und willst in die Frostkälte eines hundearmen Alltags."

„Wenn du tapfer bist", sagt sie schelmisch, und er glaubt nun schon fest an das Fatum, das ihn herführte, um wiederzugewinnen, was weg ist.

Aber zunächst kommt es ganz anders, als sie dachten. Die falschen Federn bleiben mit fataler Treue da, und nur das Geld fliegt weg. Gerade bei Alfred haben es die Croupiers ja wohl besonders eilig, sein Geld wegzufischen. Mogi greift ein. Sie gewinnt lächerliche Beträge und verliert zum Weinen.

Bolzengerade ziehen sie beide davon. Stumm und kreidig. Mogi tut ihren Staat ab und sitzt schweigsam und mit gekrauster Stirn in der Ecke.

Haben wir gar kein Glück? denkt sie immerfort.

„Mach dich fertig", fordert Alfred. „Wir fahren."

Sie sieht ihn an, lauernd.

„Wohin?"

„Weg von hier."

Unruhig packt sie ihre Sachen. Einmal kommt sie zu Alfred, der schon den Wagen rüstet.

„Du, wenn wir noch einmal . . .?"

Brr, er blitzt sie an.

„Gibt es nicht!"

Geduckt geht sie wieder an ihre Koffer.

Und fort rast der Graue, fliehend, losgelassen, daß es an jeder Kurve ein Unglück geben kann. Will Alfred das etwa?

Er ist undurchdringlich und achtet nicht auf sie. Aber auch kaum auf den Wagen. Er sieht durch etwas hindurch, was nicht da ist, in eine Ferne, die die gefährliche Nähe verhüllt. Mogi hat mit der Zeit Angst, kindische Furcht und möchte um alles nicht mit zerschlagenen Gliedern neben oder unter dem zertrümmerten Auto enden.

Sie spricht ihn an, zaghaft, redet tröstlich über den dummen Verlust weg, redet sich in Beschwichtigungen und sagt zum Schlusse: „Menschen sind mehr wert als alles Geld auf Erden, Alfred!"

Er gibt zum erstenmal Antwort.

„Beweise das! Die ganze Erde beweist, wie wenig der Mensch wert ist. Eins bringt das andere um. Millionen schlachten sich um einen Fetzen Land, den eine Springflut wegraffen und ein Vulkan verbrennen kann."

Es graut ihr, das Tempo nachzulesen.

„Du willst uns umbringen?" bangt Mogi.

„Mir ist alles egal."

„Ich will leben", schreit sie, „hörst du? Laß das unsinnige Tempo endlich."

Er lacht kurz und herrisch.

Sie fällt an seine Schulter.

„Ich habe dich lieb. Ist das nichts? Ich will mich noch verschenken können, Alfred. An dich. Wir lieben uns doch."

„Das fällt dir spät ein."

Der Wagen rast noch immer und rechts und links fliegt die Landschaft in Brocken und Fetzen vorbei.

Er lacht noch einmal. Stoppt ab.

Alfred hat wieder Mut und Vertrauen zu sich und dem kommenden Tag.

Vierzehntes Kapitel.

Die Hochzeit Dorotheas mit Roman von Malinowski fand Ende Oktober statt. Sie spiegelte sich in den Erinnerungen der weiteren und näheren Verwandten und Freunde als „ganz was Großartiges", aber auch als „überkandidelt", was trotz des Klangunterschiedes beides dasselbe besagte.

Einsichtige Gemüter blieben kopfschüttelnd und sprachlos vor der Prachtentfaltung, kleine Büromädel, von denen es verschiedene im Brautjungfernkranze gab, konnten den Prunk nie mehr vergessen und setzten ihn für ähnliche Fälle auf die Wunschliste ihres Lebens.

Dorothea kümmerte sich um nichts und niemand in ihrer Hochzeitsfrage. Sie überlegte und berechnete alles haarscharf und gönnte es sich und dem Erwählten, der von bezaubernder Liebenswürdigkeit war und schwelgerisch mitmachte. Nur daß er manchmal leise korrigierte, und da er treffsicheren guten Geschmack besaß, folgte ihm seine Verlobte dankbar und willig.

Hochzeitstag.

Der vorhergehende Abend war dem Polterabend gewidmet und wurde mit Scherz und Gelächter gefeiert.

Strahlend schön, mit seidigem Himmelsblau, tat sich der Hochzeitsmorgen auf wie ein goldenes Tor.

Mit Schrötelmann und August von Malinowski, einem Onkel des Bräutigams, als Trauzeugen ging es zum Standesamt.

Daran schloß sich das intime Frühstück in Dorotheas Wohnung, die das junge Paar behalten wollte, weil sie größer und billiger als eine Neubauwohnung war.

Um drei Uhr war die kirchliche Trauung. Auf der bestand die Braut energisch. Sie wollte es sich nicht nehmen lassen, als „Braut" in den Ehestand zu treten.

Eine ansehnliche Menschenschar erwartete das Paar in der Kirche, gut die Hälfte des Raumes war angefüllt mit ehemaligen Klavierschülern und -schülerinnen, die alle Karten bekommen hatten und neugierig waren, ihre Lehrerin heiraten zu sehen.

Mit langer Schleppe und wolkigem Schleiergeipinst rauschte Dorothea an den Altar. Sie trug keinen Myrtenkranz — es mußten Orangenblüten sein. Im Arm hielt sie Romans mächtiges Bukett aus den gewünschten vierundzwanzig Teerosen. Ihre Füße steckten in Silberschuhen und mit ihrer schmalen Gestalt, kleiner als der Mann, im wehenden Geriesel des Schleiers wirkte sie frappierend zart und jung, sodaß sie kaum erkannt wurde. Sie war tief durchleuchtet vom Glück, mit feuchtem Glanz in den Augen. Der Bräutigam schritt ernst und feierlich neben ihr, ohne aufzulehen.

Mirz, die als Brautjungfer neben der Braut stand, folgte verwirrt der Handlung. In den letzten Wochen hatte sie Arbeit vorgeschützt, um nicht mehr mit dem neuen Onkel zusammenzutreffen. Der Bitte, als Brautjungfer mitzugehen, hatte sie dann nicht widerstehen können. Nun schielte sie bald zu dem Manne, bald zu der Tante hinüber. Eine fremde Furcht erfüllte sie. Als Roman von Malinowski sein knappes Ja sagte, schoß es ihr heiß in die Augen, sie wußte nicht, aus welchem Grunde, schluchzte nur kurz auf.

Dorothea warf ihr einen heißinnigen Blick zu. Der junge Gatte rührte sich nicht.

Das Hochzeitsfest wurde in einem vornehmen Restaurant gefeiert. Diener empfingen die Gäste. Die Tafel in Hufeisenform war mit flammenden Nelken geschmückt. Dorothea hatte das Arrangement nach einem fünfundzwanzig Jahre alten Zeitungsbilde von der Hochzeit einer ehemaligen Prinzessin bestellt.

Der freundliche Kranz der sechs Brautjungfern in verschiedenfarbigen, gleichgearbeiteten Seidenkleidern gruppierte sich um die Tafel, die übrigen Gäste schlossen sich an. Ganz am Ende des Hufeisens saß Franz Schrötelmann. Sein schräg gegenüber hatte der Trauzeuge, Romans Onkel, seinen Platz, ein faltenzerfurchter Mann, ernst und wortkarg. Er hatte etwas Mißtrauisches im Blick und vermied es ängstlich, auf das Brautpaar zu sehen. Sein Neffe hielt nichts von ihm und machte keinen Hehl daraus.

„Kleiner Spießbürger", hatte er zu seiner Braut gesagt. „Schreibmensch irgendwo, leider nicht abzusägen, da er immerhin unser altes Blut in den Adern hat."

Dorothea verstand sofort und setzte die unangenehmen Familienanhängsel Franz und August zusammen. Sie kamen sehr gut miteinander aus. Während sich in den unterhaltsamen Stunden, die nachfolgten, eine erste Steifheit bei den Festteilnehmern löste und man sich bei Vorträgen, Plauderei und Tanz glänzend unterhielt, hockten sie beide nebeneinander und sahen zu.

August fand das erste Wort.

„Nette Frau."

Unklar blieb, wer gemeint war in der Schar von Frauen. Aber Franz bezog es richtig auf die junge Frau.

„Bißchen hochnäsig, aber sonst . . ."

„Was mancher für'n Glück hat", rätselte August.

„Ich habe sie auch mal gemocht", bekundete Franz. „Das ist nun auch schon ein Vierteljahrhundert her."

August sah ihn erstaunt an und machte die Augen klein wie ein Kater auf der Mäusejagd.

„So alt ist der Junge eben geworden."

„Hü? Hat doch gesagt zwounddreißig."

Dem andern gab es einen Ruck. Er wurde rot. Sank aber wieder in seine Gelassenheit zurück.

„Mm. Wird wohl stimmen. Die Zeit vergeht so rasch."

Sie schwiegen wieder.

Ein Diener kam mit Likör. Franz griff zögernd zu, sah zu Friedrich Wilhelm hinüber und stellte das Glas wieder weg. Er leckte sich die Lippen.

„Bringen Sie mir eine . . eine Zitronenlimonade."

„Mir auch", echote August, trank den Likör aber aus.

Das erweckte freundliche Gefühle in Franz. Der Mann da saß ruhig und bescheiden auf seinem Stuhl und bestellte Zitronenlimonade, ohne es zu müssen. Daß es das gab, war ein Halt auf dem grauen Pfade des Nüchternwerdens.

Der Abend endete in Tanz, mit heißen Köpfen und verwehten Haaren, mit Witzen, die mit vorgerückter Stunde an Drastik zunahmen.

Um zwölf Uhr wurde der Kranz „abgetanzt". Dorothea bekam ein Häubchen auf den Kopf und Roman eine Nachtmütze. Dann ging die allgemeine Tanzerei weiter.

Fortsetzung folgt

★ Für das junge Volk ★

Der Zufall als Erfinder

Von Alchimisten, Schatzsuchern und entlaufenen Schusterjungen.



Erfinder sind interessante Menschen. Die Oeffentlichkeit beschäftigt sich viel und gern mit den geheimnisvollen Vorgängen, die in der Stille der Laboratorien und Werkstätten sich abspielen, bis eines Tages der Schöpfungsakt vollendet ist, etwas Neues, nie Dagewesenes sich der staunenden Menschheit vorstellt: die Erfindung. Selten nur ist es so, wie eine primitive Vorstellung sich das „Erfinden" wohl denken mag, daß durch eine Eingebung, eine plötzliche Erleuchtung die umwälzende Neuentdeckung fertig aus dem Kopf des Erfinders entspringt.

Wenn es auch als Regel gelten kann, daß der erfindende Techniker oder Chemiker sich ein bestimmtes, eng umrissenes Ziel steckt, zu dem er sich in unermüdlichen Versuchen den Weg bahnt; mitunter beschert ihm der Zufall als ungebetener Helfer eine Entdeckung, die seinem Denken eine ganz andere Richtung gibt. Die Geschichte der Erfindung ist eine Geschichte der Zufälle und Ueberraschungen. Viele große Erfinder verdanken ihren Ruhm einem Zufall — aber wirklich nur dem Zufall? Liegt ihre Größe denn nicht darin, daß sie den Wert ihrer Entdeckung erkannten und nutzbar zu machen verstanden? Fast alle wichtigen Erfindungen sind mehrmals gemacht worden, und als Urheber gilt immer derjenige, der sie zu verwerten wußte.

Einer der berühmtesten Zufälle der Weltgeschichte ist die Erfindung des Schießpulvers. Wie viele seiner Zeitgenossen suchte der Franziskanermönch Berthold Schwarz nach dem Stein der Weisen. Er wollte Gold machen, und einmal mischte er bei einem solchen Experiment Salpeter, Schwefel und Kohle in einem Mörser, den er mit einem Stein bedeckt. Ein Funke flog in den Mörser — mit gewaltigem Knall und ungeheurer Wucht flog der Stein an die Decke. Berthold Schwarz hätte sich über seine Unachtsamkeit ärgern können, aber er begriff, welchen Wert die Explosivkraft in der Mischung gewinnen konnte.

Der englische Zimmermann Phipps war ein ideenreicher Kopf. Er faßte den Gedanken, die Schätze eines an der Mündung des La Plata gesunkenen spanischen Flibustiers zu heben. Er ließ sich 1662 beim englischen König Karl II. melden, und es gelang ihm, die Ernennung zum Kommandanten eines Schiffes zu erlangen, das den Schatz bergen sollte. Aber seine indianischen Taucher konnten nichts finden. Verzweifelt mußte er umkehren — er war auf einen schlimmen Empfang gefaßt. Auf der Heimreise aber schenkte ihm der Zufall die rettende Eingebung. Er wollte dem Steward klingeln, ließ aber dabei die Glocke in einen Kübel mit Wasser fallen. Die Glocke sank aufrecht nach unten und blieb infolge der im Innern befindlichen Luft im Wasser schweben. Wie vom Himmel gesandt zuckte die Erkenntnis durch seinen Kopf — das war eine Glocke, mit der man sich auf den Meeresgrund niederlassen konnte. Er baute eine Glocke mit Glasfenstern nach diesem Prinzip — und fand den Schatz. Die Taucherglocke war erfunden.

Ohne die Begriffsstutzigkeit eines Schusterjungen aus Lichtenfels wäre man wohl nicht so schnell auf den Gedanken gekommen, Bier auf Flaschen zu ziehen. Sein Meister schickte ihn fort mit einer Flasche und dem Auftrag, Bamberger Bier zu holen. Der Junge lief anstatt zur nächsten Wirtschaft nach Bamberg und ließ sich dort die Flasche füllen. Als er spätabends nach Lichtenfels zurückkam, traf er einen anderen Jungen, der sich natürlich über seine Dummheit totlachen wollte. Der Lehrjunge kannte seinen Meister und dessen Knieriemen viel zu gut, als daß er Lust gehabt hätte, sich nach diesem kläglichen Abenteuer bei ihm sehen zu lassen. Er grub die verkorkte Flasche am Straßenrand ein und schloß sich einem Trupp Wallensteinischer Landsknechte an, um sich lieber ein bißchen am Dreißigjährigen Krieg zu beteiligen. Dazu hatte er auch entschieden mehr Talent, denn nach fünf Jahren zog er als stolzer Offizier an der Spitze eines Fähnleins in Lichtenfels ein. Er dachte seinem alten Meister eine kleine Ueberraschung zu bereiten, suchte an der alten Stelle nach der vergrabenen Flasche und fand sie auch unversehrt vor. Der wackere Schuster erschrak nicht schlecht, als der fremde Offizier mit der Flasche hereintam; da sei das Bamberger Bier, und jetzt solle er es auch trinken, nachdem er ihn so weit danach geschickt habe. Was sollte er machen — die Flasche wurde geöffnet, und zur allgemeinen Ueberraschung schmeckte das fünf Jahre alte Bier besser als das neue. Von dem Tage an begann man in Lichtenfels das Bier in Flaschen zu lagern.

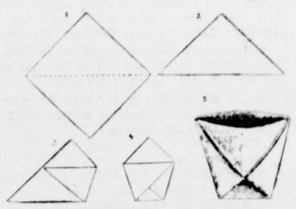
Löwen- und Pantherhetzen — in Dresden

Bericht aus dem Jahre 1723. — Die „goldene Jagdzeit". — Kampfjagden vor 200 Jahren.

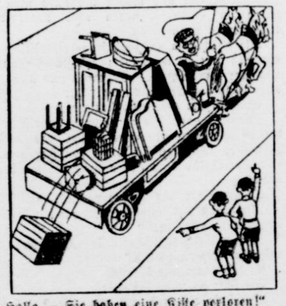
„Als Friedrich August, Kron- und Kurprinz von Polen und Sachsen, 1719 zu Dresden seine höchst glänzende Hochzeit mit der Oesterreichischen Prinzessin Maria Josepha feierte, ward am 6. September im Jagdhause alle nöthige Anstalt zu einem Kampfjagen gemacht und kam Ihre Majestät der König um 12 Uhr in einem schlechten Kleide, worauf aber die Knöpfe Diamanten waren, geritten, da inzwischen schon mehr als 4000 Menschen zuzusehen da waren und sich auch alle wohl logiert hatten. Um 1 Uhr kam der königliche Prinz und um ½2 Uhr die Prinzessin, darauf zum Kampfjagen geblasen und nachfolgende Thiere herausgelassen wurden: Erstlich kamen zween große Pohlnische Ochsen, denn folgte ein kleiner Landochse, nach diesem ein schön Pferd, so gleich anfangs von dem Auerochsen hart verwundet wurden; denen folgte eine Löwin, ein Pantertier, ein Löwe, ein Pavian, 5 Bäre, 7 wilde Schweine. Die Thiere taten einander wenig und machten die Bäre im Wasser die beste Lust, welche ein Schwein, so blessiert war, halb verzehret. Der Löwe zerlegte auch eins. Sonst haben die übrigen Thiere einander nicht viel Leid gethan. Von diesen erwähnten Thieren haben die Prinzessin drey Schweine und den Rest der König, wie auch der Prinz einen Bären niedergeschossen. Um vier Uhr ritte J. M. der König mit dem ganzen Hofe zurück, um sechs Uhr ward eine Italienische Comödie gespielt, welche bis 9 Uhr währete. Den 26. Sept. um 2 Uhr begaben sich die sämmtlichsten höchsten Herrschaften in ein artig erbauetes Jagdhaus; hetzeten über 200 Hasen, nöthigten hiernächst 4 Hirsche und einen Bären vom hohen Felsen herunterzuspringen, jagten und erschossen auch zwischen den Steinfelsen die in den ausgestellten Netzen und Jagdtüchern zusammengetriebenen Hirsche bis 5 Uhr . . ."

Ferner wird von einer solchen Festlichkeit berichtet: „Den Anfang der blutigen Festlichkeit machte — eine Hasenjagd. Ueber 200 Lampen starben zur Verherrlichung des Tages auf dem Bett der Ehre (?). Dann begann das Sprengjagen mit 16 Hirschen und einem Bären. Der stärkste der ersteren war nach der Versicherung des Herrn Oberlandjägermeisters von Erdmannsdorf, welcher den Neuvermählten eine Art Genealogie der Jagdopfer vorlegte, der älteste Bewohner des Bonsenwaldes in der Possendorfer Gegend, der Bär aber der einzige Ueberrest von fünf seiner Brüder, welche in dem Kampfjagen im Jägerhof gefallen waren. Die ganze Gegend auf den Felsen über der Buschmühle und dem Hegereiter war mit Netzen und Jagdschirmen umstellt und alle Anhöhen längs dem Abgrund bis nach der Gegend des Windsbergs mit Bauern besetzt, welche das Wild abhalten mußten, ins Tal zu entkommen, weil alles nur darauf ankam, den Endpunkt der Jagd auf die Felsen zu beschränken, an deren Fuß der Dianentempel stand. Aus diesem schossen nämlich die höchsten Herrschaften nach den Hirschen, sobald sich diese, von Mensch und Hunden getrieben, auf den Felsenspitzen zeigten. Die meisten versuchten, wenn sie den Abgrund erblickten, mit Gewalt den Rückweg, und strebten dann, wenn Treiber und Hunde ihnen jenen abschnitten, wenigstens sich in den Schluchten zu verbergen, welche jene Felsenkette durchschneiden, wo sie aber bald durch wiederholte Schüsse aus dem Jagdpavillon das Ende ihrer Todesangst fanden. Vier Hirsche wagten den ungeheuren Sprung in den Weißeritz. Drei davon sprangen aber zu kurz, zerschmetterten sich an den Felsen und sanken tot in den Fluß. Der vierte erreichte glücklich den Wasserspiegel, schwamm durch die damals ziemlich tiefe Weißeritz und entkam."

Eine leichte Faltarbeit.



Ein schnell herzustellender Becher aus Papier leistet auf Wanderungen und Reisen gute Dienste. Ein quadratisches Stück Papier wird in der Diagonale geknifft (Abb. 1 und 2). Darauf schlägt man die rechte Ecke zur linken Seite herüber (Abb. 3) und faltet die linke Ecke in gleicher Weise nach rechts (Abb. 4). Von beiden hochstehenden Dreiecken an der Spitze wird eines nach vorn, das andere nach hinten geknifft und der Becher ist fertig (Abb. 5). Der Durst kann gelöscht werden.



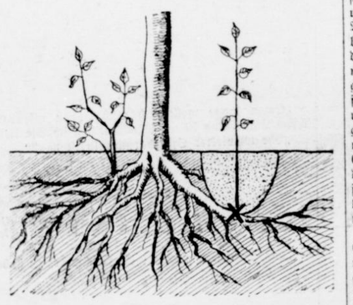
„Hallo — Sie haben eine Kiste verloren!" „Auf den alten Witz hatte ich nicht mehr herein, ihr Lausejungens!" (Zeichnung: Pohl.)

MEIN GARTEN ★

Ratgeber für Obst- und Gemüsebau, Blumenpflege und Kleintierzucht

Wurzelschosse dürfen nicht aufkommen

An Obstbäumen, besonders an Pflaumenbäumen, erscheinen manchmal in der Umgebung des Stammes wilde Schosse, die der Gartenanfänger vielleicht für Sämlinge aus abgefallenen Früchten hält. Wenn er sie aber auszugraben versucht, wird er entdecken, daß sie aus den Wurzeln des alten Baumes stammen. Es wird ihm einleuchten, daß solche Triebe dem Baume keinen Nutzen bringen, sondern seine Wuchskraft zersplittern. Man muß sie also entfernen, sobald man sie bemerkt. Das wird wohl auch oft versucht, aber



die Ausführung sichert keinen dauernden Erfolg. Wenn man nämlich solche Wurzeltriebe an der Erdoberfläche oder auch etwas tiefer abschneidet, hat das nur die Wirkung, daß nach einiger Zeit mehrere Triebe an derselben Stelle erscheinen, die aus dem stehengebliebenen Stumpfe kommen. Will man gründlich vorgehen, muß man den Trieb bis zu der Wurzel freilegen, an der er sitzt, und dicht an ihr abschneiden, wie es in der Zeichnung angedeutet ist. Es ist nicht gefährlich, wenn man dabei ein Streifchen Wurzel mit wegnimmt.

Bleichsellerie im Hausgarten

Unter den Wintergemüsen, die für den eigenen Bedarf angebaut werden, trifft man noch verhältnismäßig selten den Bleichsellerie. Für seinen Anbau eignen sich vor allem tiefe, feuchte Lagen mit einem Boden, der nach Erwärmung einen kräftigen und schnellen Trieb erzeugt. Die Anzucht der Pflanzen geschieht im Frühbeet in der gleichen Weise wie bei Knollensellerie. Man pflanzt sie aber mit 20 Zentimeter Abstand gegen Ende Mai in Gräben, die 30 Zentimeter breit und 40 Zentimeter tief sind. Die Gräben erhalten einen Abstand von etwa einem Meter. Auf den Zwischenräumen findet die ausgeworfene Erde Platz, und dieser Erdrücken kann noch mit Kopfsalat bepflanzt werden. Unten in den Gräben bringt man eine Lage recht kurzen Dünger — z. B. aus Mistbeeten —, darauf Kompost und dann eine Schicht Muttererde. Der Graben darf nur bis zu 15 bis 20 Zentimeter unterhalb des Randes gefüllt werden.

Die Hauptsache ist, daß man pikierte Setzlinge pflanzt, die durch ihr gutes Wachstum schnell vorwärtskommen. Im Notfalle hilft man mit verdünnter Jauche nach, die man durch Auflösen von Stallmist oder Geflügelmist gewinnt. Je nach Fortschritt des Wachstums behackt und behäufelt man die Pflanzen mit der auf den Erdwällen liegenden Erde. Das Herz der Pflanze muß freibleiben. Geschieht das Behacken sorgfältig von unten heraus, schließen sich die Blätter von selbst zu einem lockeren Busch, so daß man sie nicht zusammenzubinden braucht. Bis Mitte September sollen die Gräben gefüllt sein.

Juniarbeiten in Garten und Stall

Trockenheit, Unkraut, Ungeziefer und Verdauungsstörungen bedrohen das Wachstum.

Der Juni bringt gewöhnlich große Wärme und infolgedessen auch viel Trockenheit. Gießen und Spritzen bildet deshalb jetzt einen wichtigen Teil der Gartenpflege. Wasser ist ja ein Hauptbestandteil des lebenden Pflanzenkörpers. Wenn die Bodenschicht, in der die Wurzeln sich ausbreiten, die von den Blättern und der Erdoberfläche verdunstete Feuchtigkeit nicht aus dem Untergrund ersetzen kann und Niederschläge längere Zeit ausbleiben, dann steht das Wachstum still und schließlich werden die Pflanzen welk. Wir wollen uns aber merken, daß es wenig Zweck hat, die Beete jeden Abend oder Morgen flüchtig zu überbrausen, denn von dieser Benutzung der Blätter und des staubtrockenen Bodens haben die Pflanzenwurzeln nichts. Zur Wirkung kommt das Gießen oder Sprengen erst, wenn die Erde einige Zentimeter tief durchfeuchtet wird. Das reicht dann für mehrere Tage aus, und je nach der Größe des Gartens teilt man die ganze Fläche in zwei oder mehrere Reviere ein, die man abwechselnd mit Wasser versorgt. Wer das Gießwasser nach Kubikmeter bezahlen muß, wird dabei die Erfahrung machen, daß die Wasserrechnung keinen so hohen Betrag erreicht wie beim täglichen und dabei weniger gründlichen Sprengen des ganzen Gartens.

An den Boden besonders hohe Ansprüche stellende Gemüse wie Kohlarten, Gurken, Sellerie, Rhabarber und Tomaten geben wir in gewissen Abständen vergorene Jauche, die wir uns durch Ansetzen von Kuhmist und Geflügeldünger in einer Tonne bereiten und in der Gießkanne verdünnen. Mit Fäkalienjauche begießen wir nur Blumenbeete, Ziergehölze und den Komposthaufen. Je trockener das Wetter ist, um so dünner ist alle Jauche anzuwenden. Mehrere Wochen vor der Ernte hören wir ganz damit auf.

Ueberall macht sich nun das Unkraut breit und droht die Kulturpflanzen zu überwuchern. Mit dem zeitraubenden Jäten halten wir uns möglichst wenig auf, das bessere Verfahren heißt: fleißig hacken. Damit unterdrücken wir nicht nur den Unkrautwuchs, wir verhüten zugleich, daß der Boden schnell austrocknet, wenn es längere Zeit nicht regnet, und fördern das Wachstum der Kulturen, weil Licht und Luft besser in den gelockerten Boden eindringen können.

Gesät werden können jetzt noch Buschbohnen, Erbsen, Mohrrüben, Radieschen, Winterrettich, Spätkohlrabi und Grünkohl. Gepflanzt werden alle Kohlarten für den Winterverbrauch, Kohlrüben, Rote Rüben, Mangold, Sellerie, Salat, Porree und Tomaten. Von vielen Gemüsearten können wir bald ernten. Erbsen pflücke man regelmäßig ab, damit sich neue Blüten und Schoten bilden. Bei den Möhren zieht man die stärksten zuerst, damit die schwächeren Raum bekommen. Ebenso verfährt man bei Salat, Kohlrabi usw. Abgeerntete Beete bringen noch eine zweite Ernte, wenn sofort kurzer, verrotteter Dünger oder Kompost darausgebracht und untergegraben wird. Gegen Mitte des Monats hört man mit dem Brechen der Rhabarberstiele auf. Blüten läßt man nicht aufkommen, da sie die Pflanzen unnütz schwächen. Beim Spargel lassen wir die Anlagen, die zum ersten Male gestochen werden, vom 12. Juni ab schießen. Alle schwachen Pfeifen und Pflanzen werden geschont. Mit dem Johannistag hört das Spargelstechen ganz auf. Nur besonders kräftige Pflanzen können den ganzen Juni hindurch gestochen werden. Sofort nach dem Stechen sind die Spargelbeete zu düngen.

Im Obstgarten werden die Baumscheiben locker und unkrautfrei gehalten. Neugepflanzte Bäume, die nicht angetrieben haben, umwickelt man mit feuchtem Moos. Hat auch das keinen Erfolg, pflanzt man sie noch einmal sorgsam um, nachdem man sie 24 Stunden mit den Wurzeln in reines Wasser gestellt hat. Fallobst ist sorgfältig aufzulesen und, wenn es nicht in der Küche oder als Futter zu verwenden ist, zu vernichten. Beim Spalierobst beginnt der Sommerschnitt mit dem Entspitzen der Triebe. Zu starker Fruchtbehang muß ausgedünnt werden.

Die Geflügelzüchter können Anfang Juni oft schon erkennen, wieviel Hähnchen sich unter der jungen Brut befinden. Alles, was davon nicht zur Zucht gebraucht wird, sollte bald geschlachtet werden. Vielfach wird empfohlen, die Junghähne von den Hennen abzusondern, sobald man sie unterscheiden kann. Es liegen jedoch Erfahrungen vor, daß solche Hähne durchaus keine Muttervuchttiere abgeben. Für Bruten zu Zuchtzwecken ist es im Juni zu spät, da sich diese späten Küken meist bis zum Beginn der rauheren Jahreszeit nicht voll entwickeln. Sie müssen in der Küche verbraucht werden. Wo guter Absatz für Schlachtgeflügel vorhanden ist, kann man das ganze Jahr brüten lassen.

Der Eierertrag geht im Juni zurück. Viel Grünes und häufig frisches Wasser, wenig hitziges Futter und Mais: das sind die Nahrungsregeln dieser Zeit. Enten und Gänse verlangen neben Grünfutter auch reichlich Trinkwasser und Badegelegenheit und freien Auslauf auf Wiesen. Die Ruktauben lassen mit dem Feldern nach und verlangen mehr Futter. Auch hier ist für frisches Trinkwasser, reine Schläge und Badegelegenheit durch Aufstellen eines flachen weiten Gefäßes zu sorgen.

Im Ziegenstall steigert man die Milchleistung der Muttertiere dadurch, daß man sie ihrer Leistungsfähigkeit entsprechend füttert. Man muß dabei die Milchmenge täglich messen und aufzeichnen. Die kleine Mühe macht sich für jeden Ziegenbesitzer bezahlt. Die Leistungsfähigkeit der Muttertiere wird durch guten Weidegang sehr gesteigert. Es fördert auch das Wachstum der Jungtiere. Die Ställe sind gut zu lüften, regelmäßig zu reinigen und vor zu starker Besonnung zu schützen.

Dasselbe gilt für den Kaninchenzüchter. Ihm bringt der Juni den zweiten Wurf. Die Jungen des ersten, die inzwischen so weit herangewachsen sind, daß sie nach Geschlechtern getrennt werden müssen, behält er als Zuchttiere. Weniger gute Tiere darunter werden für die Küche gemästet. Damit keine Verluste durch Trommelsucht und Speichelfluß entstehen, gebe man immer etwas Heu neben dem Grünfutter.

Hortensien in Töpfen

Gelbe Blätter und kümmerliches Aussehen von Hortensien sind ein sicheres Zeichen dafür, daß man entweder beim Gießen etwas versäumt hat oder der Standort der Pflanze nicht zusagt. Topfpflanzen darf man nur gießen, wenn die Oberfläche der Topferde trocken geworden ist. Bei holzartigen Pflanzen wie Hortensien ist das besonders zu beachten. Das Gießen sollte immer dieselbe Person besorgen, damit keine Unregelmäßigkeiten eintreten. Wird zuviel Wasser gegeben, versauert die Erde, und die Blätter färben sich gelb; erhalten sie zu wenig Wasser, schrumpfen Zweige und Blätter ein. An sehr sonnigen, heißen Plätzen können dadurch junge Hortensien in wenigen Tagen verdorren, zumal wenn sie in kleinen Töpfen stehen. Sie stehen besser an kühlen Stellen. Rechtzeitig umgesetzt müssen die Hortensien auch werden, wenn sie frisch bleiben sollen. Wartet man zu lange damit, finden die Wurzeln in dem ausgesogenen Boden keine Nahrung mehr.

Mehr Abwechselung im Geflügelfutter

Tieren, die man auf engem Raum hält, wo sie sich wenig oder fast kein Futter selbst suchen können, muß man durch abwechselungsreiches Futter das Leben in Freiheit zu ersetzen suchen. Bei einseitiger, gleichförmiger Nahrung entwickeln sich die Jungen schlecht und die Erwachsenen leisten wenig. Gerade auch die Hühner müssen in kleinen Ausläufen viel entbehren, was sie sonst auf Wiesen finden und nach Belieben zu sich nehmen. Nicht nur in den Futterarten muß man wechseln, auch in den Futtersorten. Beim Grünfutter ergibt sich das für den, der einen Garten hat, wo er Gemüse baut, von selbst. Da fällt für die Hühner von Salat, Kohl und Unkraut allerlei ab. Auch das Laub von manchen Gehölzen fressen sie gern, besonders die Blätter des schwarzen Holunders und der Akazie. Davon wirft man ihnen am besten ganze Zweige vor, damit sie sich die Blätter abrupfen. Anderes Grünfutter wird vorteilhaft zerkleinert, weil sonst zuviel durch Herumzerren auf dem Boden verlorengeht.

Sport-Rundschau

Acht wollen in die Vorschlußrunde

Deutschland - Argentinien in Berlin

Die dritte Runde der Davispokalkämpfe in der Europazone muß bis zum 9. Juni beendet sein. Dann folgt noch bis zum 19. Juni die Vorschlußrunde, während das Finale der Europazone erst nach Englands internationalen Meisterschaften zum Austrag kommt. Acht Nationen haben die dritte Runde erreicht und treten nunmehr zu den Kämpfen um den Eintritt in die Vorschlußrunde an. Diese vier Treffen bringen am Wochenende folgende Paarungen:

Dublin: Irland — Schweiz (4.—6.)
Berlin: Deutschland — Argentinien (5.—7.)
Paris: Frankreich — Jugoslawien (5.—7.)
Wien: Oesterreich — Belgien (5.—7.)

Die ohne Zweifel leichteste Aufgabe ist Deutschland geworden. Obwohl sich die Argentinier nunmehr bestens akklimatisiert haben und auch bei Frankreichs Meisterschaften mit einigen ansprechenden Leistungen aufwarteten, werden sie doch in Berlin gegen unsere Elite eine klare Niederlage nicht vermeiden können. Gottfried von Cramm wird wenig Mühe haben, um gegen Zappa und del Castillo zu leichten Siegen zu kommen und auch Henner Henkel steht in seinem Können klar über den Südamerikanern. Bliebe noch das Doppel, dessen Besetzung durch die Nennung von Hans Denker im Falle einer 2:0-Führung nach dem ersten Tag vielleicht Kaj Lund/Hans Denker lautet. Die Argentinier konnten zwar soeben in Leipzig gegen Lund/H. Henkel etwas überraschend in vier Sätzen siegreich bleiben, aber Lund hatte einen ausgesprochen schwachen Tag und Henkel ist als Einzelspieler weit stärker als im Doppel. Schließlich ist es auch unwesentlich, ob wir gegen Argentinien 5:0 oder „nur" 4:1 gewinnen, an einem deutschen Sieg ist natürlich in keinem Fall zu zweifeln.

Unser nächster Gegner wird dann der Sieger von Dublin sein. Hier ist eine Voraussage schon wesentlich schwerer. Die Schweiz hatte es leicht, gegen Dänemark mit 5:0 siegreich zu bleiben, die Iren sind nach einem überraschenden 4:1-Erfolg über Schweden nicht zu unterschätzen. In Dublin könnten Rogers und Mac Veagh auch gegen die Eidgenossen siegreich bleiben, die mit Ellmer, Fisher und dem Doppel Steiner/Maneff antreten werden. Ellmer ist zu unbeständig, als daß man ihm einen sicheren Sieg über Mac Veagh zutrauen kann, und ob der zuweilen verläßliche Fisher gegen den stark nach vorn gekommenen Mac Veagh erfolgreich bleiben kann, ist auch recht ungewiß. So werden wir wohl mit Irland als unserem Vorschlußrundengegner rechnen müssen, da Rogers immer noch zu den stärksten europäischen Spielern zu zählen ist und vor allem zu Hause schwer zu schlagen sein wird.

In der oberen Hälfte kämpfen Oesterreich und Belgien, sowie Frankreich und Jugoslawien um die Teilnahme an der Vorschlußrunde. Die Oesterreicher haben die Polen 3:2 bezwungen, während Belgien in Oslo gegen Norwegen mit dem gleichen Ergebnis erfolgreich blieb. Der Sieg der Wiener ist ohne Zweifel höher zu bewerten, denn nach dem Verlust von Artens war es nicht leicht, so schnell gleichwertigen Ersatz zu finden. Graf Baworowski und Georg von Metaxa haben aber große Fortschritte gemacht und da auch noch Mateika und der gute Doppelspieler Brosch zur Verfügung stehen, so wird es Belgien in Wien sehr schwer haben. Lacroix, de Borman und die Doppelspieler Geeland/van den Eynde, sofern nicht das Doppel eine andere Besetzung erfährt, werden kaum eine knappe Niederlage vermeiden können.

In Paris wird der Gegner des Siegers von Wien ermittelt werden. Frankreich ist auch gegen Jugoslawien Favorit, obwohl die Südslawen gegen die Tschechoslowakei mit 3:2 erfolgreich bleiben konnten. Boussus ist zwar Formschwankungen unterworfen, dafür scheint aber der ungemein talentierte Destremeau auf dem besten Wege zu sein, erste europäische Klasse zu werden. Die Chancen der Gäste liegen ausschließlich in den Einzelspielen, denn Frankreichs Meisterdoppel Borotra/Bernard sollte seinen Punkt sicher erringen können. Bliebe die Frage offen, ob Pallada, Puncec oder Kukuljevic aus den vier Einzelspielen drei Punkte erringen können, was immerhin bezweifelt werden darf. Frankreich wird durch die Ergebnisse von Scheveningen gewarnt sein und zu Hause seine große Chance zu wahren wissen.

*

Amerika in der Davispokal-Zone ausgeschaltet

Australien schlägt Amerika 3:2.

Bei den letzten Einzelspielen des Davispokalspiels USA gegen Australien in Philadelphia zur Ermittlung des Siegers der Amerikazone konnte der Australier Jack Crawford den alten Allison mit 4:6, 6:3, 4:6, 6:2, 6:2 schlagen und damit den Sieg Australiens sicherstellen. Im letzten Einzel gab der Australier Quist sein Spiel gegen Donald Budge mit 2:6, 2:6, 4:6 ab. Er spielte gleichgültig, so daß er von der Zuschauermenge ausgepfiffen wurde. Damit ist Australien Sieger in der Amerikazone geworden.

Cramms Sieg - wie ihn Frankreich sieht

„Triumph des Willens" — „Stärkster Spieler der Welt"

Gottfried von Cramms Sieg über Fred Perry wird in mehreren großen Pariser Blättern sehr ehrend erwähnt. So schreibt beispielsweise der „Petit Parisien": „von Cramm hat sich als der stärkste Spieler bei den Meisterschaftskämpfen erwiesen. Er dürfte wohl auch der stärkste Spieler der Welt sein. Wir müssen gestehen, daß die französische Zuschauermenge mit ihrem Herzen auf des Deutschen Seite war. Die gewaltige Lebenskraft Perrys äußerte sich manchmal zu theatralisch. Wie nüchtern, wie höflich und maßvoll erscheint daneben der Deutsche Meister Gottfried von Cramm, der die Sympathie aller zu gewinnen gewußt hat, weil er mit gleicher Korrektheit gute wie schlechte Schläge hinnahm". — „L'Auto", die bedeutende französische Sporttageszeitung meint: „Wir müssen bei dem Siege Cramms an den Deutschen Film „Triumph des Willens" denken. Unter dem gleichen Zeichen stand der Sieg Cramms. Man hat behauptet, Perry sei ermüdet gewesen — das ist richtig und auch falsch. Körperlich war Perry am Schluß ebenso frisch wie Cramm, moralisch aber war er gebrochen. Der Deutsche spielte wundervoll. In seinem Spiel fand man alle Eigenschaften der germanischen Rasse in ihrer Höchstform: hartes Spiel, strenges Handeln, Ordnung und Methode, Eigenschaften, an denen das Genie des Engländers zerschellte. Ein talentvoller Spieler hat den genialen Spieler geschlagen. Die einzige immer gleich einfache Erklärung hierfür ist der Wille. Der Kampf selbst war einer der schönsten, die man je im Stade Roland Garros gesehen hat".

*

England: „Cramm unwiderstehlich"

Englands Teilnahme an Ereignissen, die sich auf nichtbritischem Boden abspielen, war nie sonderlich groß. Umso stärker überrascht, daß „Sporting Life", Englands Tagessportblatt, dem Treffen Cramm — Perry fast eine ganze Spalte widmet. Cramms Ueberlegenheit wird dabei neidlos anerkannt. Der Deutsche habe unwiderstehlich gespielt und taktisch jede Schwäche seines Gegners ausgenutzt. Bemerkenswert sei ein Ball auf Perrys linken Fuß gewesen, gegen den der Brite nie eine Antwort gefunden habe. Im übrigen seien diejenigen, die den Verlauf des ganzen Kampfes beobachtet hätten, von der Niederlage Perrys keineswegs überrascht worden. Cramm sei in so hervorragender Form gewesen, daß er bis zum Endspiel überhaupt keinen Satz abzugeben brauchte.

Neuer Kommandant des Olympischen Dorfes



Der Kommandant der Berliner Wachtruppe, Oberstleutnant Freiherr von und zu Gilsa, wurde zum Kommandanten des Olympischen Dorfes ernannt. Der bisher mit der Führung der Geschäfte beauftragte Hauptmann Fürstner bleibt zur Verfügung des Kommandanten.
(Scherl-Bilderdienst-M.)

Schadenshaftung bei Fußball-Verletzungen

Eine wichtige Gerichtsentscheidung

Die Zivilkammer des Landgerichtes Bochum fällte in einer Schadenshaftungsklage ein Urteil, welches weitgehende Beachtung für Anstaltsleiter, Heime, Lehrpersonen als Aufsichtsführer bei Fußballwettspielen von Schülern, wie auch für Spielleiter überhaupt verdient. Der Sachverhalt ist folgender:

Ein Vater hatte seinen schulpflichtigen Sohn einem Waisen-Fürsorgeheim, mit welchem eine Volksschule verbunden ist, zur Erziehung übergeben. Nach den Vertragsbestimmungen besitzt der Anstaltsleiter die Erziehungs- und Unterhaltspflicht für den Knaben anstelle des Vaters. Im Frühjahr 1935 fand nun zwischen der Oberklasse dieser Volksschule und einer Schulmannschaft aus der Nachbarschaft ein Fußballwettspiel statt, an dem auch der Knabe beteiligt war. Der Lehrer der Volksschule übte auf dem Platze das Schiedsrichteramt aus. Die gegnerische Mannschaft soll nun ordnungswidrig roh gespielt haben, was den Lehrer veranlaßte, wiederholt einzuschreiten und Strafstöße zu verhängen. Vor Beendigung des Spieles wurde dem Lehrer mitgeteilt, daß dem bewußten Knaben durch Fußtritte beim Spiel das Fersenbein verletzt sei und daß der Knabe über Schmerzen klage. Der Knabe hütete einen Tag in der Anstalt das Bett, wohnte am folgenden Tage wieder dem Schulunterricht bei, mußte aber abermals das Bett aufsuchen. Eine Anstaltsschwester kühlte dem Knaben das verletzte Bein, das sich aber derart verschlimmerte, daß der Knabe auf Anordnung einer Schulärztin einem Krankenhaus übergeben wurde. Der in Kenntnis gesetzte Vater sorgte für die Unterbringung seines Sohnes in einer Spezialklinik für Beinschäden, da sich eine Knocheneiterung eingestellt hatte. Vom Waisenhaus erhielt nun der Vater eine Rechnung über 100 Mark für die Behandlung seines Sohnes in dem Heim zugesandt. Der Vater bestritt die Forderung unter Berufung auf die weit höhere Summe, die ihm die weitere Behandlung des Sohnes verursache, für die er die Anstalt ersatzpflichtig machte. Auch übte er Kritik an der Behandlung des Knaben, die man ihm nach dem Spiele hatte angedeihen lassen. Man hätte eine Untersuchung des verletzten Beines mittels Röntgenaufnahme vornehmen müssen. Auch sei erst nach einigen Tagen die Schulärztin hinzugezogen worden, welche nur eine Diagnose auf Bluterguß festgestellt habe. Erst nachdem Fieber aufgetreten sei, sei man zur fachärztlichen Behandlung geschritten. Die volle Heilung seines Sohnes werde ein Jahr in Anspruch nehmen. Bei sofortiger ärztlicher Hilfe würde der Schaden nach sachverständigem Urteil ohne besondere Folgen ausgeheilt sein. Er bemängelte auch, daß das Heim die Kinder nicht zur Unfallversicherung angemeldet habe, wozu es nach ministeriellen Vorschriften verpflichtet gewesen sei. Da der Vater auch die Ueberwachung der Schulkinder beim Fußballspiel bemängelt hatte, wurde von der Gegenseite eingewandt, daß diese durchaus ordnungsgemäß gewesen sei, was aus dem mehrfachen Einschreiten des Lehrers hervorgehe. Das Heim hatte gegen den Vater den Klageweg beschritten, den der Vater mit Widerklage beantwortete.

Das Landgericht kam zur Abweisung der Klage des einen, fahdagegen die vom Vater erhobene Klage auf Schadenersatz in vollem Umfange als gerechtfertigt an. In den Urteilsgründen war das Gericht der Ansicht, daß es vielleicht angebracht gewesen wäre, das Spiel abzubrechen, als sich die gegnerische Mannschaft in ihrer Spielart roh und ungezogen zeigte. Es sei zu beachten, daß den Knaben erst die gesittete Spielart anerzogen werden sollte. Das Gericht erkannte dahin, daß das Heim dem Knaben bzw. dem Vater allen Schaden zu ersetzen habe, der durch das Fußballspiel entstanden sei und noch weiter eintreten werde.

Herne-Süd spielte unentschieden und verlor knapp

Steele 03 I. — Herne-Süd I. 1:1.

Der starke Regen am 1. Pfingsttag, der auch während des Spieles nicht nachließ, hatte den Boden zu sehr aufgeweicht, so daß an einer einwandfreien Spieldurchführung nicht zu denken war. Die Parteien einigten sich auf eine Spieldauer von einer Stunde. Außerdem mußten die Süder ihre beiden Außenstürmer ersetzen. Trotzdem begann Süd sehr groß, konnte sich aber bei der guten Steeler Hintermannschaft nicht durchsetzen. Nach 15 Minuten ging Steele überraschend in Führung. Der Mittelstürmer gab an den Linksaußen eine Steilvorlage und dessen Schuß landete aus kurzer Entfernung im Tor. Dabei blieb es bis zur Halbzeit. Nach dem Wechsel übernahm Süd vollständig das Kommando. Bereits nach zehn Minuten setzte sich der Herner Linksaußen durch, lenkte den Ball zum Mittelläufer, der auch den Rest besorgte und so den Ausgleich schaffte. Dabei blieb es dann auch, wobei der Schlußpfiff für jeden eine Erlösung war, zumal die Witterungsverhältnisse große Anforderungen an die Spieler stellten.

SpV. Union Mülheim/Ruhr I. — Herne-Süd I. 4:3.

Der Gegner des 2. Pfingsttages war bedeutend stärker als der des Vortages. Besonders der Sturm war auffallend gut, wobei die rechte Seite sich besonders hervortat. Auch Süd zeigte sich von der besten Seite und lieferte ein prächtiges Spiel. Die zahlreichen Zuschauer — annähernd 1000 waren zugegen — waren von den Leistungen sehr begeistert und hielten mit Beifall auch nicht zurück. Die Süder, die auch dieses mal ohne ihre beiden etatsmäßigen Außenstürmer das Spiel begannen, lagen sofort in des Gegners Hälfte. In der 10. Minute wurde der Halbrechte bei einem schönen Angriff unfair gestoppt und der zugesprochene Strafstoß brachte Süd die Führung. Nunmehr wurde das Spiel ausgeglichen, bis dann acht Minuten vor Halbzeit Mülheims rechte Seite schön durchging und mittels Schrägschuß den Ausgleich erzielte. Fast mit dem Halbzeitpfiff hatten die Süder nochmals das Nachsehen, ein aus klarer Abseitsstellung erzieltes Tor brachte Mülheim mit 2:1 in Führung. Nach Wiederbeginn hatte Süd zunächst eine schwache Viertelstunde und in kurzen Abständen lautete es 4:1. Eine Umstellung auf Herner Seite wirkte sich vorteilhaft aus. Die Mülheimer Hintermannschaft kam arg in Bedrängnis. Ein Eckball wurde vom Mittelstürmer durch Kopfball zum weiten Gegentor verwandelt. Kurz darauf jagte der Halbrechte einen Strafstoß aus 20 Meter Entfernung in die Maschen. Noch zweimal bot sich den Südern Gelegenheit, das Resultat zu ändern, aber einmal war es der Pfosten und das nächste Mal war der Schuß zu ungenau, so daß der Ball vom Torwart ins Feld zurückprallte und die Gefahr für Mülheim beseitigt war.

Germanias Jugend in Köln erfolgreich

Als am Samstag die Germania-Jungen Herne verließen, hatten sie sich vorgenommen, ihre Stadt- und Vereinsfarben würdig zu vertreten, was ihnen auch voll und ganz gelang. Sie konnten nämlich am 1. Pfingsttag ihre im Hinspiel erlittene Niederlage wettmachen und die A-I-Jgd. des VfR. Köln mit 5:3 schlagen. Am 2. Feiertag mußten sie sich leider mit demselben Resultat schlagen lassen, denn das Spiel des Vortages steckte den jungen Germanen noch zu sehr in den Knochen.

Ein besonderes Lob gebührt den Kölner Jung's vom VfR., die den Germanen einen herzlichen Empfang bereiteten und sie für alle drei Tage bestens verpflegten. Als man am 2. Feiertag wieder scheiden mußte, hatte man gute Freundschaft geschlossen.

Jugendspiele.

1. Pfingsttag:
   Wetter 1910 I. — Herne-Süd I. Jgd. 3:7
   Wetter 1910 II. — Herne-Süd II. Jgd. 2:3
   Herne-Süd Schüler — Bielefeld 07 I. Sch. 0:1
2. Pfingsttag:
   Witten 92 I. Jgd. — Herne-Süd I. Jgd. 4:4
   Witten 92 II. Jgd. — Herne-Süd II. Jgd. 3:2

Zweimal 10,3 für Borchmeyer

In Schwenningen starteten am Pfingstmontag die Leichtathleten der Stuttgarter Kickers gegen die besten Leute des Kreises Schwarzwald. Die Stuttgarter waren fein in Form und stellten in allen Wettbewerben die Sieger. Der frühere Bochumer Sprinter Erich Borchmeyer durchlief die 100 Meter zweimal (!) in je 10,3 Sek., wobei Jetter-Balingen in 10,6, Sumser-Stuttgart in 10,7 und Dockenwald-Schwenningen in 11,2 die nächsten Plätze besetzten.

Sonstige Sportnachrichten

Böckingen wieder in der Gauliga.

Im württembergischen Aufstiegskampf ist jetzt die erste Entscheidung gefallen. Union Böckingen, die im Vorjahre absteigen mußte, nachdem sie 1933/34 noch württembergischer Meister war, holte sich durch einen überlegenen 6:1-Sieg über den FC. Mengen die zum Aufstieg nötigen Punkte. Von den übrigen Anwärtern hat der SV Göppingen, der den FV Nürtingen mit 2:1 schlug, die meisten Aussichten.

Eintracht Dortmund verlor.

Die Handballmannschaft von Eintracht Dortmund spielte am Pfingstmontag in Zürich in Fortsetzung ihrer Schweizer Gastspielreise gegen Grasshoppers und unterlag nach schönem Kampf nur knapp mit 5:7

Abnahme des Reichssportabzeichens

Fachschaft Leichtathletik.

Der Reichsbund für Leibesübungen, Ortsgruppe Herne, gibt bekannt:

Zur Abnahme des Reichssportabzeichens in der Fachschaft Leichtathletik sind nur folgende Herren berechtigt: Hptw. d. Sch. Jetsche (Polizei-Sportverein); Dr. Gerbsch (Westfalia 04); Karl Bäcker (Herner Turnklub); Karl Ausmeier (TV. 1888).

Alle Bewerber haben sich am Freitag, dem 5. Juni 1936, um 19 Uhr auf dem Westfalia-Stadion am Schloß Strünkede mit Prüfungsheft und Lichtbild pünktlich einzufinden.

gez. Dr. Suberg, Ortsgruppenleiter.

Aufruf für das Deutsche Jugendfest

Für das vom 8. bis 21. Juni stattfindende Deutsche Jugendfest haben die Unterzeichneten folgenden Aufruf erlassen:

Das dritte Deutsche Jugendfest im Jahre 1936 hat zum ersten Mal über die körperliche Leistungsfähigkeit der gesamten deutschen Jugend Aufschluß gegeben. Wir haben das Recht, auf diese Jugend stolz zu sein und rufen nunmehr im Jahre der 11. Olympischen Spiele für den 20. und 21. Juni zum Vierten Deutschen Jugendfest auf.

Wir erwarten, daß jeder deutsche Junge und jedes deutsche Mädel an den Start geht. Unsere Jugend soll durch ihr Beispiel und durch ihren Schwung das deutsche Volk mitreißen und für den olympischen Gedanken begeistern.

Sie soll der Welt, die in diesem Jahr ganz besonders auf uns blickt, ein Bild unserer Leibeserziehung geben, die sich am eindringlichsten in der Einheit des sportlichen Wettkampfes und der Sonnenwendfeier beim Deutschen Jugendfest kundtut.

Schließlich ist es unser Wunsch, daß am 20. Juni, dem Tage des Jungvolks, und am 21. Juni, dem Tage der Hitlerjugend, sich die ganze deutsche Jugend kameradschaftlich im harten sportlichen Wettkampf als treueste Gefolgschaft des Führers zusammenfinde.

Der Reichs- und preußische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung:
Rust.
Der Reichs- und preußische Minister des Innern:
Frick.
Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda,
Dr. Goebbels.
Der Jugendführer des Deutschen Reiches:
Baldur von Schirach.
Der Reichssportführer:
von Tschammer.

Lehrscheinverleihung der DLRG

Dem Lagerisen **Fritz Uhlstein, Herne,** Altenhöfener Straße 139, Mitglied des Schwimmklub „Wiking" Herne, wurde durch den Ortsgruppen-Obmann der DLRG Ortsgruppe Herne der Lehrschein der DLRG ausgehändigt. Herr Uhlstein hat in der vorigen Freiwasserzeit seine Prüfung für den Lehrschein abgelegt.

Gebt würdige Ehrenpreise

In einer Anordnung des Führers des deutschen Kraftfahrsportes, Korpsführer Hühnlein, wird darauf hingewiesen, daß als Ehrenpreis im Kraftfahrsport keine Gegenstände des täglichen Bedarfs, wie Kaffee- und Schnaps-Geschirre, Handkoffer und Photoapparate, Sprechmaschinen usw. gegeben werden dürfen. Die Preise sollen bleibenden Wert besitzen und in der Wohnung des Preisträgers einen Ehrenplatz einnehmen können. Hierzu eignen sich Becher, Schalen, Bronzen, Plaketten auf Sockel, Wandteller oder Bilder mit Widmungsschild und ähnliche Kunstgegenstände. Der Korpsführer erwartet, daß sich die Veranstalter bei der Auswahl der Preise künstlerisch beraten lassen, damit unsere Ehrenpreise bei betonter Sachlichkeit auch künstlerisch ansprechend wirken.

Pferdesport

Unsere Voraussagen.

Karlshorst.

1. R.: Geh voran — Matador; 2. R.: Delfin — Jasmin; 3. R.: Maguf — Demoiselle; 4. R.: Moench — Groll, 5. R.: Horos — Jubel; 6. R.: Rasputin — Lapsus; 7. R.: Kurzer Kopf — Mardonius; 8. R.: Pesne — Ratsherr.

Longchamp.

1. R.: Take a Chance — Silencieuse 2; 2. R.: Stall de Rothschild — Longweed; 3. R.: Amethyste — Grand Gala; 4. R.: Stall Boussac — Eranhild; 5. R.: Djedi 2 — Fitenoor; 6. R.: Chaumont — Liban; 7. R.: Tranche Montagne — El Lilly.

Sind Sie unzufrieden

mit der Zustellung des Herner Anzeigers? Erhalten Sie ihn nicht pünktlich oder unregelmäßig, so benachrichtigen Sie uns bitte, damit wir für Abhilfe sorgen können. **Geschäftsstelle des Herner Anzeigers, 8 Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt.**

Reichs-Herbergsverzeichnis 1936

Herausgegeben vom
Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen.

Die neueste Ausgabe ist erschienen und bei uns zu haben.

Enthaltend: Etwa 2000 Jugendherbergen im Reich und weitere in den Nachbarländern. Gesamt-Uebersichtskarte, Netzkarten der Landesverbände, Bestimmungen über Benutzung der Jugendherbergen und der Fahrpreisermäßigungen sowie Wanderregeln, Aufsätze über Fragen des Wanders und der Ernährung. Verzeichnisse guten Schrifttums über Wandern, Lebenserneuerung, Ernährung usw.

Das Rüstzeug jeden Wanderers — für Lehrer und Schüler, Wanderführer und Wandergruppen.

24. Ausgabe — 400 Seiten — Preis nur 90 Pf.

Buchhandlung Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Str. 8, neben dem Postamt

MEIN GARTEN
Ratgeber für Obst- und Gemüsebau, Blumenpflege und Kleintierzucht

Handel * Gewerbe * Industrie

Berliner Börse

Aktien nach fester Eröffnung nachgebend, Renten still.

Berlin, 3. Juni.

Obwohl die zu Beginn der Börse zur Erledigung kommenden Kauforders der Bankenkundschaft kaum größeres Ausmaß hatten, vermochten sie doch angesichts der nun schon seit geraumer Zeit die Kursgestaltung stark beeinflußenden Materialknappheit erneute Steigerungen hervorzurufen. Unmittelbar nach Festsetzung der ersten Kurse machte sich dann aber ein gewisser Tendenzumschwung bemerkbar, da der berufsmäßige Börsenhandel sich zu Glattstellungen und Gewinnmitnahmen veranlaßt sah, sodaß Teile der Anfangsgewinne wieder verlorengingen.

Am Montanmarkt fielen Buderus im Gegensatz zu den letzten Tagen bei lebhaften Umsätzen (zirka 100 000 Mark wechselten hier den Besitzer) mit einer Steigerung von 2¾ Prozent auf. Harpener zogen um 1¼, Vereinigte Stahlwerke um 1 Prozent an. Von Braunkohlenwerten waren zum ersten Kurs nur Rheinbraun um 1 Prozent fester, während Deutsche Erdöl in Reaktion auf die letzthin erfolgten Steigerungen ½ Prozent und dann nochmals ¼ Prozent hergaben. Kaliwerte kamen bis 1¼ Prozent höher zur Notiz. Von chemischen Werten setzten Farben um 1¼ Prozent höher mit 175 ein, ermäßigten sich dann aber wieder um ⅝ Prozent. Chemische von Heyden und Goldschmidt lagen etwa 1¼ bis 1¾ Prozent über Vortagsschluß. Von Elektrowerten lagen Siemens mit plus 1¾ und Gesfürel mit plus 1¾ Prozent über dem Durchschnitt der sonst hier zu beobachtenden Steigerungen. Einen bemerkenswerten Rückschlag erlitten Chade-Anteile Lit. A bis C um 15 Mark, während Lit. B 2 Mark höher angeschrieben wurden. Von Versorgungswerten konnten sich RWE. erneut um 3 Prozent erholen. Dagegen schwächten sich Dessauer Gas aus den bekannten Gründen um 1¾ und Lieferungen um 1½ Prozent ab. Autowerte verharrten etwa auf gestriger Basis. Einen Kursgewinn von 4½ Prozent konnten am Maschinenbaumarkt Rheinmetall-Borsig erzielen, von Metallwerten zogen Deutsche Eisenhandel um 5 Prozent an. Sehr fest lagen auch Berger mit plus 4¼ Prozent. Sonst sind noch Aschaffenburger Zellstoff und Zellstoff Waldhof mit plus 2 Fünftel und Braubank mit plus 3¼ Prozent als kräftiger erhöht zu erwähnen. Von den vorstehend aufgeführten Steigerungen wurden im Verlauf der ersten halben Stunde fast durchweg Abstriche in Höhe von ¼ bis ¾ Prozent gemacht.

Renten lagen verhältnismäßig still. Interesse zeigte sich nur für Gemeindeumschuldungsanleihe, die erneut um 10 Pfg. auf 89,20 anzog. ⅜ Prozent fester wurden auch Wiederaufbauzuschläge notiert. Reichsaltbesitz wurden zu unverändert 114¾ gehandelt. Von Auslandsrenten zogen fast sämtliche Werte, mit Ausnahme der Mexikaner und Türken, leicht an.

Blankotagesgeld erfordert 2¾ bis 3¼ Prozent. Im Verlauf wurde eine vorübergehende Widerstandsfähigkeit der Kurse durch eine weiter rückläufige Bewegung abgelöst, sodaß die Eröffnungskurse bis 1½ Prozent unterschritten wurden. Farben ermäßigten sich um 1 Prozent auf 174, Eintracht gingen im gleichen Ausmaß, Conti-Linoleum um 1½, Metallgesellschaft um 1¼, Dessauer Gas und Westeregeln um 1¾ Prozent zurück. Von Montanwerten sind Vereinigte Stahlwerke und Harpener mit je minus ¾ Prozent zu erwähnen.

Am Kassarentenmarkt herrschte nahezu Umsatzlosigkeit. Die Kurse wiesen indessen kaum Veränderungen von Belang auf.

Der Privatdiskontsatz wurde bei 2¾ Prozent belassen.

Gegen Schluß der Börse traten nennenswerte Veränderungen an den Aktienmärkten nicht mehr ein. Im allgemeinen wurde das im Verlauf eingenommene Niveau behauptet. Farben schlossen etwas fester mit 174½. Nachbörslich kamen Umsätze so gut wie gar nicht mehr zustande.

Bei der amtlichen Berliner Devisennotierung wurde das englische Pfund, entsprechend der international festen Verfassung, auf 12,47 (12,44) festgesetzt. Der Dollar notierte fast unverändert 2,488. Von den Goldvaluten ermäßigte sich der Gulden auf 168 (168,10), der französische Frank auf 16,38 (16,385).

Am Markt der zu Einheitskursen gehandelten Aktien waren besonders Bau- und chemische Werte gesucht. Habermann & Guckes zogen um 5, Riebeck-Montan um 4 Prozent an. Ferner gewannen Breitenburger Zement 3¼, Hoffmanns Stärke und Glauszitzer Zucker je 3 Prozent. Schwächer lagen Berliner Kindl mit minus 4 und Chemische Gelsenkirchen mit minus 4½ Prozent. Von Bankaktien zogen DD- und Dresdner Bank je um ¾, Handelsgesellschaft um ½ und Commerzbank um ¾ Prozent an. Sehr fest lagen Vereinsbank Hamburg mit plus 3½ Prozent. Andererseits ermäßigten sich Deutsche Uebersee-Bank um 3 Prozent. Bei den Hypothekenbanken fielen Westboden mit plus 2¼ und Meininger Hypotheken mit plus 1¼ Prozent auf.

Von Steuergutscheinen wurden die Abschnitte 1934 und 1935 mit 7½ Pfg. höher notiert.

Rheinisch-Westfälische Börse

Düsseldorf, 3. Juni.

Größere Nachfrage und fehlendes Angebot führten an der Rheinisch-Westfälischen Börse zu Kurssprüngen von teilweise über 2 Prozent. Nach den ersten Notierungen trat jedoch eine leichte Abschwächung ein und die Kurse gaben verschiedentlich ¼ bis ½ Prozent nach.

Von den fortlaufend notierten Werten wiesen Montanaktien Steigerungen bis über 2 Prozent auf. Buderus zogen 2¾ Prozent, Harpener 2⅛ Prozent an. Zu erhöhten Kursen wurden ferner Dahlbusch (plus 1½ Prozent), Ver. Stahl (plus 1¼ Prozent), Hoesch und Rheinstahl (plus ¾), Mannesmann (plus ⅝) gehandelt. Am Maschinenmarkt blieben Rheinstahl 4½ Prozent höher gefragt. Muag lagen bei Umsätzen von ca. 40 Mille ¾ Prozent gebessert. Elektroaktien gut 1 Prozent gefestigt. RWE. setzten ihre Aufwärtsbewegung mit 3¼ Prozent fort. Von den Kaliwerten wurden Aschersleben und Wintershall zunächst 1½ Prozent höher bezahlt. Letztere gaben bei Umsätzen von ca. 30 Mille nach der ersten Notiz 1 Prozent nach. Auf dem Markt der Sonderwerte waren Westdeutsche Kaufhof auf die bekannte Verwaltungserklärung hin angeboten und büßten bei Umsätzen von ca. 55 Mille ¾ Prozent ein. Feldmühle ca. 2 Prozent erhöht im Verkehr. Von den Anleihen wurden Altbesitz mehrfach gehandelt und besserten ihren Kurs um ¼ Prozent. Reichsbahnvorzüge ¾ Prozent rückläufig. 6prozentige Stahlbonds verloren ebenfalls ½ Prozent.

Der Kuxenmarkt verkehrte in sehr fester Haltung und war die Umsatztätigkeit äußerst umfangreich. Von den Kohlenkuxen gewannen Carolus 50 Mark, verloren jedoch hiervon bei mehrfachen Umsätzen im weiteren Verlaufe 25 Mark. Constantin gewannen ebenfalls 50 Mark bei größerem Geschäft. Lebhafte Umsätze hatten heute Deutschlandkuxe, die rund 5 Mark gewinnen konnten und auf dieser Basis in größeren Posten gesucht blieben. Heinrich-Kuxe lagen gleichfalls höher im Handel. Auch Langenbrahm hatten einige Umsätze auf 200 bis 300 Mark höherer Grundlage. Diergardt wurden mehrfach zu 100 bis 150 Mark höherem Kurs aus dem Markt genommen. Die feste Tendenz des Kohlenmarktes übertrug sich auch auf die Braunkohlenwerte, von denen Michel und Vesta zu je einem Umsatz um einige hundert Mark gebesserten Preis hatten. Am Kalikuxenmarkt setzten Beienrode 10 Mark höher ein und fielen im Verlaufe um 10 bis 15 Mark. Dagegen wurden für Burbach-Kuxe höhere Preise bewilligt. Siegfried erzielten letzten Kurs. Wintershall setzten ihre Kurssteigerung auch heute um weitere 200 Mark fort. Salzdetfurth-Aschersleben-Werte blieben umsatzlos und kursmäßig kaum verändert. Das gleiche gilt für die Elsässer Werte.

Kohlenaktienmarkt fest, Ewald gewannen 4 Prozent, Bergbau Lothringen 1 Prozent und Lothringen-Genüsse ½ Prozent. Niederrhein. Berg behauptet. Von den Kaliaktien verkehrten Burbach ½ Prozent niedriger.

Im Verlaufe wurde das Geschäft ruhiger, gegenüber dem Anfang verloren Kaufhof 1¼, Muag 1 Prozent und Ver. Stahl ½ Prozent.

Auf dem Kassamarkt gewannen Rhein.-Westf. Kalk gegenüber der letzten Notiz 7 Prozent. Die Börse schloß unverändert.

Stärkere Inanspruchnahme der Reichsbank Ende Mai

Berlin, 3. Juni.

Die Inanspruchnahme des Reichsbankkredits durch die Wirtschaft war in der letzten Maiwoche verhältnismäßig stark; nach dem Ausweis des Noteninstituts vom 30. Mai hat sich die gesamte Anlage in Wechseln und Schecks, Lombards und Wertpapieren um 584 auf 5242,2 Millionen Mark erhöht. Damit liegt sie um rund 186 Millionen Mark über dem Stande vom Ende April. Diese Ueberhöhung gegenüber dem April-Ultimo erklärt sich überwiegend daraus, daß von der zusätzlichen Inanspruchnahme des Reichsbankkredits Ende April nur rund 71 v. H. im Verlaufe des Monats Mai abgedeckt worden sind. Im übrigen erklärt sich die relativ starke Belastung der Reichsbank während der Berichtswoche aus dem weiter fortschreitenden Konjunkturanstieg und insbesondere daraus, daß der Stichtag des 30. Mai gleichzeitig Lohntag war und daß die durch das Pfingstfest bedingten drei Bankfeiertage einen erhöhten Geldbedarf seitens der Wirtschaft erforderten. Die Giroguthaben, die in der Vorwoche bereits eine stärkere Steigerung um rund 97 Millionen Mark erfahren hatten, sind in der Berichtswoche um 18,9 auf 728,5 Millionen Mark zurückgegangen. Entsprechend dem starken Zugange aus den Anlagekonten zeigt auch der Zahlungsmittelumlauf eine größere Ausdehnung; an Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen sind 466,5 und an Scheidemünzen 115,7 Millionen Mark in den Verkehr abgeflossen. Der gesamte Zahlungsmittelumlauf stellt sich am Ende der Berichtswoche auf 6440 Millionen Mark gegen 5860 am Ende der Vorwoche, 6351 am Ende des Vormonats und 5910 Millionen Mark am Ultimo des Vorjahres. Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen sind um 1,9 auf 75,4 Millionen Mark zurückgegangen. Im einzelnen stellen sich die Goldbestände bei einer Abnahme um 2,0 auf rund 70,0 Millionen Mark und die Bestände an deckungsfähigen Devisen bei einer Zunahme um 0,1 auf rund 5,5 Millionen Mark.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Reis: Unveränderte Markt- und Preislage.

Baumwolle: Stetig. Superfine 4,60, Fine Oomra 5,60 Pence per lbs.

Kaffee: Ruhiges Abzugsgeschäft bei unveränderten Forderungen. Wie aus Sao Paulo berichtet wird, schätzt das Kaffee-Institut die Ernte in Sao Paulo für 1936/37 auf rund 14,4 Millionen Sack. Preise unverändert.

Schmalz: Ruhig, unverändert.

Hülsenfrüchte: Infolge der schleppenden Nachfrage wurden die Forderungen teilweise leicht ermäßigt. Schmalzbohnen 37, Langbohnen 34, Mittelbohnen 26¾, Japanbohnen 26¼, Chilebohnen 26 Mark per 100 Klg. (Schmalzbohnen und Langbohnen sind neue Ernte.) Grüne Erbsen mit Schale (ausl.) 21¼, grüne Erbsen mit Schale (inl.), neue Ernte, 20, gelbe Viktoriaerbsen, neue Ernte, 19¾, grüne Erbsen, geschält, 25, grüne Splitterbsen 20, gelbe Erbsen, geschält, 25¼, gelbe Splitterbsen 22¼, kleine Russenlinsen (Zuckerlinsen) 19, Chilelinsen, f. a. q. neue Ernte, 21¼, dto. extra large, neue Ernte, 22¼ Mark per 50 Klg.

Kautschuk: Stetig. Sheets loko 7¹⁵/₁₆, Juli/August 7⅝, August/September 7¹⁵/₁₆ Pence per lbs.

Zucker: Ruhig, abwartend. Forderungen unverändert.

Oele und Fette: Holländisches Leinöl konnte sich wieder etwas erholen, wobei man auf den wesentlich kleineren diesjährigen Ertrag der argentinischen Leinsaaternte verwies. Am deutschen Markt war Leinöl nur knapp angeboten. Die Zuteilungen genügten jedoch zur Deckung des dringendsten Bedarfes. Für Rüböl zeigte sich am inländischen Markt befriedigende Nachfrage. Kokos- und Palmkernöl lagen bei geringer Kaufneigung ruhig. Fettsäure vernachlässigt. Leinöl, holl., prompt 16⅞, dto. Juli/August 17⅛, dto. Sept./Dez. 17¼ hfl. per 100 Klg. Uebriges unverändert.

Gewürze: Ruhig bei kleinem Inlandsgeschäft. — Preise wie zuletzt.

Rohkakao: Der Markt liegt fest. Accra g. f. Juni/Juli-Abl. 26/3 sh. cif, loko 26/— bis 26/3 sh., Lagos faq, Haupternte, Juni/Juli-Abl. 25/6 sh. cif, Sup. Thome auf Approbation, prompte Abladung, 26/3 sh. cif, Okt./Dez.-Abl. 26/6 sh. cif, Sup. Bahia, monatliche Abladungen, Juli/Sept. 26/3 bis 26/6 sh. cfr., Okt./Dez.-Abl. 26/6 cfr., Plantation Trinidad, erste Marken, Juni/Juli-Abl. 48/— sh. cfr., zweite Marken Juni/Juli-Abl. 45/— sh. cfr., Sup. Epoca Arriba Juni/Juli-Abl. 36/— bis 36/6 sh. cfr., Sup. Sommer Arriba Juni/Juli-Abl. 39/— sh. cfr. Preise je 50 Klg. netto unverzollt.

Viehmärkte

Altenessener Schweinemarkt.

Auftrieb: 769 Ferkel, 300 Läuferschweine. Es kosteten im Großhandel: Ferkel unter 6 Wochen bis 14 Mark, 6 bis 8 Wochen alte 15 bis 20 Mark, 8 bis 12 Wochen alte 20 bis 27 Mark. Läuferschweine: 3 bis 4 Monate alte 27 bis 34 Mark, 4 bis 6 Monate alte 34 bis 50 Mark, größere entsprechend höher. Marktverlauf: Ruhig.

Eine Lektion über Devisen für „Jedermann"

NSG) Viele Volksgenossen haben von dem Bestehen der Devisenbestimmungen erst durch die Berichte über die Devisenprozesse Kenntnis erhalten. In dem Wirtschaftsteil der Tageszeitungen wird oft über die Devisenbewirtschaftung geschrieben, aber wer von den Volksgenossen, der nicht beruflich daran interessiert ist, liest diese Artikel. Mancher denkt beim flüchtigen Lesen der Ueberschriften höchstens mit Bedauern daran, daß er keine Devisen besitzt und glaubt darum, daß ihn die Devisengesetze und Verordnungen nichts angehen. Diese Auffassung ist falsch und gefährlich.

Da hat z. B. jemand einen reichen Onkel in Amerika

und dieser Onkel schreibt einen netten Brief und legt diesem einen Hundertmarkschein bei. Die Freude des Empfängers über das Geldgeschenk des lieben Onkels kann nur kurz sein, denn binnen drei Tagen muß der Empfänger unter Angabe der Adresse des Absenders den Eingang des Geldes bei der zuständigen Devisenstelle anzeigen. Die Devisenstelle kann dann bestimmen, daß das Geld zurückgesandt oder auf ein Sperrkonto bei einer Bank eingezahlt wird. Wer die Anmeldung unterläßt, wird wegen Bannbruchs bestraft, denn die Einfuhr von Reichsbanknoten ist verboten. Besser ist es, wenn man die Genehmigung zur Rückzahlung nachsucht und den lieben Onkel bittet, lieber Dollarnoten zu schicken. Je mehr, desto besser. Allerdings sind eingehende ausländische Zahlungsmittel innerhalb 5 Tagen der Reichsbank oder einer Devisenbank zum Kauf anzubieten, das heißt, gegen deutsches Geld einzuwechseln. Aber nur diesen. Wer Devisen, und sei es nur eine einzige Dollarnote, an andere verkauft, weil er vielleicht ein paar Groschen mehr bekommt, macht sich strafbar.

Ein anderer, weniger glücklicher Volksgenosse hat keinen reichen Onkel im Ausland,

sondern einen armen Bruder, der ihm jammervolle Briefe schreibt.

Er beschließt nun, diesem Bruder unter die Arme zu greifen und ihm jeden Monat 100 RM. zu schicken. Wenn er das durch Postanweisung tun würde, würde er beim ersten Male merken, daß es nicht geht. Nach dem Devisengesetz darf ein Inländer nur 10 RM. monatlich ins Ausland senden. Wer vielleicht daran denkt, er könnte im gewöhnlichen Brief, wie der reiche Onkel, Reichsbanknoten an den notleidenden Verwandten schicken, läuft Gefahr, daß sein Brief von der Devisenüberwachungsstelle geöffnet wird und daß er neben dem Verlust der eingelegten Banknoten noch eine empfindliche Strafe zu gewärtigen hat. Wer die Absicht hat, innerhalb der Freigrenze — so nennt man die Beschränkung auf 10 RM. monatlich — Geld ins Ausland zu senden, muß sich aber erst bei der Polizei einen Reisepaß besorgen, denn der Postbeamte ist verpflichtet, die Versendung in den Paß einzutragen.

Gute Nachbarn und treue Freunde sind wertvoll und wohl eine Gefälligkeit wert. Doch kommt solch ein Freund, erkundigt sich nach dem Wohlbefinden und ob man einen Reisepaß hat. Bejahendenfalls drückt er einem 10 RM. und eine fix und fertig ausgeschriebene Auslandspostanweisung in die Hand und bittet, mit Hilfe des Reisepasses dieses Geld ins Ausland zu schicken. Vielleicht stellt er sogar in Aussicht, daß er regelmäßig jeden Monat mit der gleichen Bitte kommen wird. In solchen Fällen tut man gut, die Freundschaft zu kündigen oder den Nachbarn hinauszuwerfen. Wer sich zu solchen Gefälligkeiten verleiten läßt, vergeht sich gegen das Devisengesetz und hat eine empfindliche Strafe zu erwarten. Diese Freigrenze ist nämlich nicht übertragbar und kann nur in eigener Sache in Anspruch genommen werden. Der Einwand, daß es doch gleich sei, ob man für sich oder für einen anderen die Freigrenze ausnutze, dürfte dadurch hinreichend widerlegt sein, daß es in Deutschland rund 50 Millionen Volksgenossen gibt, die alle das Recht auf die Freigrenze hätten und daß bei Ausnutzung dieser Möglichkeit rund eine halbe Milliarde monatlich ins Ausland flösse.

Vielleicht hat dieser oder jener aus früheren Zeiten ein schönes, goldenes amerikanisches Zwanzigdollarstück

oder andere ausländische Goldmünzen zu Hause, die er sich in der Erinnerung an Inflationszeiten als Notgroschen aufbewahrt hat. In solchen Fällen kann es nur einen Rat geben, nämlich den, das Geld schleunigst zu einer Bank zu bringen, aber nur zu einer solchen, und in gutes deutsches Geld umzuwechseln. Es ist keine Gefahr dabei, denn eine Inflation gibt es in Deutschland nicht wieder, während hingegen der Besitz der Golddevisen nach dem Devisengesetz streng bestraft wird. Grundgedanke des Devisengesetzes ist ja gerade, daß niemand ohne Genehmigung Devisen besitzen darf, wobei der Begriff „Devisen" weitgehend nicht nur ausländische Geldsorten (Münzen, Papiergeld, Banknoten) umfaßt, sondern auch Auszahlungen, Anweisungen, Schecks und Wechsel auf ausländische Währungen einbezieht. Auch Forderungen in ausländischer Währung gelten nach den Gesetzesvorschriften als Devisen. Da lieh sich jemand vor längerer Zeit einige 100 RM. von einem Bekannten. Die Rückzahlung unterblieb, weil der Gläubiger ins Ausland gegangen war. Eines Tages taucht der Geldgeber wieder auf und bittet um Rückzahlung des geliebenen Geldes. Wahrscheinlich wird der Schuldner als ehrlicher Mann die Schuldsumme auf den Tisch legen und sich dadurch strafbar machen, denn zur Rückzahlung des Darlehns an den Ausländer bedarf es einer Genehmigung der Devisenstellen. Vielleicht wird jetzt vom Leser der Einwand erhoben, daß der Gläubiger gar kein Ausländer, sondern ein guter Deutscher sei. Hierzu sei bemerkt, daß das Devisengesetz jedoch denjenigen als Ausländer bezeichnet, der im Ausland seinen Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt hat, ohne Rücksicht auf die Staatsangehörigkeit.

Ein Volksgenosse kommt morgens zur Arbeit und erfährt, daß er eine

„Kraft-durch-Freude"-Reise nach Madeira

mitmachen dürfe. Wenn jemand eine Reise tut, dann kann er viel erzählen, noch besser dünkt es ihm, wenn er seinen Lieben etwas Schönes von der Reise mitbringen kann. In dieser Hinsicht muß sich der Madeirafahrer bescheiden, denn für ihn ist im Devisengesetz keine Extrawurst gebraten. Im allgemeinen dürfen Reisende ohne besondere Genehmigung 10 RM. in Münzen mit ins Ausland nehmen. Für Schiffsreisen schreibt die neueste Bestimmung vor, daß auf Schiffen inländischer Reedereien, die ausländische Häfen anlaufen, Bordzahlungen nicht in Reichsbanknoten oder in inländischen Silbermünzen entgegengenommen werden dürfen. Die Reedereien dürfen Bordreiseschecks an ihre Fahrgäste ausgeben, die vor Antritt der Reise gegen Einzahlung inländischer Zahlungsmittel ausgehändigt werden. „Kraft-durch-Freude"-Fahrer dürfen überhaupt kein Geld mit an Bord nehmen und erhalten zur Bestreitung von Geldausgaben diese Bordschecks. Für Landausflüge erhalten sie von der Reederei ausländische Zahlungsmittel vor dem Anlandgehen in Funchal ausgehändigt. Der „KdF"-Fahrer aber, der da meint, daß ein Zwanzigmarkschein, im Strumpfe verborgen und im Ausland ausgegeben, nichts ausmache, versündigt sich an der Schöpfung unseres Führers.

Recke.

Das Endspiel in Köln?

Ursprünglich war geplant, das Endspiel um die Deutsche Fußball-Meisterschaft am 21. Juni in der Deutschen Kampfbahn des Reichssportfeldes zu veranstalten. Das Fachamt Fußball muß jedoch den schon jetzt sich sehr zahlreich meldenden Interessenten mitteilen, daß der Austragungsort des Schlußkampfes noch nicht feststeht. Zwar kommt bei einer Teilnahme von Vorwärts-Rasensport Gleiwitz nach wie vor Berlin in Frage, doch wird der Schauplatz des Endspieles dann voraussichtlich das Poststadion sein. Wird die schlesische Meisterelf in der Vorschlußrunde von Fortuna Düsseldorf ausgeschaltet, hat Köln die erste Anwartschaft auf die Durchführung des Titelkampfes.

Nicht nur in Stuttgart, wo Schalke und der „Club" zusammentreffen, sind Zehntausende von Eintrittskarten angefordert und nach Beginn des Vorverkaufs sofort vergriffen gewesen, auch für den Dresdener Vorschlußrundenkampf zwischen Fortuna Düsseldorf und Vorwärts-Rasensport Gleiwitz besteht großes Interesse. Die 4000 Sitzplätze der Kampfbahn im Ostragehege sind so gut wie verkauft. Allein 1700 Karten wurden von den Gleiwitzer Anhängern angefordert. Weitere 400 Karten gingen nach Breslau. Die NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude" hat den Vertrieb von 5000 Eintrittskarten übernommen. Alles in allem ist damit zu rechnen, daß den beiden Meisterschaftsspielen zusammen rund 100 000 Personen beiwohnen werden.

Pferdesport

Rennen zu Le Tremblay.

1. Rennen: 1. Argoutat (Johnstone), 2. Bolchevik, 3. Rose des Bois. Sieg 70:10, Platz 22, 15, 28:10. Lg. 1½ — 1 — KH.

2. Rennen: 1. Harewood (Tucker), 2. Flirtinette, 3. Rayon Bleu. Sieg 171:10, Platz 65, 21:10. Lg. KK. — 2½ — 1½.

3. Rennen: 1. Kitzbuhel (Villecourt), 2. Baker Pasha, 3. Meridienne. Sieg 47:10, Platz 18, 19, 16:10. Lg. 1 — 3 — 2.

4. Rennen: 1. Cardon (Duforez), 2. Frisquet, 3. Will of the Wisp. Sieg 79:10, Platz 26, 35, 29:10. Lg. 6 — 1½ — 1.

5. Rennen: 1. Pitou (Herve), 2. Le Duc, 3. Valentin. Sieg 83:10, Platz 25, 13:10. Lg. ¾ — 2½ — H.

6. Rennen: 1. Cassette d'Or (Besson), 2. Martaban, 3. Etincelant. Sieg 38:10, Platz 36, 26, 59:10. Lg. ½ — H. — 1½.

7. Rennen: 1. Carius (Elliot), 2. Treve des Confiseurs, 3. Winner Far. Sieg 20:10, Platz 13, 26:10. Lg. H. — 2½ — 1½.

Rundfunk-Programm

Donnerstag, den 4. Juni 1936.

5.45 **Choral — Wetterbericht für den Bauer.**
5.55 **Leibesübungen.** Anschl.: **Wiederholung der 2. Abendnachrichten.**
6.30 **von Leipzig: Frühkonzert.** Musikzug der SA-Standarte 100. Rieger: Prinz-Wilhelm-von-Preußen-Marsch / Strauß: Ouvertüre zu „Die Fledermaus" / Weber: Melodien aus „Oberon" / Grieg: Aus „Sigurd Jorsalfar: a) Nordlandvolk, b) Königslied.
7.00 **Nachrichten — Choral — Morgenruf.**
Eggert: Links — rechts / Kuhn: Marionetten-Wachtgrade / Schwittmann: Zwei Märsche: a) Regimentskameraden, b) Titania-Marsch / Rhode: Einzug der Rosenkönigin / Kockert: Bleisoldaten / Rohrecht: Walzerpotpourri / Schmeling: Landsknechte auf dem Marsch / Rönnfeldt: Kraft und Freude / Gröschel: Die eiserne Schar.
8.00 **Kalenderblatt:** Anschl.: **Zeit, Wetter, Wasserstand.**
8.10 Bremus: **Frauenturnen.**
9.45 **Zeit — Nachrichten — Wasserstand.**
10.00 **Volksliedsingen.** Leitung: W. Stumme, Musikreferent der Reichsjugendführung.
11.30 **Hier spricht der Bauer.**
12.00 **Musik am Mittag.** Die Werkpause: Was sich die arbeitenden Volksgenossen des Sendegebietes wünschen.
13.00 **Mittagsmeldungen — Glückwünsche.**
13.15 von München: **Mittagskonzert.** Unterhaltungsfunkorchester. Adam: Ouvertüre zu „Die Nürnberger Puppe" / Mauß: Paraphrase über Nevins Rosenkranz / Müller-Marc: Zitronenfalter / Voigt: Die Rosen der Königin.
14.00 **Mittagsmeldungen.**
14.15 vom Deutschlandsender: **Allerlei von Zwei bis Drei.**
15.45 **Wirtschaftsmeldungen.**
16.00 vom Deutschlandsender: **Musik am Nachmittag.** Es spielt die Kapelle Rambour.
16.50 **„Von deutscher Art und Kunst".** Dr. Barthel: Aus Schillers Welt und Lebensweisheit.
17.10 **Kammermusik.** Ausführ.: Tony Wingels (Mezzo-Sopran); Kunkel (Violine); Busbach (Viola); Fritzsche (Flöte); Haaß (Klavier): Ida Gille (Gitarre). Trio für Flöte, Viola und Gitarre von Stingl / Volkslieder: All mein' Gedanken, die ich hab' / Ich hab' die Nacht geträumt / Nachts sprach mein Lieb / Drei Laub auf einer Linden / Sonate für Violine und Klavier von Haaß.
17.55 **Gemüsenotierungen.**
18.00 von Königsberg: **Konzert.** Goetz: Ouvertüre zu „Der Widerspenstigen Zähmung" / Kluhardt: Auf der Wanderschaft / A-cappella-Chöre: a) Gade: Ritter Frühling, b) **Brahms: Waldesnacht,** c) Bruch: Waldpsalm, d) Nicolai: Reiten lassen / Strauß: Tritsch-Tratsch-Polka / Waldteufel: Ein Sommerabend / A-cappella-Chöre: a) Das schlaue Mädchen, b) Vetter Michel, c) Röntgen: Spielmann und Mädchen, d) Gomps: Bauernwalzer.
19.00 **„Drei Sträuße"** (Schallplatten).
19.45 **Momentaufnahme.**
20.00 **Erste Abendmeldungen.**
20.10 **Unterhaltungskonzert.** Das Große Orchester. Hildebrand: Idyllen / Casella: Scarlattiana, für Klavier und Orchester / Schaub: Abendmusik
21.00 **Zweiter flämischer Abend des Reichssenders Köln.** Flämische Musik im Vogelflug. Das Große Orchester des Reichssenders Köln. Solistin: Kläre Hansen (Sopran).
22.00 **Zeit, Wetter, Nachrichten.**
22.15 **Stippvisite.**
22.30 von Berlin: **Tanzmusik.** Kapelle Jooß spielt.

Freitag, den 5. Juni 1936.

5.45 **Choral — Wetterbericht für den Bauer.**
5.55 **Leibesübungen.** Anschl.: **Wiederholung der 2. Abendnachrichten**
6.30 von Königsberg: **Frühkonzert.** Trompeterkorps des Artillerie-Regiments Reom 1. Illinger: Rückkehr der Truppen / Bach: Jubel-Ouvertüre / Kockert: Einzug der Frühlingsblumen / Heinecke: Titanenmarsch.
7.00 **Nachrichten, Choral, Morgenruf.**
Prager: Marinelieder-Potpourri / Joh. Strauß: Kaiserwalzer / Prager: Bleisoldat auf Wache / Stieberitz: Kamerad, weißt du noch? / Maennecke: Argonner Wald / Bizet: Carmen-Fantasie / Meißner: Ultima ratio regis.
8.00 **Kalenderblatt.** Anschl.: **Zeit, Wetter, Wasserstand.**
8.10 Bremus: **Frauenturnen.**
9.45 **Zeit, Nachrichten, Wasserstand.**
10.00 **Volk an der Arbeit.** Wie eine Lokomotive entsteht. Ein Funkbericht aus den Krupp-Werkstätten.
11.50 **Hier spricht der Bauer.**
12.00 **Musik am Mittag.** Die Werkpause: Was sich die arbeitenden Volksgenossen des Sendegebietes wünschen.
13.00 **Mittagsmeldungen, Glückwünsche.**
13.15 **Mittagskonzert** des Kleinen Orchesters. Linde: Vorspiel zu einer Revue / Lehar: Gold und Silber / Raymond: Melodien aus „Lauf ins Glück" / Linde: Amina / Lindemann: Diavoletta / Plessow: Wir bitten zum Tanz.
14.00 **Mittagsmeldungen.**
14.15 **Kleine Musik.** Funkschrammeln: Jansen und Meyer (Akkordeon); Schneider (Baß-Bariton). Wagner: Tiroler Holzhackerbuam / Meisel: Lustiges Wien / a) Stolz: Das Wiener Pupperl; b) Arnold: A' tulli Weinderl / Jakobs: Wann im Walzertakt die Musik spielt / Meyer: Der lustige Schulter / Dietrich: Lustig und fidel / a) Jutel: Geh, mach dein Fensterl auf; b) Strecker: Ja, ja der Wein ist gut / Kermbach: Erstes Rheinlieder-Potpourri / Lorenz: Jetzt trinken wir noch a Flascherl Wein.
15.45 **Wirtschaftsmeldungen**
16.00 **Der Erzähler.** Zwei Stunden Plauderei und Musik. Im Haus der rheinischen Heimat — Deutsche Mütter danken dem Führer — Velbert, die Stadt der Schlösser — Drachen am Drachenfels — Von Duisburg und andern deutschen Städten.
18.00 von Leipzig: **Musik am Feierabend.** Solisten: Walter und Munkel (Klavier). Es spielt das Leipziger Sinfonie-Orchester — Maals: Handwerker-Tänze / Beilschmidt: „Im Maien", Scherzo / Walter: Walser und spanischer Tanz für zwei Klaviere zu vier Händen / Liszt: Ungarische Rhapsodie, F-Moll / Richarz: Malerische Geschichten / Noack: Musikalisches Kabinett.
19.00 **Tanz durch die deutschen Lande** (Schallplatten).
19.45 **Momentaufnahme.**
20.00 **Abendmeldungen.**
20.10 **Soldaten! Kameraden!** Soldatenleben, ja das heißt lustig sein. Kamerad Humor stellt sich vor.
21.30 **Wo bist du, Kamerad?** Funkappell alter Frontsoldaten.
22.00 **Zeit, Wetter, Nachrichten.**
22.20 von Breslau: **Drei-Tage-Mittelgebirgsfahrt 1936** (3. Tag).
22.40 **Das Schatzkästlein** enthält: 1. Ein Bild aus der deutschen Vergangenheit: „Wie Jürgen Wächter sein Gewissen zwang", von Lennemann. 2. Sonate Es-Dur v. Brahms. Zimmermann (Klarinette), Haaß (Klavier).
23.10 von Stuttgart: **Unterhaltungskonzert.** Landesorchester Gau Württemberg-Hohenzollern.

Notizen

Sowohl von englischer wie von amerikanischer Seite wird in Abrede gestellt, Argentinien zu seinem Sonderschritt beim Völkerbund veranlaßt zu haben.

•

Der Expreß Paris—Bordeaux—Spanien geriet in Brand. Der brennende Teil des Zuges konnte rechtzeitig abgehängt und die Reisenden in Sicherheit gebracht werden.

•

Einer Meldung der „TASS" zufolge wurde mit dem 1. Juni ein tschechoslowakisches Generalkonsulat in Kiew errichtet.

•

Italien hat die Zusage zur Genfer Internationalen Arbeitskonferenz zurückgezogen.

•

Die Niederländische Bank hat den Diskontsatz um 1 v. H. auf 4½ v. H. erhöht.

Danzig verbietet den Handel in Zloty

Sicherungsmaßnahmen im Zahlungsverkehr.

Danzig, 3. Juni.

Die Einführung der polnischen Devisenbewirtschaftung hat zu Erschwerungen des Kapital- und Warenverkehrs zwischen der Freien Stadt Danzig und der Republik Polen geführt. Um diese Schwierigkeiten zu beseitigen, sind von beiden Seiten, wie bekannt, Verhandlungen aufgenommen worden. Im Zuge dieser Verhandlungen hat es sich als wünschenswert herausgestellt, daß die Freie Stadt Danzig mit Rücksicht auf ihre besondere Stellung im polnischen Wirtschaftsraum und die enge wirtschaftliche Verflechtung beider Länder der polnischen Devisenwirtschaftung durch geeignete Maßnahmen Rechnung trägt, die dazu dienen sollen, eine Beeinträchtigung der mit der polnischen Devisenbewirtschaftung beabsichtigten Zwecke zu verhindern. Dadurch werde jedoch das in Danzig bestehende System der Guldenbewirtschaftung und der im übrigen freie Devisenhandel in keiner Weise geändert.

Der Senat hat daher mit Wirkung ab 3. Juni 1936 eine Verordnung über den Zahlungsverkehr in Zloty erlassen. Auf Grund dieser Verordnung ist der gesamte Handel von auf Zloty lautenden Banknoten, Münzgeld sowie Schecks und Wechsel gegen andere Devisen aller Art verboten. Ferner ist es verboten, auf Zloty lautende Banknoten Münzgeld sowie Schecks und Wechsel in das Ausland — mit Ausnahme Polen — zu versenden oder zu verbringen.

Verstöße gegen diese Verordnung werden mit Gefängnis und mit Geldstrafen bestraft.

Deutsche Frontkämpfer bei König Eduard

London, 3. Juni.

König Eduard empfing am Dienstagabend die führenden ausländischen Frontkämpfer, die sich an der Jahrestagung der British Legion in Buxton beteiligt hatten.

Die deutschen Frontkämpfer waren durch den Herzog von Sachsen-Koburg und Gotha und H. G. Stahmer vertreten. Ferner waren General Fürst Schönburg-Hartenstein (Oesterreich), General Vazoff (Bulgarien), General Graf Takach-Tolvay (Ungarn), General Weygand als Vertreter Frankreichs und General van der Burch für die belgischen Frontkämpfer anwesend. Der König unterhielt sich etwa dreiviertel Stunden lang mit den Frontkämpfern, die ihm durch den Präsidenten der British Legion, Generalmajor Frederic Maurice, vorgestellt wurden.

Wie „Daily Telegraph" meldet, wiederholte König Eduard im Verlaufe der Audienz seinen starken Wunsch, daß die Frontkämpfer weiterhin für die Sache des Friedens arbeiten und in diesem Geiste zusammentreffen und ihre Meinungen austauschen mögen.

Bates zahlt Versicherungsgewinne zurück

London, 3. Juni.

Der Spekulant und Verleger Alfred Cosher Bates, der durch den Urteilsspruch des richterlichen Ausschusses zur Untersuchung des Versicherungsskandals schwer kompromittiert ist, hat am Mittwoch die ihm ausgezahlten Versicherungsgewinne einschließlich der Kommissionskosten an die Makler zurückgezahlt. Gleichzeitig läßt Bates jedoch durch seine Rechtsanwälte betonen, daß er dessenungeachtet seine vor dem Ausschuß gemachten Aussagen aufrecht erhalte.

Antwerpener Hafen liegt still

Streik der Hafenarbeiter.

Antwerpen, 3. Juni.

Der von kommunistischer Seite angesettelte Hafenarbeiterstreik in Antwerpen hat sich im Laufe des Mittwoch auf alle im Hafen liegenden Schiffe ausgedehnt. Die Arbeit im Hafen ruht vollständig.

Tödlich abgestürzt

Amsterdam, 3. Juni.

Am Mittwochabend stürzte über dem Amsterdamer Flughafen ein österreichisches Sportflugzeug bei der Landung ab. Die beiden Insassen, der Generaldirektor der Oesterreichischen Kreditanstalt, von Hengel, und der Flugzeugführer, der bekannte österreichische Sportflieger Hauptmann Brunowski, fanden dabei den Tod. — Generaldirektor van Hengel befand sich auf der Reise von Basel nach Amsterdam.

Großfeuer in Rouen

Paris, 3. Juni.

In Rouen sind zwei große Hallen und eine Garage niedergebrannt, in der sich acht Lastkraftwagen sowie ein Lager an Baumwollballen befand. Der Schaden wird auf fünf Millionen Franken veranschlagt.

Dienstmädchenstreik in Spanien

Madrid, 3. Juni.

In Mule (Mucia) sind die Dienstmädchen auf Veranlassung ihres anarchosyndikalistischen Verbandes in den Streik getreten. Sie fordern außer einer beträchtlichen Lohnerhöhung zwei freie Tage in der Woche.

Die Schienen der Eisenbahn Jerusalem—Lydda zerstört

Jerusalem, 3. Juni.

Auf der Eisenbahnstrecke Jerusalem-Lydda wurden am Dienstag die Schienen aufgerissen. Man hofft jedoch, den Verkehr am Mittwoch wieder aufnehmen zu können. Im Laufe des Dienstag haben im übrigen wieder verschiedentlich Schießereien stattgefunden.

Die Vorsteher derjenigen Araberdörfer in der Nähe von Jerusalem, aus denen die mutmaßlichen Schuldigen an dem Ueberfall auf die jüdischen Autobusse stammen, sind von den Behörden zu Vernehmungen vorgeladen worden. — Die Zeitungen berichten über die neuen Verstärkungen der britischen Garnisonen, die sich jetzt auf insgesamt 8000 Mann belaufen.

Das „Amtsblatt" enthält mehrere neue Verordnungen zur Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung. Die Herstellung und die Einfuhr aller Explosivstoffe ist jetzt verboten worden. Der Autobusverkehr zwischen Jerusalem und Jaffa wird nach einer neuen Anordnung unter militärischer Bedeckung durchgeführt.

Nach einer amtlichen Verlautbarung sind seit Beginn der Unruhen etwa 1100 Araber und rund 100 Juden verhaftet worden. Auch wird eine örtliche Pressezensur durchgeführt.

Deutschlands Vorschläge als Verhandlungsgrundlage

Außenpolitische Erklärung Lloyd Georges / Für verschärfte Sühnemaßnahmen gegen Italien / Baldige Einberufung einer internationalen Konferenz

London, 3. Juni.

Der Aktienausschuß für Frieden und Wiederaufbau, dessen Präsident Lloyd George ist, veröffentlicht eine längere Erklärung über die außenpolitische Lage. Der Ausschuß spricht sich in schärfster Weise gegen das Vorgehen Italiens in Abessinien aus, das „ein Verbrechen gegen das Weltgewissen" sei, und fordert verschärfte Sühnemaßnahmen sowie die Schließung des Suezkanals für Oel- und Giftgastransporte. Er setzt sich sodann für die baldige Einberufung einer internationalen Konferenz ein, auf der u. a. Fragen der kollektiven Sicherheit und der Völkerbundsverpflichtungen sowie die wirtschaftlichen Ursachen der Unzufriedenheit und die Kolonial- und Mandatsprobleme erörtert werden sollen.

Von Deutschland heißt es in der Erklärung, die Entwicklung des deutschen Problems sei auf die Tatsache zurückzuführen, daß Europa das System der überwältigenden Vorherrschaft Frankreichs und seiner Verbündeten ein überall entwaffnetes Deutschland verlasse und in einen Zustand eintrete, in dem Deutschland seine Gleichheit durch Wiederaufrüstung wiedergewonnen habe. Der einzig gangbare Weg zum Frieden bestehe darin, diese Lage ehrlich und offen zu behandeln. Der Ausschuß verurteilt die deutschen „Vertragsverletzungen", betont jedoch, daß die Alliierten soviel wie nichts getan hätten, um ihren Verpflichtungen nachzukommen und daß der französisch-sowjetrussische Vertrag dazu angetan sei, den deutschen Verdacht einer Einkreisung zu bestätigen. Es sei notwendig, die deutschen Friedensvorschläge zu untersuchen und als Verhandlungsgrundlage zu benutzen. Die wirtschaftlichen und territorialen Beschwerdegründe Deutschlands sollen sobald wie möglich geprüft werden, um sie zu mildern oder zu beseitigen. Deutschland solle seinerseits Versicherungen abgeben, daß es keinen Versuch machen werde, Aenderungen mittels Gewalt durchzuführen.

Ueber 10000 Kilometer in 93 Stunden

Die nächsten Fahrten der beiden Luftschiffe

Frankfurt a. Main, 3. Juni.

Das Luftschiff „Hindenburg", das am Mittwochmorgen 8.06 Uhr von seiner zweiten Südamerikareise nach Frankfurt a. Main zurückgekehrt ist, erreichte auf der Rückfahrt eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 114 Stundenkilometer. Die Gesamtstrecke betrug 10 301 Klm., für die eine Fahrzeit von 93 Stunden 17 Minuten benötigt wurde.

Am Donnerstag gegen Mitternacht startete das Luftschiff „Hindenburg" nach Friedrichshafen, von wo es am 18. Juni nach Frankfurt zurückkehrt um am 19. Juni abends die dritte Nordamerikareise anzutreten. Schon jetzt sind fast alle Plätze verkauft.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin", das sich gegenwärtig in Friedrichshafen befindet, fährt am Montagvormittag nach Frankfurt zurück und startet am Abend nach Rio de Janeiro. Für diese Fahrt sind ebenfalls alle Plätze belegt.

Neue Mitglieder des Volksgerichtshofs

Einführung durch Reichsjustizminister Dr. Gürtner.

Berlin, 3. Juni.

Im großen Sitzungssaal des Volksgerichtshofs fand am Mittwochvormittag in einer schlichten Feierstunde die Einführung des Präsidenten und der übrigen neuernannten Mitglieder des zum ordentlichen Gericht erhobenen Volksgerichtshofs sowie der Staatsanwaltschaft beim Volksgericht statt. Nach dem Fahneneinmarsch nahm der Reichsjustizminister die Einführung der Mitglieder des Volksgerichtshofes vor. Er gedachte zunächst des Todes des großen Heerführers und Kämpfers für das Dritte Reich, General Litzmann, dessen Sohn ebenfalls diesem Gerichtshof angehöre, und führte dann u. a. aus:

Das Jahr 1918 war das Jahr des großen Hochverrats. Der Landesverrat wurde salonfähig. Er versuchte sein Gesicht nicht mehr zu tarnen, sondern nahm für sich in Anspruch, den Landesverrat sittlich zu rechtfertigen. Der Hochverrat wurde in all den folgenden Jahren in Deutschland offen und schamlos betrieben. Es ist kein Wunder, daß, nachdem der Nationalsozialismus die Macht ergriffen hatte, schon nach kurzer Zeit der Grundsatz der nationalsozialistischen Staatsauffassung, daß Treubruch am eigenen Volk das ruchloseste und fluchwürdigste Verbrechen ist, in Rechtsgrundsätze gefügt wurde. Die zweijährige Wirksamkeit des Volksgerichtshofes hat keinem ernsthaften Kritiker Veranlassung geben können, an der Rechtmäßigkeit und Gesetzmäßigkeit seiner Urteilsfindung zu zweifeln. Wenn heute der Volksgerichtshof ein echtes Glied der deutschen Gerichtsorganisation wird, so geben wir damit dem Inhalt seiner Tätigkeit die Rechtsform. Es ist nur recht und billig, daß er auch in seiner äußeren Einordnung in die Verwaltung des Deutschen Reiches den Platz eines echten und wirklichen Gerichts einnimmt.

Der Minister sprach allen Stellen des Reiches und der Partei, des Heeres und der Polizei und den ehrenamtlichen Mitgliedern des Volksgerichtshofes für ihre bisherige Arbeit aufrichtigsten Dank aus. Dieser Dank galt auch dem verstorbenen ersten vorläufigen Präsidenten des Volksgerichtshofes, Senatspräsidenten Rehm, und dem zweiten vorläufigen Präsidenten, Senatspräsidenten Brunne. Dann überreichte der Minister den zum etatsmäßigen Bestand des Volksgerichtshofes gehörigen Richtern die Bestallungsurkunde und nahm von ihnen durch Handschlag das Gelöbnis der Treue an.

Der Präsident des Volksgerichtshofes, SA.-Oberführer Staatsminister a. D. Dr. Thierack, dankte dem Minister im Namen der Richter, Angestellten, Beamten und Arbeiter des Volksgerichtshofes für seine Worte. Die Aufgabe des Volksgerichtshofes sei, das Volk zu schützen, allein gestützt auf Recht und Gesetz. Der Volksgerichtshof habe einen Teil der Aufgaben des Reichsgerichts übernommen und sei dadurch als zweites Oberstes Strafgericht neben das Reichsgericht getreten. Reichsjustizminister Dr. Gürtner schloß die Feierstunde mit einem Sieg-Heil auf das deutsche Volk und den Führer.

Das Baugrubenunglück in der Hermann-Göring-Straße

29. Tag.

Berlin, 3. Juni.

Im Baugrubenunglücksprozeß wurde am Mittwoch eine Reihe von Zeugen gehört, die in der Unglücksgrube gearbeitet hat.

Der Zeuge Apelt sagt u. a., daß zuerst die Steifen an den beiden Mittelwänden herausgesprungen seien. Im Verlauf der Voruntersuchung hatte er diese Bekundung nicht gemacht. Der Vorabeiter Pauers sei zwar kein Leuteschinder gewesen, doch habe er die Arbeiter sehr gehetzt und angetrieben. Ein weiterer Zeuge namens Willi Gottschalk war einer der Führer der Ramme und arbeitete während des Einsturzes an der Vosstraße. Ueber den Einsturz selbst kann er also keine Bekundungen machen. Dagegen teilte er mit, daß nach den starken Regenfällen vor dem Einsturzunglück jeder Rammträger, nachdem er eingeschlagen war, ein 1 bis 2 Meter tiefes Loch hinterlassen hatte. Er habe auch den Angeklagten Roth darauf aufmerksam gemacht, der dieser Angelegenheit aber keine Bedeutung beigemessen habe, weil er glaubte, daß diese Löcher durch das Umlegen des großen Wasserrohrs verursacht würden. In einer weiteren Aussage gibt der Zeuge an, daß der Angeklagte Roth immer sehr darauf bedacht gewesen sei, daß kein Unglück passierte. Die Frage des Vorsitzenden, ob sich auch der Angeklagte Hoffmann des öfteren auf der Baustelle sehen ließ, bejahte der Zeuge.

Der Ständige Siedlungsbeirat

zu seiner ersten Sitzung zusammengetreten.

Berlin, 3. Juni.

Der durch den Erlaß des Führers und Reichskanzlers über das Siedlungs- und Wohnungswesen vom 4. Dezember 1934 ins Leben gerufene und durch den Ausführungserlaß des Reichsarbeitsministers vom 26. Januar 1935 gebildete Ständige Siedlungsbeirat ist zum ersten Male am 28. Mai 1936 in Berlin zusammengetreten.

Auf seiner ersten Sitzung befaßte sich der Siedlungsbeirat eingehend mit allen Fragen der Entwicklung der Kleinsiedlung und ihren bevölkerungspolitischen und wirtschaftlichen Auswirkungen. Staatssekretär Dr. Krohn verbreitete sich über die Aufgabe des Siedlungsbeirates, während der Vorsitzende des Beirates, Dr. Ludowici, eingehende Vorschläge zur Ausgestaltung des Siedlungswerkes und des Arbeitsprogramms des Siedlungsbeirates machte.

Die Einberufung des Siedlungsbeirates in diesem Augenblick steht in engstem Zusammenhang mit der Vorbereitung des kommenden Siedlungswerkes, dessen Erfolg von sorgfältiger und umfassender Planung abhängt.

Glückwunsch des Führers an den polnischen Staatspräsidenten

Berlin, 3. Juni.

Der Führer und Reichskanzler hat dem Präsidenten Mościcki aus Anlaß der heutigen Feier seines zehnjährigen Amtsjubiläums als Präsident der polnischen Republik seine und der Reichsregierung Glückwünsche telegraphisch übermittelt.

Dr. Ley im Aachener Grenzland

Aachen, 3. Juni.

Für die Oeffentlichkeit völlig unerwartet, stattete Reichsorganisationsleiter Dr. Ley am Pfingstmontag dem Aachener Grenzland einen Besuch ab. In seiner Begleitung befanden sich Herren seines Stabes und Gauleiter Staatsrat Grohé, sowie verschiedene ausländische Gäste. Gegen Mittag trafen die Gäste in Aachen vor dem Quellenhof ein, wo ein Ehrensturm der SA. Aufstellung genommen hatte. Hauptzweck des Besuches war, die ausländischen Gäste über den Aufbau und die Zukunftsarbeit des DAF.-Siedlungswesens aufzuklären. Dr. Ley sprach, nachdem er die Front des Ehrensturms abgeschritten hatte, in diesem Sinne zu den Gästen. Dann ging es unter Führung von Dr. Ludovici, dem Leiter des Heimstättenamtes der NSDAP., nach Würselen, wo der neuen Arbeitsfrontsiedlung „Morsbacher Feld" ein Besuch abgestattet wurde. Die Ankunft der Gäste hatte sich schnell herumgesprochen und so wurde der Besuch von einer großen Menschenmenge begeistert begrüßt. Nachdem Dr. Ley zunächst das Haus des Siedlungswartes besucht hatte, begab er sich zu einer Familie, der vor wenigen Tagen als erste Geburt in der Siedlung das achte Kind geboren worden war. Zur größten Freude der glücklichen Eltern übernahm Dr. Ley die Patenschaft. Die Siedlung, die aus 100 Häusern besteht, war in der vergangenen Woche von ihren neuen Bewohnern restlos bezogen worden, sodaß sich die ausländischen Gäste ein geschlossenes Bild von der Wohnlichkeit der Siedlung machen konnten. Anschließend wurden noch die Siedlungen am Blumenrather Weg in Uebach und ist der Bezau sowie die Gagfah-Siedlung in Aachen besucht. Ueberall sprachen sich die Gäste überaus lobend über die Einrichtungen aus.

Prozeß gegen Pfarrer Joannis aus Ellwangen

Stuttgart, 3. Juni.

Am Mittwochvormittag begann vor der Großen Strafkammer unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Kern das Hauptverfahren gegen den am 24. Juli 1883 in Ellwangen geborenen Franz Conrad Joannis, katholischer Pfarrer von Rosenberg, wegen 45 Verbrechen der Unzucht mit Kindern in Tateinheit mit 44 Verbrechen der Unzucht mit minderjährigen Kindern und in einem Falle auch mit dem Vergehen der Verübung des beschimpfenden Unfuges in einer Kirche. Der Angeklagte muß auf Grund seiner Taten als gefährlicher Sittlichkeitsverbrecher und gefährlicher Gewohnheitsverbrecher angesprochen werden.

Joannis war vom Frühjahr 1914 an Pfarrverweser, dann vom Dezember 1915 an Pfarrer in Reichenbach, Oberamt Gmünd, seit Oktober 1927 Pfarrer in Rosenberg, Oberamt Ellwangen. Er hatte in diesen beiden Gemeinden den religiösen Unterricht in der katholischen Volksschule und Kommunionunterricht zu erteilen. Schon in Reichenbach beging der Angeschuldigte an einer großen Anzahl von Mädchen unter 14 Jahren im Religionsunterricht in der Schule und auch im Kommunionunterricht, teilweise in der Kirche, unsittliche Handlungen.

Die Verhandlung wird unter Ausschluß der Oeffentlichkeit durchgeführt. Der Angeklagte erklärt sich des Tatsächlichen schuldig, nur will er sich an manche Einzelheiten nicht mehr erinnern. Er gibt zu, mit unsittlichen Handlungen — Unzucht mit Kindern legt man ihm zur Last — schon in Reichenbach um die Zeit gegen Kriegsende begonnen zu haben. Sein gemeines Verhalten will er dadurch abschwächen, daß er behauptet, er habe es nicht „zu weit getrieben". Auch bestreitet er im Gegensatz zu seinen früheren Vernehmungen die unzüchtigen Beweggründe seines Vergehens. Zuerst werden seine Verfehlungen in Reichenbach besprochen, dann die Vorgänge, die zur Aufdeckung und zu seiner Verhaftung führten. Dann folgt die Vernehmung der Zeugen aus der Reichenbacher Zeit. Seine damaligen Opfer sind heute Mädchen von 18 bis 20 Jahren. Die Zeuginnen sagen anfangs sehr zurückhaltend aus und wollen im Gegensatz zu ihren früheren Vernehmungen nur noch wenig wissen, sodaß sie der Vorsitzende an ihre Aussagepflicht erinnern muß. Durch die Vernehmungen wird der Tatbestand der Anklage bestätigt. Als in Reichenbach die Verhaftung des Joannis bekannt wurde, hieß es dort: „Also hat er es in Rosenberg auch so getrieben wie bei uns!"

In der Nachmittagsverhandlung wird auf die Verfehlungen in Rosenberg eingegangen. Beim ersten Fall, wo Joannis ein 11jähriges Mädchen im Walde auf dem Heimweg von einem Krankenbesuch mißbrauchte, gibt der Angeklagte alles unumwunden zu, sodaß auf die Vernehmung der jetzt 16jährigen Zeugin verzichtet wird. Bei anderen Fällen müssen die Zeugen vernommen werden, weil der Angeklagte sich entweder an dieses oder jenes nicht erinnern kann, oder die Richtigkeit der Anklage bestreitet. Die Zeuginnen bestätigen aber den Inhalt der Anklage. Die Verhandlung wird am Donnerstag fortgesetzt.

Autodiebe fahren Kriminalbeamten spazieren

Das unerwartete Ende.

Köln, 3. Juni.

In den frühen Morgenstunden des Pfingstsonntags erlebten drei Autodiebe einen Hereinfall, den sie gewiß nie vergessen werden. Die drei Diebe, die im Alter von 43, 28 und 21 Jahren stehen, hatten in der Nacht ein auf der Straße parkendes Auto gestohlen, mit dem sie nach Düsseldorf fahren wollten. Vorher aber besuchten sie verschiedene Nachtlokale, sodaß sie schließlich in recht „angeregte Stimmung" kamen. Als sie nun die Fahrt nach Düsseldorf antreten wollten, boten sie einem zufällig des Weges kommenden Mann an, ihn mit nach Düsseldorf zu nehmen. Sie hatten natürlich keine Ahnung, daß sie einen Kriminalbeamten vor sich hatten. Der Beamte, der gleich sah, was mit den Burschen los war, nahm anscheinend recht erfreut das Anerbieten an und stieg ein. Schon während einer kurzen Fahrtstrecke konnte er feststellen, daß der Wagenlenker des Fahrens fast unkundig war. Unter dem Vorwand, er wolle doch lieber die Eisenbahn benutzen, ließ der Kriminalbeamte in der Nähe des Hauptbahnhofes den Wagen anhalten. Die Diebe, die nun sicherlich Dankesbezeigungen ihres „Gastes" erwartet hatten, machten nun nicht gerade geistreiche Gesichter, als der Fahrgast sich als Kriminalbeamter auswies und sie festnahm. Sämtliche drei Burschen, von denen übrigens keiner im Besitz eines Führerscheins war, sind mehrfach vorbestraft. Jedenfalls ist sicher, daß ihnen das „Pfingstabenteuer" einen längeren Aufenthalt hinter schwedischen Gardinen einbringen wird.

Ergebnis der Trierer Weinversteigerung

Gute Durchschnittspreise.

Trier, 3. Juni.

Der vierte und letzte Versteigerungstag des Trierer Vereins von Weingutbesitzern der Mosel, Saar und Ruwer, stand im Zeichen der Mittelmoselweine. Es war eine herrliche Zusammenstellung von besten Weinen, die in den Lagen der Mittelmosel gewonnen werden. Wie an den drei Vortagen, so handelte es sich auch diesmal um 1934er. Für die Spitzenweine sind schöne Preise erzielt worden, wie 4700 RM. und 6140 RM. für Bernkastler Doktor und für das wirklich beste Fuder, Erdener Prälat Beerenauslese sogar 6340 RM. Der Gesamtdurchschnitt von 1381 RM. läßt erkennen, daß auch die übrigen Fuder zu zufriedenstellenden Preisen in andere Hände übergegangen sind. Ausgeboten wurden 80 ganze und zwei halbe Fuder, von denen 67 ganze und zwei halbe Fuder zugeschlagen wurden; 10 Fuder gingen mangels genügenden Gebots zurück und drei Fuder erlangten kein Gebot. Die Preise bewegten sich zwischen 810 und 6340 RM.

Aus einem Ueberblick über das Ergebnis der viertägigen Versteigerung ist zu entnehmen, daß der Pflege der Weine immer größerer Wert zugewendet wird. Die Saar kann stolz darauf sein, daß sie das beste Fuder auf die Versteigerung gebracht hat und zwar Schwarzhofberger Beerenauslese zu 8100 RM. Die Mosel hat dagegen im Gesamtdurchschnitt besser abgeschnitten. Den besten Durchschnitt hat die Firma Geschw. Beeres, Uerzig, mit 3550 RM. erzielt. Insgesamt sind 344 ganze und acht halbe Fuder ausgeboten worden. Davon gingen 270 ganze und sieben halbe in andere Hände über, 42 ganze und ein halbes Fuder wurden mangels genügenden Gebots zurückgezogen und 32 Fuder erzielten kein Gebot. Für 122 ganze und zwei halbe Fuder Saar wurden 152 060 RM., i. D. 1238 RM. gelöst, für 15 ganze und zwei halbe Fuder Ruwer 17 880 RM., i. D. 1120 RM. und für 133 ganze und zwei halbe Fuder Mosel 196 170 RM., i. D. 1480 RM.

Lied der Werkpause am 4. Juni

Ausschneiden und mit in den Betrieb bringen!



Die Barden sollen Lieb und Wein,
doch öfter Tugend preisen,
und sollen hied're Männer sein
in Taten und in Weisen.

Ihr Kraftgesang soll himmelan
mit Ungestüm sich reißen,
und jeder echte deutsche Mann
soll Freund und Bruder heißen.

50 000 Dollar geraubt und wegen Verkehrsverstoßes ausgeschrieben

Neuyork, 3. Juni.

Ein verwegener Raubüberfall im Neuyorker Stadtteil Bronx führte zu einem grotesken Verkehrszwischenfall. Vier Banditen, die mit einem großen Kraftwagen angefahren kamen, überfielen an einer belebten Straßenecke zwei Bankbeamte, bedrohten sie mit Revolvern und entrissen ihnen einen Beutel mit 50 000 Dollar. Dann rasten sie mit ihrem Auto davon. An einer anderen verkehrsreichen Straßenkreuzung wurden sie von einem Polizisten wegen Ueberfahrens des roten Lichtes angehalten. Der nichtsahnende Beamte ließ die Räuber aber nach Ausstellung einer gerichtlichen Vorladung weiterfahren, so daß sie entkommen konnten.

Unwetter in Detroit

Drei Tote.

Detroit, 3. Juni.

Detroit und Umgegend wurden von einem schweren Gewitter heimgesucht, wie es seit Jahren nicht zu verzeichnen gewesen ist. Drei Personen wurden getötet und etwa zehn verletzt.

Bei Kairo stürzte ein Autobus brennend in einen Kanal. Vier Personen ertranken, vier wurden schwer verletzt.



Voraussage für Donnerstag: Frische, allmählich auf Süd und später auf Südwest drehende Winde, stark bewölkt bei vorübergehender Aufheiterung. Noch leichte Regenschauer vor allem über dem Bergland. Nur leichte Eintrübung in den Morgenstunden. Temperaturen um 15 Grad.

Für Freitag: Vorwiegend bewölkt, nur geringfügige Niederschläge bei Winden aus südlichen Richtungen. Temperaturen etwas ansteigend.

Weiterentwicklung: Bei wechselnder Witterung noch kühl.

NSKK-Führerappell der Motorbrigade Westfalen

Auf Befehl des Führers der Motorobergruppe „West", Obergruppenführer Seydel, hatte sich das gesamte Führerkorps des westfälischen NSKK. im Gewerbeverein in Dortmund zu einem Führerappell versammelt, an dem auch der stellvertr. Gauleiter von Westfalen-Süd, Emil Stürtz in seiner Eigenschaft als Oberführer des NSKK. teilnahm.

Nach kurzer Meldung durch den Führer der Motorbrigade Westfalen, Oberführer Nieder-Westermann, und nach Vorstellung der seit dem letzten Appell nun beförderten Führer, widmete der Obergruppenführer dem beim Kölner Stadtwaldrennen tödlich verunglückten Truppführer Geldbach warme Worte ehrenden Gedenkens.

Dann kam der Obergruppenführer auf den Wechsel in der Führung der Standarte M 67 zu sprechen und dankte Oberführer Meyer für seine aufopfernde langjährige Tätigkeit als Führer der Standarte M 67 und gab der Hoffnung Ausdruck, daß es Standartenführer Gethmann, der sich an anderer Stelle als Standartenführer bereits bewährt habe, gelingen möge, das Vertrauen der Männer der Standarte M 67 in gleichem Maße zu erringen, wie dies seinem Vorgänger gelungen war.

Zweck des heutigen Führerappells sei, die Beobachtungen und Erfahrungen des letzten Zeitabschnittes zusammenzufassen und Richtlinien für die Arbeit in den kommenden Sommermonaten zu geben. Wenn nun einer vielleicht fragt, ob hierzu derartige Führerappelle notwendig seien, ob deswegen die Männer bis aus den äußersten Ecken Westfalens herkommen müßten, ob man das nicht ebensogut schriftlich machen könnte, so beweise er, daß er Wesen und Struktur unserer Gliederung noch nicht begriffen habe.

Das NSKK ist eine freiwillige Organisation und unterscheidet sich darin grundsätzlich von Pflichtorganisationen wie von der Wehrmacht und dem Arbeitsdienst, die ganz andere Möglichkeiten hätten, auf ihre und überdies denselben Altersklassen angehörenden Männer einzuwirken.

Wo andere Führer einfach befehlen könnten, müsse der NSKK-Führer auch überzeugen. Nicht jeder weiß, warum ein NSKK nötig sei, nicht jeder kennt unsere Aufgaben. Daher müssen diese den Männern immer und immer wieder beigebracht werden; sie müssen schließlich fest durchdrungen sein von ihrer hohen Aufgabe.

Bei dem Streben nach dem Ziele spielt Vertrauen zur Führer-Persönlichkeit, das aber auch ein politisches Vertrauen zum vorgesetzten Führer sein muß, eine ausschlaggebende Rolle.

Rückschauend auf den vergangenen Zeitabschnitt gedachte der Obergruppenführer der Leistungen des NSKK im Reichswettkampf, besonders aber im Wahlkampf, für die er dem westfälischen NSKK seine vollste Anerkennung aussprach. Der Wahlkampf bot dem NSKK willkommene Gelegenheit, sich nicht nur kraftfahrtechnisch, sondern auch als politische Gliederung zu bewähren.

Der kommende Sommer stellt nun das NSKK vor neue große Aufgaben: Kraftfahrgeländesportliche Veranstaltungen, Rennen, Gau- und Kreistage und endlich Reichsparteitag in Nürnberg. Für diese Aufgaben müsse das NSKK seine ganze Kraft einsetzen. Das Ansehen einer Gliederung beruhe nicht auf Aeußerlichkeiten, nur auf Leistung, und je mehr Ansehen so errungen sei, umsomehr wird das NSKK aufs neue Gelegenheit haben, sich immer für die ihm vom Führer gestellten Aufgaben einzusetzen.

Das NSKK ist nach dem Willen des Führers der Banner- und Willensträger des Motorisierungsgedankens.

Darin liegt eine große Verpflichtung: Vor allem soll der NSKK-Fahrer und besonders der NSKK-Führer stets eine vorbildliche Fahrdisziplin zeigen und sich stets der Erziehungsaufgabe bewußt sein, die dem NSKK im deutschen Kraftfahrwesen zufällt.

In diesem Zusammenhang gedachte der Obergruppenführer auch der Mithilfe der Presse für die Aufgaben des NSKK und sollte der Pressearbeit in der Motorbrigade Westfalen — und besonders auch in den Standarten M 66 und 69 — seine vollste Anerkennung. Als ganz außerordentlich erfreulich bezeichnete der Obergruppenführer die große Zunahme der HJ-Motorsportscharen. Auch hier legt uns das Abkommen mit der HJ-Führung besondere Verpflichtungen auf: für die kraftfahrtechnische Ausbildung der uns anvertrauten Jugend sind gerade die besten NSKK-Führer gut genug, und zwar müssen diese Führer nicht nur kraftfahrtechnisch auf der Höhe sein, sondern auch Verständnis und Herz für die Jugend haben.

Nach Behandlung noch zahlreicher innerdienstlicher Fragen schloß der Obergruppenführer seine mehr als zweistündigen Ausführungen mit einem Mahnwort, helte und treueste Kameradschaft mit den anderen Gliederungen der Partei zu halten, besonders der SA, aus der sie ja alle stammen. Wir sind alle eine Bewegung, deren jeder Gliederung ihre besondere Aufgabe gestellt ist. Engste Verbindung ist aber besonders zu halten mit der Politischen Leitung. Sie kann und wird uns am meisten geben. Denn ihr obliegt die weltanschauliche Schulung, die für unsere Existenz als Gliederung der Partei die Grundlage ist.

Die Vorführung eines bei der Sauerländischen Geländefahrt am 10. Mai gedrehten Films bildete den Abschluß des Führerappells.

Von der kleinen, fröhlichen Welt..

Was Carl Lamac „auf der Alm" erzählt.

Von Mario Heil de Brentani.

„Ich drehe die kleine fröhliche Welt", sagte Carl Lamac, als ich ihn in den Bergen bei den Aufnahmen zu dem lustigen Film „Flitterwochen" besuchte, „und ich freue mich selbst immer so sehr darüber, daß auch meine Schauspieler es niemals nötig haben, zu manirieren. Frau Ondra spielt in diesem Film zum ersten Male eine verheiratete Frau, und das Happy end befindet sich nicht hinten, sondern der Film fangt damit an. Zwei Menschen gehen von Anfang bis zum Ende in einem freundlichen, aber durchaus nicht staffageartigen Ensemble durch das ganze Spiel: Frau Ondra und Söhnker; so war es auch in dem Roman von Else von Steinkeller, der diesem Film zugrunde liegt: „Die gefährliche Ingeborg". Es liegt mir fern, irgendeine Problematik in ihn hinein zu geheimnissen. Es ist eine lustige, aber nicht törichte Angelegenheit, beschwingt und auch ein wenig spöttisch. Wir können uns das erlauben, wir haben alle eine gesunde Portion Humor. Ich habe mich in diesem Film an meinem Lehrer im Griechischen auf der Penne gerächt; denn das einzige Unglück in meinem Leben waren die acht Jahre Griechisch, die ich ertragen mußte; darum habe ich eine Aesop-Fabel, die ich immer bei der Uebersetzung verpaßt habe, hier nach eigener Auffassung ausgelegt und — verfilmt. Aesop erzählt nämlich einmal von einem kleinen Schmetterling, der seinen Kameraden vorlügt, er könne mit seinen Beinchen so unerhört trampeln, daß die Welt darüber in die Brüche geht. Der Schmetterling ist Frau Ondra; aber Söhnker gewöhnt ihr endlich das Trampeln doch ab."



Die neue Kollegin wird eingeweiht
Anny Trautner und Anny Ondra in dem Ondra-Lamac-Film der Ufa „Flitterwochen"
Phot. Ufa

Und jetzt hat der lustige Carl Lamac rettungslos den Faden verloren und guckt ein wenig hilflos und verlegen umher:

„Ach ja, also die kleine fröhliche Welt will ich drehen, und dann vor allem die tragikomische kleine Welt! Aber ich muß vorsichtig sein. Frau Ondra als Kobold in den Film eingeführt, und ich möchte doch so gern ihren Wunsch, Rollen wie „Klein-Dorrit" zu spielen, erfüllen. Helfen Sie uns ein bißchen mit: Anny Ondra ist kein Dauerkobold, wünscht euch die gute Schauspielerin Ondra, nicht immer den lustigen Hampelmann!"

„Und warum soll Frau Ondra . . ."

„Sie soll ja gar nicht, sie will! Und ich will mit, seitdem ich sie auf den Prager Brettern als ernste Schauspielerin erlebt habe."

„Hier ist also ein Versuch in dieser Richtung?"

„Ein wenig. Aber diese lustigen „Flitterwochen" sind eine gediegene Komödie, kein Fastnachtsscherz, und wir sind an guten Komödien wahrlich nicht reich, weder auf den Brettern, noch im Film . . ."

Statt Karten.

Wir geben hiermit unsere heutige Vermählung bekannt

Heinrich Oertgen
Elisabeth Oertgen
geb. Peters

Herne, Heinrichstraße 23, den 4. Juni 1936
z. Zt. Essen, Hotel Kaiserhof.

1733a



Anzeigen haben im Herner Anzeiger besten Erfolg!

Kölner Dombau-Geldlotterie
Ziehung vom 18. bis 20. Juni 1936.
Lospreis 1,– M.

9034 Gewinne und 1 Prämie im Gesamtbetrage von 75 000,— M.

Höchstgewinn		30 000,— M.
1 Hauptgewinn		20 000,— M.
1 Prämie		10 000,— M.
1 Hauptgewinn		5 000,— M.
4 Gewinne zu je	1000,— M. =	4 000,— M.
8 Gewinne zu je	500,— M. =	4 000,— M.
40 Gewinne zu je	100,— M. =	4 000,— M.
80 Gewinne zu je	50,— M. =	4 000,— M.
400 Gewinne zu je	10,— M. =	4 000,— M.

usw.

Lose vorrätig in den Losverkaufsstellen.

Ab heute in der Lichtburg



Neue Zeiten
filmoperette
SCHAUBURG
Heute, Donnerstag letzter Tag:
Pat und Patachon als Mädchenräuber.



Zu haben bei
Koethers & Röttsches
Papier- und Schreibwaren
Hermann-Göring-Straße 8 — neben dem Postamt.

Die Freude in Ihrer neuen Wohnung
ist größer, wenn Sie täglich eine gute Tageszeitung lesen. Bestellen Sie den Herner Anzeiger!

Zwangs-Versteigerung
Am Freitag, d. 5. 6. 1936, vorm. 10 Uhr, werde ich im Pfandlokale beim Wirt Mumme, bzw. an Ort u. Stelle
1 Bücherschrank,
1 elektrische Herrenschere
öffentlich meistbietend geg. bar versteigern.
Herne, 3. 6. 36.
Hüper, OGV.
(1734a)

Zwangs-Versteigerung
Freitag, d. 5. 6. 1936, 10 Uhr, werde ich im Pfandlokale d. Wirt Karl Köhlhoff, Kaiser-Wilhelm-Straße 53, hierselbst, folgende Gegenstände als:
1 Schlafzimmer komplett
1 Herrenzimmer
öffentlich meistbietend geg. bar versteigern.
Dietrich, OGV.

Reparaturen an Uhren und Goldwaren fachmännisch u. preiswert bei
Kerkmann,
Bahnhofstr. 66
Ruf 517 86.

Regelmäßige Werbung durch Anzeigen schafft Umsatz und Gewinn!

Ein Buch, das man liebt, darf man nicht leihen, sondern muß man besitzen.

NSU Motorräder
Fabrik-Vertretung
Neumann
Herne
V.-d.-Heydt-Str. 1
Weitgehendste Zahlungserleichterung.

Vertreter
bei Engros und Detail der Lebensmittelbranche, gut eingef. sof. gef. Mögl. Arbeitsnachw., d. eingef. Tour übergeb. wird. Off. u. P E 254 an d. H. Anzeig.

Gesundes Mädchen
nicht unt. 18 J., für alle Hausarb. gef. Waschfrau vorhand. (1735a Zu erfr. Kaiser-Wilh.-Str. 49a.

Schöne, abgeschl. 3-Zim.-Wohnung (Neub.) z. 1. 7. zu verm. Mietpreis 45.— RM. Näheres: Bochumer Str. 78, lks. ptr. 1731a

2-Zim.-Wohnung parterre, sof. an ruhige Leute zu verm. (1731a Kaiser-Wilhelm-Straße 14.

Wohnung
event. mit Garage in Zweifamilien-Neubau, ruh. Stadtmitte, zum 1. 9. oder 1. 10. zu vermieten, 1 Etage, 3 Zimmer, Küche, Mansard., Terrasse, Bad, Heizung. Angebote unter R 93 253 an den Herner Anzeiger.

Reparaturen an Füllhaltern und Drehbleistiften
besorgen schnell und preiswert
Koethers & Röttsches
Herm.-Göring-Straße 8.

Pflege des Luftsportes ist eine gebieterische Forderung für Deutschlands Wiederaufstieg!
Werde förderndes Mitglied der Herner Ortsgruppe.

Hauptschriftleiter Dr. Leo Reiners, Herne. Verantwortlich für Politik Dr. Arth. Ruppert, Gelsenkirchen, für Kommunalpolitik und Lokales Dr. Leo Reiners, Herne, für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen, für Sport Jos. Möller, Herne, für Anzeigen Josef Lippmann, Herne Bildverantwortliche: Ressortleiter. Berliner Vertreter Dr. E. Häfner, Berlin. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, Hermann-Göring-Str. 8), nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. D. A. IV. 36 über 3 500. — Druck und Verlag Koethers & Röttsches, Herne. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig. — Mengenstaffel E.

Handarbeit
in kunstgewerblicher Ausführung:
Elegante Photo-Alben
1.65, 1.95, 2.45, 3.10, 3.75, 4.50 Mk.
Elegante Poesie-Alben
—.60, —.90, 1.60, 1.85, 2.10 Mk.
Koethers & Röttsches
Papier- und Schreibwaren
Hermann-Göring-Str. 8 — neben dem Postamt.

Torfmull
für Torfschnellkompost
Geflügelfort, Isolierfort
Marke „Flora" auch in kleinsten Mengen hält vorrätig
DUX Wilh. Schlenkhoff
Friedrichstr. 2 Herne Fernspr. 506 37

Schafft gute Bücher in dein Haus, sie strömen edle Kräfte aus und wirken als ein Segenshort auf Kinder noch und Enkel fort. (Er. Fr. Scherenberg)



Ein dicker Reklamm ist u. bleibt das Inserat!